

Stephan Maaß, Beatrice C. Büttner & Friedemann W. Nerdinger

**Entwicklung eines Studienformats für nicht-  
traditionelle Zielgruppen an der Universität Rostock**

Eine Fallstudie



Herausgeber: Lehrstuhl für ABWL: Wirtschafts- und Organisationspsychologie der Universität Rostock

Kurztitel: Maaß, S., Büttner, B. & Nerdinger, F. W. (2013): Entwicklung eines Studienformats für nicht-traditionelle Zielgruppen an der Universität Rostock – eine Fallstudie. *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 13*. Universität Rostock

Druck: Druckerei Hahn GmbH

Autoren: Stephan Maaß (stephan.maass@uni-rostock.de)  
Beatrice C. Büttner (beatrice.buettner@uni-rostock.de)  
Friedemann W. Nerdinger

Universität Rostock  
Lehrstuhl für ABWL: Wirtschafts- und Organisationspsychologie  
Ulmenstr. 69  
18057 Rostock

© Universität Rostock, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für ABWL: Wirtschafts- und Organisationspsychologie, 2013.

#### Hinweis zum Projekt KOSMOS:

Mit dem Projektantrag KOSMOS hat sich die Universität Rostock erfolgreich im Bundeswettbewerb »Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen« durchgesetzt. Das Projekt wird vom Bundesbildungsministerium, dem Europäischen Sozialfonds und der Europäischen Union gefördert und läuft – vorbehaltlich positiver Zwischenevaluation – bis zum Jahr 2017. Die Integration des lebenslangen Lernens ist ohne eine Reorganisation der Institution Universität nicht zu leisten. Dementsprechend wird im Projekt KOSMOS eine Organisationsentwicklung mit dem Ziel durchgeführt, inhaltliche, strukturelle und organisatorische Rahmenbedingungen für lebenslanges Lernen zu implementieren. Außerdem werden starke Partner für das Gelingen lehr- und studienbezogener Zusammenarbeit zwischen Universität und Praxis gewonnen. Dazu werden Hochschul-Praxis-Netzwerke aufgebaut. Die Verwirklichung dieser Ziele wird durch Forschung begleitet; erste Studienformate werden spätestens im dritten Jahr umgesetzt. Am Ende der Projektlaufzeit soll in den Fakultäten – die eigenen Grenzen der Fachdisziplin überschreitend – Bildung für neue Zielgruppen maßgeschneidert und nachfrageorientiert angeboten werden können.

Weitere Informationen zum Projekt und Ansprechpartner unter [www.kosmos.uni-rostock.de](http://www.kosmos.uni-rostock.de).

Das dieser Publikation zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) unter dem Förderkennzeichen 16OH11047 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressource.



**Inhalt**

<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>IV</b>
<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>VI</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>VII</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis.....</b>	<b>VII</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
<b>2 Grundlagen und Hintergründe zur Entwicklung von Studienformaten der wissenschaftlichen Weiterbildung an der Universität Rostock .....</b>	<b>4</b>
2.1    Das Projekt KOSMOS .....	4
2.2    Anforderungen an neue Studienformate .....	5
<b>3 Methodik der empirischen Untersuchung.....</b>	<b>8</b>
3.1    Forschungsansatz und Fallauswahl .....	8
3.2    Datenerhebung .....	8
3.2.1    Befragung der in der Gartentherapie lehrenden Hochschullehrer .....	10
3.2.2    Befragung ausgewählter Teilnehmer.....	11
3.2.3    Online-Befragung der Professoren der Universitätsmedizin und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.....	13
3.3    Datenauswertung .....	15
<b>4 Fallstudie: Das Studienformat „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“ .....</b>	<b>16</b>
4.1    Überblick zum Studienformat „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“ .....	16
4.2    Chronik.....	16
4.3    Idee und Impulse .....	17
4.4    Zielgruppen .....	18
4.5    Zentrale Inhalte und Einsatzfelder .....	19
4.6    Dozentengewinnung.....	20
4.7    Curriculumentwicklung und Beratung .....	25
4.8    Akquisition von Teilnehmern .....	32
4.9    Erwartungen der Teilnehmer und Sichtweisen auf die Universität .....	37
4.10    Mögliche Verankerung des Formats in der Universität .....	45

---

4.11	Akzeptanz des Formats und Einstellung zur Weiterbildung in der Universitätsmedizin und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.....	47
4.11.1	Bekanntheit des Formats „Gartentherapie“ und Quelle der Bekanntheit.....	48
4.11.2	Image des Formats „Gartentherapie“ .....	49
4.11.3	Einschätzung der Eignung der UR als Anbieter des Formats „Gartentherapie“.....	54
4.11.4	Einschätzung der derzeitigen Organisation des Formats sowie deren favorisierte Organisationsform.....	56
4.11.5	Bewertung einer Öffnung der UR für Studierende ohne Hochschulzugangsberechtigung.....	57
<b>5</b>	<b>Fazit und Empfehlungen zur Entwicklung von Studienformaten zur wissenschaftlichen Weiterbildung an der UR.....</b>	<b>62</b>
<b>6</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick .....</b>	<b>65</b>
	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>70</b>
	<b>Anhang .....</b>	<b>72</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Handlungsfelder im KOSMOS-Projekt. ....	5
Abbildung 2: Anschreiben zur Online-Befragung. ....	14
Abbildung 3: Bereitschaft der befragten Hochschullehrer, sich (künftig) in der wissenschaftlichen Weiterbildung zu engagieren. ....	14
Abbildung 4: Chronik zur Entwicklung des Zertifikatskurses „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“. ....	17
Abbildung 5: Curriculum zum Format „Gartentherapie“, Stand 13.7.2012.....	26
Abbildung 6: Curriculum zum Format „Gartentherapie“, Stand 16.11.2012.....	28
Abbildung 7: Auszug Eintrag zur „Gartentherapie" bei Wikipedia.de. ....	33
Abbildung 8: Beispiel für einen in der Presse veröffentlichten Artikel über das Studienformat. ....	33
Abbildung 9: Ankündigung in der Presse. ....	33
Abbildung 10: Bekanntheit des Formats „Gartentherapie“ bei Hochschullehrern der UMR und MNF. ....	49
Abbildung 11: Quelle der Bekanntheit des Formats „Gartentherapie“ bei Hochschullehrern der UMR und MNF. ....	49
Abbildung 12: Image des Formats „Gartentherapie“ aus Sicht aller befragten Hochschullehrer. ....	50
Abbildung 13: Image des Formats „Gartentherapie“ aus Sicht der befragten Hochschullehrer, die das Format bereits kannten („ja“) bzw. nicht kannten („nein“). ....	51
Abbildung 14: Image des Formats „Gartentherapie“ aus Sicht der Hochschullehrer der UMR und MNF. ....	52
Abbildung 15: Image des Formats „Gartentherapie“ aus Sicht der bereits in der Weiterbildung der UR tätigen bzw. nicht tätigen Hochschullehrer. ....	53
Abbildung 16: Einschätzungen der befragten Hochschullehrer zur Eignung der UR als Anbieter für das Format „Gartentherapie“. ....	55
Abbildung 17: Einschätzungen der befragten Hochschullehrer zur derzeitigen Organisation des Formats „Gartentherapie“. ....	56
Abbildung 18: Favorisierte Organisation der befragten Hochschullehrer für das Format „Gartentherapie“. ....	57
Abbildung 19: Einschätzungen zur Öffnung der UR aus Sicht aller befragten Hochschullehrer. ....	58

---

Abbildung 20: Einschätzungen zur Öffnung der UR aus Sicht der Hochschullehrer, die das Format „Gartentherapie“ bereits kannten bzw. nicht kannten. ....	59
Abbildung 21: Einschätzungen zur Öffnung der UR aus Sicht der Hochschullehrer der UMR und MNF. ....	60
Abbildung 22: Einschätzungen zur Öffnung der UR aus Sicht der Hochschullehrer, die sich bereits in der Weiterbildung an der UR engagieren bzw. dort noch nicht tätig sind. ....	61

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1:	Datengrundlage der Fallstudie .....	9
Tabelle 2:	Interviewleitfaden für in der „Gartentherapie“ lehrende Hochschullehrer .....	10
Tabelle 3:	Interviews mit den in der „Gartentherapie“ lehrenden Hochschullehrern .....	11
Tabelle 4:	Interviewleitfaden für Teilnehmer im Format „Gartentherapie“ .....	12
Tabelle 5:	Interviews mit den Teilnehmern im Format „Gartentherapie“ .....	12
Tabelle 6:	Anzahl versendeter Fragebögen und Rücklaufquote der Online-Befragung .....	14
Tabelle 7:	Vorteile des Formats „Gartentherapie“ aus unterschiedlichen Perspektiven.....	18
Tabelle 8:	Zielgruppen des Formats „Gartentherapie“ .....	19
Tabelle 9:	Flankierende Aspekte der Curriculumentwicklung .....	29
Tabelle 10:	Beratungskonzept zum Studienformat „Gartentherapie“ .....	31
Tabelle 11:	Bevorzugte Lernmethoden/-inhalte der Teilnehmer am Interessentenworkshop (19./20.10.2012).....	34
Tabelle 12:	Lernwünsche der Teilnehmer am Interessentenworkshop (19./20.10.2012).....	35
Tabelle 13:	Gewünschte Unterstützung der Teilnehmer am Interessentenworkshop (19./20.10.2012).....	35
Tabelle 14:	Ausgewählte Merkmale der Bewerber für das Format „Gartentherapie“ .....	36
Tabelle 15:	Ausgewählte Merkmale der Teilnehmer für das Format „Gartentherapie“ .....	37
Tabelle 16:	Was ist den Teilnehmern am Studienformat „Gartentherapie“ wichtig?.....	38
Tabelle 17:	Wie nehmen die Teilnehmer die Universität als Weiterbildungsanbieter wahr?.....	43

## **Anhang**

Anhang 1:	Bildungsangebote im Themenfeld „Gartentherapie“ im deutschsprachigen Raum .....	72
Anhang 2:	Internetauftritt zum Zertifikatskurs „Gartentherapie“ .....	74
Anhang 3:	Flyer „Gartentherapie“ .....	75
Anhang 4:	Fragebogen „Gartentherapie“ (Online-Befragung) .....	76

## **Abkürzungsverzeichnis**

AP	Arbeitspaket
ETCS	European Credit Transfer System
LLL	Lebenslanges Lernen
MNF	Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
OE	Organisationsentwicklung
UMR	Universitätsmedizin Rostock
UR	Universität Rostock
ZQS	Zentrum für Qualitätssicherung in Studium und Weiterbildung

## 1 Einleitung

Die mit den Strukturreformen von Bologna initiierte Öffnung von Hochschulen für Lebenslanges Lernen (LLL) geht mit vielfältigen Herausforderungen einher. So impliziert die Begrifflichkeit des LLL den Zugang zu Hochschulbildung für neue Zielgruppen mit spezifischen Bedürfnissen bzgl. des Lernens und der Kompetenzentwicklung (Kerres, Schmidt & Wolff-Bendik, 2012). Diese sogenannten „nicht-traditionellen Studierenden“ unterscheiden sich nach Freitag (2012) durch bestimmte Merkmale, wie bspw. das Alter bei Studienbeginn, die ethnische bzw. die sozioökonomische Herkunft sowie die Art und den Zeitpunkt der Hochschulzugangsberechtigung von den typischen Studierenden in grundständigen Studiengängen. Neben der Bereitschaft der Hochschullehrer<sup>1</sup> und Verwaltungsmitarbeiter an Hochschulen zur Aufnahme, Ausbildung und Betreuung der neuen Zielgruppen (vgl. hierzu Büttner, Maaß & Nerdinger, 2012) ist auch die Entwicklung bedarfsgerechter Studienformate für die „neuen Studierenden“ ein wesentlicher Aspekt der mit dem LLL einhergehenden Veränderungsprozesse an Hochschulen. Mit Fragen bzgl. einer nachfrage- oder angebotsorientierten Entwicklung von marktfähigen Qualifizierungs- und Weiterbildungsangeboten, entsprechenden Zugangsvoraussetzungen und Anrechnungsmodellen sowie Studienmodellen und Beratungsangeboten ergeben sich vielfältige Problemstellungen bei der Entwicklung von LLL-Formaten, die bedingt durch die Besonderheiten der nicht-traditionellen Zielgruppen weitgehend Neuland für deutsche Hochschulen darstellen.

Das Ziel der vorliegenden Studie besteht daher darin, exemplarisch den Prozess der Entwicklung eines Studienformats für nicht-traditionelle Zielgruppen i.S. der methodischen Triangulation (Flick, 2008) unter Einbeziehung vielfältiger Daten und Sichtweisen zu rekonstruieren. Die vorliegende Studie ist im Rahmen eines Organisationsentwicklungsprozesses (OE) entstanden, wobei die OE-Maßnahmen darauf zielen, die Implementierung entsprechender Studienformate an der Universität Rostock organisatorisch zu sichern. Nach Nerdinger, Blickle und Schaper (2011) sind für OE die folgenden Merkmale charakteristisch:

- OE ist eine geplante Form des Wandels,
- OE ist langfristig angelegt,
- OE betrifft ganze Organisationen (Betriebe, Krankenhäuser, Hochschulen etc.) und nicht nur einzelne Abteilungen oder Gruppen,
- am OE-Prozess sind die Betroffenen beteiligt,

---

<sup>1</sup> Wenn im Folgenden nur die männliche Form verwendet wird, hat das allein sprachästhetische Gründe – damit sind immer Männer *und* Frauen gemeint.

- der Wandel wird durch erfahrungsgeleitete Lern- und Problemlöseprozesse herbeigeführt,
- das Lernen und Problemlösen wird durch Verfahren der angewandten Sozialwissenschaften ausgelöst und unterstützt,
- OE zielt weniger auf die Beeinflussung der Produktivität, als vielmehr auf die Verbesserung der Lebensqualität und der Problemlösefähigkeit in einer Organisation.

In diesem Sinne ist die vorliegende Studie dem Konzept der Aktionsforschung verpflichtet und hat entsprechend zwei Zielrichtungen. Zum einen handelt es sich um Forschung, d.h. es wird mit sozialwissenschaftlichen Methoden die Einführung eines Studienformats an einer Universität rekonstruiert. Dabei soll beispielhaft gezeigt werden, welche mehr oder weniger unwägbaren Einflüsse die Form des Studienformats und die Art der Einführung bestimmen. Dies kann zum besseren Verständnis der Organisationsform „Universität“ beitragen. Zum anderen ist es aber auch i.S. der „Aktion“ ein Eingriff in diese Organisation, der bereits als Teil des OE-Prozesses zu verstehen ist. Durch Rückkopplung der Ergebnisse der Studie an die für die vorliegende Fragestellung zentralen Funktionsträger der Universität – Mitglieder des Rektorats, Professoren, v.a. der beteiligten Fakultäten, wissenschaftliche Mitarbeiter, Mitarbeiter der Verwaltung – kann auch ein Reflexionsprozess über die Art der Einführung neuer Studienformate in Gang gesetzt werden, der einen wesentlichen Teil jedes Veränderungsprozesses darstellt.

Um dieser doppelten Zielsetzung gerecht zu werden, geht das nachfolgende Kapitel 2 zunächst auf Grundlagen und Hintergründe zur Entwicklung von Studienformaten für nicht-traditionelle Zielgruppen ein und stellt das der vorliegenden Studie zugrunde liegende Projekt zur „Konstruktion und Organisation eines Studiums in offenen Systemen“ (KOSMOS) an der Universität Rostock (UR) vor. Ferner wird auf generelle Zuständigkeiten und Abläufe und damit auf strukturelle Besonderheiten bei der Entwicklung von Qualifizierungs- und Weiterbildungsangeboten an der UR eingegangen – diese haben Einfluss auf den Prozessablauf der in der Fallstudie beschriebenen Formatentwicklung und können das Verständnis der empirischen Befunde erleichtern. Im 3. Kapitel wird sodann die der Fallstudie zugrunde liegende Methodik beschrieben. Neben Beschreibungen zum Forschungsansatz und zur Fallauswahl finden sich hier Hinweise zur Datenerhebung und Auswertung. Das 4. Kapitel dokumentiert anschließend den Kern der vorliegenden Studie. Anhand einer Fallstudie wird auf Basis vielfältig erhobener Daten der Entwicklungsprozess des Studienformats „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“ rekonstruiert. Neben einem kurzen Überblick zum Format (4.1) gehen die einzelnen Unterkapitel nach einer kurzen Chronik zum Entstehungsprozess (4.2) auf die Ideenfindung (4.3), die Zielgruppen (4.4), zentrale Inhalte und Einsatzfelder (4.5), die Dozen-

---

tengewinnung (4.6), die Entwicklung des Curriculums und des Beratungskonzepts (4.7) sowie auf die Akquisition von Teilnehmern (4.8) und deren Erwartungen an das Format sowie ihre Sichtweise auf die Universität als ein Lernort (4.9) ein. Im darauffolgenden Kapitel (4.10) wird die Verankerung des Formats in der Universität (4.10) untersucht. Abschließend wird anhand der Daten einer Online-Befragung die Akzeptanz des Formats und die Einstellung zur Weiterbildung in den beteiligten Fakultäten analysiert (4.11). Ausgehend von den Ausführungen in Kapitel 4 bündelt das Kapitel 5 schließlich die zentralen Erkenntnisse und dokumentiert daraus abgeleitete Empfehlungen zur Entwicklung von Studienformaten für nicht-traditionelle Zielgruppen an Hochschulen. Abschließend wird die Studie in Kapitel 6 zusammengefasst und ein Ausblick präsentiert.

## **2 Grundlagen und Hintergründe zur Entwicklung von Studienformaten der wissenschaftlichen Weiterbildung an der Universität Rostock**

### **2.1 Das Projekt KOSMOS**

Das Projekt KOSMOS zielt auf die schrittweise Implementierung und den Ausbau einer Kultur des lebenslangen Lernens an der UR ab. Dabei sollen einerseits neue Studienformate entwickelt und nicht-traditionelle Zielgruppen angesprochen, andererseits durch Maßnahmen der Organisationsentwicklung strukturelle Rahmenbedingungen für die Akzeptanz und Durchsetzung eines Konzepts des LLL an der Universität geschaffen werden.

Die Vision, eine Kultur des LLL an der UR zu etablieren, wird im Rahmen des Projekts KOSMOS erstmals aktiv angegangen. Ziel ist es, nicht-traditionellen Studierenden jenseits des 18. Lebensjahres die Möglichkeit zu bieten, in jeder Phase des Lebenszyklus an Bildungsprozessen der Universität teilzunehmen und aktiv zu studieren. Innerhalb des Projekts klären verschiedene Expertenteams wichtige Fragen u.a. rund um neue Studienmodelle und Zielgruppen, die Anrechnung beruflicher Kompetenzen, die optimale Studien- und Lernberatung, die Finanzierung von Weiterbildung sowie die Unterstützung des Lernens durch neue Medien.

Der Fokus der zukünftigen Studienformate liegt auf den zu ermittelnden Bedarfen im Land Mecklenburg-Vorpommern bzw. in Norddeutschland, wobei diejenigen Formate, die auf Blended-Learning-Konzepten beruhen, auch deutschlandweit angeboten werden sollen. So sollen in den nächsten Jahren Studienformate in verschiedenen Bereichen eingeführt werden, u.a. in den Ingenieur- und Naturwissenschaften, den Agrar- und Umweltwissenschaften, der Pädagogik, den Wirtschaftswissenschaften sowie auch fakultätsübergreifend ein Studienformat mit dem Schwerpunkt „Mensch – Gesundheit – Umwelt“ im Spannungsfeld von Naturwissenschaft, Medizin und Pädagogik. Die KOSMOS-Formate werden vorrangig als berufsbegleitende Angebote für die entsprechenden Zielgruppen entwickelt, sei es modular, in Teilzeit oder projektbezogen.

Im Hinblick auf eine zielorientierte Erfüllung der bei der Entwicklung von Studienformaten ineinandergreifenden Aufgaben wurden zwei Handlungsfelder mit jeweils mehreren Arbeitspaketen (AP) konzipiert, die im Sinne einer Matrixstruktur zusammenarbeiten. Beide Handlungsfelder konzentrieren sich auf eine intensive Forschungsbegleitung sowie die zügige Überführung der Ergebnisse in die Praxis. Der Leiter des Projekts KOSMOS überträgt sach-

bezogen die koordinierenden und kooperativen Aufgaben; das zu seinem Verantwortungsbereich gehörende Zentrum für Qualitätssicherung in Studium und Weiterbildung (ZQS) bildet den Ausgangspunkt der koordinierenden Aktivitäten und Arbeiten auf operativer Ebene.

Im Handlungsfeld 1 befassen sich die Hochschullehrer und Mitarbeiter mit den gesellschaftlichen, ökonomischen und bildungsorganisatorischen Kontexten für die Implementierung von LLL an der Universität. Hier werden wichtige Grundlagen für die Entwicklung von Studienformaten gelegt. Eine Übersicht zu den im Handlungsfeld 1 tätigen Arbeitspaketen liefert die Abbildung 1.

Von entscheidender Bedeutung für die erfolgreiche und nachhaltige Umsetzung eines LLL-Konzepts ist die effektive Integration in die Institution Universität und eine entsprechende Netzwerkbildung. Dieser Prozess erfordert die Handlungsbereitschaft aller Beteiligten, geeignete strukturelle Bedingungen sowie ein professionelles Qualitätsmanagement und wird durch das Handlungsfeld 2 abgedeckt. Die in diesem Feld tätigen Arbeitspakete sind ebenfalls in der Abbildung 1 aufgelistet.

Handlungsfeld 1	Handlungsfeld 2
Konzipierung, Erprobung und Implementierung von nachfrage- und zielgruppenorientierten Studienmodellen	Schaffung von Strukturen und Rahmenbedingungen für eine Kultur des LLL an der UR
AP 1.1 • Zielgruppen- und Anforderungsanalyse sowie Anrechnungsmodelle AP 1.2 • Entwicklung zielgruppenorientierter Studienmodelle AP 1.3 • Zielgruppenspezifische Studien-, Lern- und Kompetenzberatung AP 1.4 • Netzwerkbildung: regional, überregional, international	AP 2.1 • Organisationsentwicklung: strukturelle Verankerung neuer Steuerungsformen und -instrumente • Wissenschaftliche Begleitung der Veränderungsprozesse (Schaffung neuer Strukturen) AP 2.2 • Qualitätsentwicklung auf verschiedenen Ebenen AP 2.3 • Finanzierung von Studienmodellen
AP 1.5 Aktive Unterstützung einer medialen Infrastruktur für eine nachhaltige universitäre Weiterbildung	

**Abbildung 1: Handlungsfelder im KOSMOS-Projekt.**

## 2.2 Anforderungen an neue Studienformate

Eine zentrale Zielstellung des Projekts KOSMOS ist die Entwicklung und Erprobung neuer Studienformate für nicht-traditionelle Studierende und die damit einhergehende Öffnung der Universität für neue Zielgruppen. Die Aufnahme eines Studiums soll in verschiedenen Lebensphasen ermöglicht werden, wobei individuelle Bildungsbiographien stärker zu berücksichtigen sind. Notwendig sind daher flexible, bedarfsgerechte Studienformate, die berufs begleitend, in Teilzeit oder auch projektbezogen zu studieren sind, um Beruf und Studium auf vielfältige Weise miteinander zu verknüpfen.

Bereits seit 1991 bietet die UR Berufstätigen die Möglichkeit, sich neben dem Beruf weiterzubilden. Die wissenschaftlichen Weiterbildungsangebote der UR werden überwiegend durch das ZQS organisiert und durchgeführt. Hinsichtlich der existierenden berufsbegleitenden Studienangebote muss zwischen den weiterbildenden Masterstudiengängen (alle modularisiert) und dem Studium einzelner Module (Zertifikatskurse) unterschieden werden. Während ein weiterbildendes Masterstudium einen vorhandenen (Fach-)Hochschulabschluss und einschlägige Berufserfahrung voraussetzt, ist das Studium einzelner Module auch für Berufstätige ohne (Fach-)Hochschulabschluss durch den Nachweis einschlägiger Berufserfahrung möglich. Bei Vorliegen der entsprechenden Zulassungsvoraussetzungen ist eine Anrechnung ausgewählter Module auf einen weiterbildenden Masterstudiengang möglich.

Die Organisation der Lerninhalte in Modulen und die Vergabe von Leistungspunkten („credit points“) für jedes erfolgreich bestandene Modul beruht auf dem European Credit Transfer System (ECTS), das die grenzüberschreitende Vergleichbarkeit und Anerkennung von Studienleistungen innerhalb Europas fördern soll. Die vom ZQS angebotenen Weiterbildungsmodule variieren im Umfang zwischen drei und zwölf Leistungspunkten, wobei sich die Anzahl der Leistungspunkte aus dem durchschnittlichen Zeitaufwand („workload“) berechnet, den die Teilnehmer für das erfolgreiche Abschließen des Moduls (Selbststudium, aktive Mitarbeit in Präsenzveranstaltungen, Prüfungen etc.) benötigen. Ein Leistungspunkt umfasst einen Arbeitsaufwand von 30 Stunden. Die Module an der UR sind standardisiert und entsprechen dem Anforderungsniveau einer universitären Weiterbildung. Für jedes Modul liegt eine Modulbeschreibung entsprechend der für alle Hochschulen verbindlichen KMK-Empfehlungen vor. Zudem werden die Module der wissenschaftlichen Weiterbildung in Anlehnung an das Modularisierungskonzept der UR entwickelt, das auch in den grundständigen Studiengängen angewendet wird. Eine Modulbeschreibung enthält wesentliche Informationen über das Modul, von den Lerninhalten, Zielgruppen und dem Umfang über Kompetenzziele bis hin zu den Terminen und Prüfungsmodalitäten. Der Ablauf eines Moduls variiert entsprechend der Thematik, gliedert sich jedoch im Wesentlichen in die drei Phasen Einführung, Vertiefung und Prüfung. Die erfolgreiche Teilnahme an einem Modul und die bestandene Modulprüfung werden mit einem Zertifikat der UR bescheinigt, das neben der Note in einem beigefügten „Supplement“ elementare Informationen zu den Modulinhalten, Qualifikationszielen und Leistungspunkten enthält. Um eine hohe Flexibilität und Anschlussmöglichkeiten zu bieten, werden auch die neuen KOSMOS-Studienformate in Modulform organisiert.

Hinsichtlich der Studienform bewährt sich im ZQS seit über 20 Jahren die Konzipierung der Weiterbildungsangebote in Form von „Blended-Learning“-Modulen. Abgeleitet von dem eng-

lischen Begriff „to blend“ (deutsch: mischen, vermengen) bezeichnet das Blended-Learning eine didaktisch sinnvolle Kombination verschiedener Lernformen. So wechseln sich Selbststudienphasen und Präsenzveranstaltungen ab, wobei die Selbstlernphasen teils durch E-Learning-Einheiten unterstützt werden. Das Blended-Learning-Konzept bietet Studieninteressierten den Vorteil eines weitgehend zeit- und ortsunabhängigen Studierens und ermöglicht damit insbesondere Berufstätigen ein Studium neben beruflichen und familiären Verpflichtungen. Aus Sicht der UR hat der Wechsel von Selbststudium, E-Learning und zwei bis drei Präsenzveranstaltungen pro Semester einen weiteren positiven Aspekt: Ein Blick auf die regionale Herkunft der Weiterbildungsstudierenden zeigt, dass sich in den vergangenen Jahren viele Studienwillige aus anderen Bundesländern bzw. dem deutschsprachigem Ausland für ein berufsbegleitendes Studium an der UR entschieden haben.

Bei der Entwicklung neuer Studienformate im Rahmen von KOSMOS ist das Argument des geringen Weiterbildungspotenzials in Mecklenburg-Vorpommern (im Vergleich zu anderen Bundesländern) nicht zu vernachlässigen. Blended-Learning-Angebote können dieses Problem kompensieren, da sich damit nicht-traditionelle Studierende aus dem gesamten Bundesgebiet ansprechen lassen. Aus diesem Grund wurden die ersten beiden in KOSMOS entwickelten Studienformate „Inklusive Begabtenförderung“ sowie „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“ als Blended-Learning-Module konzipiert.

Die im ZQS existierenden Weiterbildungsangebote werden gemäß der Vollkostenkalkulation berechnet. Die Teilnehmenden zahlen pro Modul bzw. Semester eine Gebühr, die die Studienmaterialien für die Selbstlernphasen, die Teilnahme an den Seminaren sowie Beratung und Betreuung einschließt. Die im Rahmen von KOSMOS entstehenden, neuen Studienformate können zunächst – während der 18-monatigen Erprobungsphase – für eine erste Teilnehmergruppe kostenfrei angeboten werden. Um darüber hinaus die Nachhaltigkeit nach Projektende zu gewährleisten, ist eine frühzeitige Vollkostenkalkulation elementar. Zu dieser Problematik sowie insbesondere zur sogenannten Trennungsrechnung (vgl. BMBF, 2006; KMK, 2012) forscht das AP 2.3.

### **3 Methodik der empirischen Untersuchung**

#### **3.1 Forschungsansatz und Fallauswahl**

Bislang liegen in Deutschland nur wenige Erfahrungen mit der Entwicklung und nachhaltigen Verankerung von LLL-Angeboten an Hochschulen vor. Folglich finden sich auch keine aussagekräftigen (empirischen) Untersuchungen zu diesem Themenfeld, so dass die Bearbeitung der vorliegenden Fragestellung mit der systematischen „Entdeckung und Beschreibung fremder Welten“ (Oswald, 2010, S. 191) umschrieben werden kann. Folgt man der Systematik von Bortz und Döring (2006), handelt es sich bei der vorliegenden Studie um eine empirisch-qualitative Exploration. Die Darstellung und Aufbereitung qualitativer Daten soll dazu beitragen, unbekannte Phänomene, Verläufe und Wirkungszusammenhänge sichtbar zu machen (Bortz & Döring, 2006). Die entsprechende Darstellung erfolgt in Form einer Fallstudie, die gemäß Yin (2001) geeignet ist, „das Wie und Warum komplexer Phänomene in ihrem realen Kontext zu untersuchen“ (Maaß, 2012, S. 44). Auch Borchardt und Göthlich (2007) empfehlen bei der Erschließung neuer Forschungsfelder den Fallstudienansatz.

Die Fallauswahl erfolgte gemäß den Empfehlungen der Literatur zu den Methoden der empirischen Sozialforschung (vgl. bspw. Flick, 2007) auf Basis inhaltlicher Kriterien. Die vorliegende Studie ist im Rahmen des begleitenden OE-Prozesses entstanden. Um den eingangs beschriebenen Zielen der OE gerecht zu werden und schon im Laufe des KOSMOS-Projekts einen Lernprozess anzustoßen, fiel die Auswahlentscheidung für die Fallstudie auf das erste im Projekt entwickelte LLL-Format, das im folgenden Kapitel näher vorgestellt wird.

#### **3.2 Datenerhebung**

Grundlage einer Fallstudie bildet i.S. der Triangulation eine möglichst große Vielfalt von Daten (Eisenhardt, 1989; Yin, 2001). Diese Daten wurden mit verschiedenen Methoden erhoben, v.a. über teilnehmende Beobachtung, Auswertung von Dokumenten und Schriftstücken sowie Befragungen sowohl von Experten als auch von Beteiligten und (indirekt) Betroffenen (den Teilnehmern). Die im folgenden Kapitel dokumentierte Fallstudie basiert auf mannigfaltigen Daten, die dem eben genannten Spektrum an Methoden zugeordnet werden können. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die zur Abfassung des jeweiligen Abschnitts der Fallstudie verwendeten Daten.

**Tabelle 1: Datengrundlage der Fallstudie**

Teil der Fallstudie	Verwendete Daten
Abschnitt 4.1: Überblick zum Studienformat „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Informationen von Mitarbeitern des ZQS</li> <li>– Flyer „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“<sup>2</sup></li> </ul>
Abschnitt 4.2: Chronik	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Forschungstagebuch KOSMOS-Projekt, AP 2.1 / Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokolle der Arbeitstreffen „Gartentherapie“ am 13.07.2012 und 16.11.2012</li> <li>– Informationen von Mitarbeitern des ZQS</li> <li>– Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokoll des „5. AG-Treffens KOSMOS“ am 13.12.2012</li> <li>– Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokolle der „Informationsveranstaltungen für Interessenten“ am 19./20.10.2012 und 12.01.2013</li> <li>– Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokoll des Arbeitstreffens „Gartentherapie“ am 01.02.2013, AP 1.2</li> </ul>
Abschnitt 4.3: Idee und Impulse	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Forschungstagebuch KOSMOS-Projekt, AP 2.1</li> <li>– Informationen von Mitarbeitern des ZQS</li> <li>– Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokolle der Arbeitstreffen „Gartentherapie“ am 13.07. und 16.11.2012</li> <li>– Interviewdaten aus Gesprächen mit den in der „Gartentherapie“ lehrenden Hochschullehrern</li> </ul>
Abschnitt 4.4: Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Informationen von Mitarbeitern des ZQS</li> <li>– Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokolle der Arbeitstreffen „Gartentherapie“ am 13.07. und 16.11.2012</li> </ul>
Abschnitt 4.5: Zentrale Inhalte und Einsatzfelder	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Forschungstagebuch KOSMOS-Projekt, AP 2.1</li> <li>– Informationen von Mitarbeitern des ZQS</li> <li>– Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokolle der Arbeitstreffen „Gartentherapie“ am 13.07.2012 und 16.11.2012</li> </ul>
Abschnitt 4.6: Dozentengewinnung	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Informationen von Mitarbeitern des ZQS</li> <li>– Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokolle der Arbeitstreffen „Gartentherapie“ am 13.07.2012 und 16.11.2012</li> <li>– Interviewdaten aus Gesprächen mit den in der „Gartentherapie“ lehrenden Hochschullehrern</li> <li>– Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokoll des Arbeitstreffens „Gartentherapie“ am 01.02.2013, AP 1.2</li> </ul>
Abschnitt 4.7: Curriculumentwicklung und Beratung	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Informationen von Mitarbeitern des ZQS</li> <li>– Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokolle der Arbeitstreffen „Gartentherapie“ am 13.07.2012 und 16.11.2012</li> <li>– Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokoll des KOSMOS-Arbeitstreffens „Gartentherapie“ am 13.12.2012</li> <li>– Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokoll des Arbeitstreffens „Gartentherapie“ am 01.02.2013, AP 1.2</li> </ul>
Abschnitt 4.8: Akquisition von Teilnehmern	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokolle der „Informationsveranstaltungen für Interessenten“ am 19./20.10.2012 und 12.01.2013</li> <li>– Informationen von Mitarbeitern des ZQS</li> <li>– Printbroschüren, Internetseiten und Medienberichterstattung zum Format „Gartentherapie“ an der UR</li> </ul>
Abschnitt 4.9: Erwartungen der Teilnehmer und Sichtweisen auf die Universität	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Daten aus Interviews mit Teilnehmern des Formats „Gartentherapie“</li> </ul>
Abschnitt 4.10: Mögliche Verankerung des Formats in der Universität	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Interviewdaten aus Gesprächen mit den in der „Gartentherapie“ lehrenden Hochschullehrern</li> </ul>
Abschnitt 4.11: Akzeptanz des Formats und Einstellung zur Weiterbildung in den beteiligten Fakultäten	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Daten der quantitativen (Online-)Untersuchung mit Professoren der Universitätsmedizin Rostock (UMR) und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (MNF)</li> </ul>

<sup>2</sup> Die Formulierungen „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“ und „Gartentherapie“ werden in der Folge synonym verwendet.

Neben den in Tabelle 1 genannten Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokollen wurden die ebenfalls in der Tabelle erwähnten Interviews als Datengrundlage genutzt. Deren Konzeption und Aufbau soll in der Folge kurz beschrieben werden. Dabei wird zunächst auf die Befragung der in der „Gartentherapie“ lehrenden Hochschullehrer eingegangen, dann auf die Interviews mit ausgewählten Teilnehmern und schließlich wird das Vorgehen bei der Online-Befragung beschrieben.

### 3.2.1 Befragung der in der Gartentherapie lehrenden Hochschullehrer

Da den Hochschullehrern zentrale Bedeutung bei der Entwicklung und dauerhaften Umsetzung von Studienformaten zukommt und eine im Rahmen des KOSMOS-Projekts vorangegangene Untersuchung (vgl. Büttner et al., 2012) zeigte, dass adäquate Anreize für ein Engagement der Hochschullehrer im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung fehlen, sollte im Hinblick auf die vorliegende Studie die Frage geklärt werden, warum sich einzelne Hochschullehrer bei der Entwicklung und Durchführung des Formats „Gartentherapie“ engagieren. Dabei wurden infolge einer ersten Erzählaufforderung und zunächst sehr offenen Fragestellung zum „Warum“ (narrativer Teil) konkrete Gründe für und Zweifel an einem Engagement, die Reaktion der Kollegen sowie Wünsche zur Unterstützung seitens der Fakultät abgefragt. Anschließend wurden Fragen gestellt, die sich auf die erfolgreiche Verankerung des Formats „Gartentherapie“ an einer Fakultät bezogen. Letztere lieferten Antworten für den Abschnitt 4.10 der Fallstudie (Verankerung des Formats in der Universität), die Antworten auf die zuerst genannten Fragen wurden im Teil 4.6 (Dozentengewinnung) verwendet. Die für die dargestellten Aspekte relevanten Auszüge des Interviewleitfadens sowie die Verwendung der erhobenen Daten in der Fallstudie dokumentiert die Tabelle 2.

**Tabelle 2: Interviewleitfaden für in der „Gartentherapie“ lehrende Hochschullehrer**

Interviewleitfaden	Verwendung in der Fallstudie
Erzählaufforderung 1: Dank Ihrer Unterstützung und Mitwirkung wird derzeit mit der „Gartentherapie“ ein neues Studienformat entwickelt, das gemäß der Idee des LLL eine Weiterbildung für unterschiedliche soziale Berufe und auch nicht-traditionelle Zielgruppen ermöglicht. Sie engagieren sich in dem Studienformat „Gartentherapie“ zusätzlich zu Ihren Tätigkeiten in Forschung und Erstausbildung.	Abschnitt 4.6: Dozentengewinnung
Warum haben Sie sich entschieden, als Lehrender in dem Format „Gartentherapie“ tätig zu werden?	
Hatten Sie Zweifel oder Vorbehalte, sich zu engagieren? Wenn ja welche?	
Haben Sie mit Kollegen über Ihr Engagement gesprochen und wenn ja, wie haben diese reagiert?	
Welche Art der Unterstützung und/oder Anerkennung würden Sie sich dahingehend von Seiten Ihrer Fakultät (bzw. seitens der Hochschulleitung) wünschen?	Abschnitt 4.9: Verankerung des Formats in der UR
Wie müsste das Studienformat an Ihrer Fakultät verankert werden, damit ein optimales Funktionieren garantiert ist?	
Was steht dem von Seiten der Fakultät entgegen?	

Alle Hochschullehrer der UR, die an der Entwicklung des Formats beteiligt waren und sich nach der Angebotsfertigstellung als Lehrende engagieren wollten, wurden um Interviews gebeten. Es wurden Anschreiben via E-Mail versandt, in denen den beteiligten Hochschullehrern für ihr Engagement gedankt wurde. Außerdem wurde auf die Bedeutung ihrer Sichtweisen für die forschende Begleitung des Entwicklungsprozesses im Rahmen des KOSMOS-Projekts verwiesen und daher um ein Gespräch gebeten. Von den fünf im Rahmen der Entwicklung des Formats Gartentherapie aktiven Hochschullehrern konnten vier interviewt werden, wobei einer der Befragten bereits emeritiert ist. Tabelle 3 gibt einen (anonymisierten) Überblick über die durchgeführten Interviews (mit dem in Tabelle 3 verwendeten Kürzel werden später wörtliche Zitate der Interviewpartner kenntlich gemacht).

**Tabelle 3: Interviews mit den in der „Gartentherapie“ lehrenden Hochschullehrern**

Fakultät	Interviewpartner	Dauer des Gesprächs in Minuten
Universitätsmedizin Rostock (UMR)	LA	58:59
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (MNF)	LB	39:57
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (MNF)	LC	22:11
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (MNF)	LD	50:17

Die Verschriftlichung der Interviews mit den in der „Gartentherapie“ lehrenden Hochschullehrern ergab ein Transkript im Umfang von insgesamt 80 DIN-A4-Seiten.

### 3.2.2 Befragung ausgewählter Teilnehmer

Neben in der Weiterbildung engagierten Hochschullehrern haben auch die Teilnehmer maßgeblichen Einfluss auf die erfolgreiche Etablierung eines Studienformats. Diesbezüglich stellt sich die zentrale Frage nach der Attraktivität eines Angebots am Markt. Die Attraktivität hängt dabei von zwei Faktoren ab, die von den Teilnehmern beurteilt werden. Zum einen sind dies die inhaltliche und strukturelle Ausgestaltung des Angebots und zum anderen die Wahrnehmung des Anbieters (UR). Die Interviews sollten entsprechend v.a. Informationen im Hinblick auf die Akquisition von Teilnehmern (Abschnitt 4.8 der Fallstudie) liefern und wurden zu Beginn des Studienformats im April 2013 durchgeführt. Im Anschluss an eine Erzählaufforderung mit der sehr offenen Fragestellung zum „Warum“ (narrativer Teil) wurden im Verlauf des Interviews konkrete Zweifel im Vorfeld der Bewerbung, die Reaktion der Kollegen/Familie sowie Erwartungen und Bedenken/Vorbehalte hinsichtlich der Weiterbildung an einer Universität abgefragt. Den vollständigen Interviewleitfaden sowie die Verwendung der erhobenen Daten in der Fallstudie dokumentiert die nachfolgende Tabelle.

**Tabelle 4: Interviewleitfaden für Teilnehmer im Format „Gartentherapie“**

Interviewleitfaden (Entwurf)	Verwendung in der Fallstudie
Erzählaufforderung 1: Sie haben sich für die Teilnahme am Zertifikatskurs „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“ an der UR entschieden.	Abschnitt 4.8: Akquisition von Teilnehmern
Was denken Sie, was Sie im Rahmen des 2-jährigen Kurses erwartet? Was werden Sie in der Zeit lernen?	
Worauf stützen sich Ihre Erwartungen? Woher haben Sie die entsprechenden Informationen?	
Fehlen aus Ihrer Sicht wichtige Inhalte? Gibt es Inhalte, die aus Ihrer Sicht nicht so wichtig sind?	
Wie schätzen Sie die Information, Beratung und Betreuung durch die Universität im Vorfeld Ihrer Bewerbung ein?	
Warum haben Sie sich für die Teilnahme am Zertifikatskurs entschieden?	
Wie stark beeinflusste die Tatsache, dass der Kurs kostenfrei angeboten wird, Ihre Entscheidung zur Bewerbung?	
Wären Sie bereit, für die 2-jährige Weiterbildung zu zahlen? Hätten Sie den Kurs auch besucht, wenn er z.B. 5.000€ kosten würde?	
Hatten Sie Zweifel oder Vorbehalte, sich zu bewerben? Wenn ja, welche?	
Haben Sie mit Kollegen/Ihrer Familie über Ihr Vorhaben gesprochen, an der universitären Weiterbildung teilzunehmen und wenn ja, wie haben diese reagiert?	
Haben Sie Empfehlungen für die Durchführung und Weiterentwicklung des Zertifikatskurses „Gartentherapie“?	
Nun folgen noch einige Fragen zur Weiterbildung an Universitäten generell, weniger bezogen auf den Kurs „Gartentherapie“.	
Welche Erwartungen haben Sie an die Weiterbildung an einer Universität? Was ist daran spezifisch universitär?	
Was spricht aus Ihrer Sicht für bzw. gegen eine Weiterbildung an einer Universität?	
Haben Sie Bedenken und Vorbehalte, eine Weiterbildung an einer Universität wahrzunehmen?	
Wie wichtig ist Ihnen eine Weiterqualifikation, z.B. ein Bachelorabschluss, im Bereich „Gartentherapie“?	
Haben Sie aus Ihrer Sicht noch Empfehlungen für die Gestaltung von universitären Weiterbildungsangeboten?	

Die Auswahl der Befragten aus den für den Zertifikatskurs zugelassenen Teilnehmern folgte dem Ansatz des Theoretical Sampling (Glaser & Strauss, 1980). Zentrales Ziel bei der Auswahl gemäß eines Theoretical Samplings war es im vorliegenden Fall, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Antworten von Bewerbern mit und ohne akademischen Hintergrund (Lernerfahrung an einer Universität) zu finden. Es wurden vier Interviews durchgeführt – je zwei mit Bewerbern mit bzw. ohne Hochschulabschluss. Die Darstellung der Befragungsergebnisse kann lediglich einen ersten Einblick in die Problematik vermitteln, diese lassen sich nicht auf alle Teilnehmer verallgemeinern. Sie können aber exemplarische, für die beiden Gruppen spezifische Probleme zutage fördern. Tabelle 5 gibt einen (anonymisierten) Überblick über die durchgeführten Interviews.

**Tabelle 5: Interviews mit den Teilnehmern im Format „Gartentherapie“**

Interviewpartner	Geburtsjahr	Geschlecht	Bildungshintergrund	Aktuelle berufliche Tätigkeit	Dauer des Gespräches in Minuten
KANE30	1981	weiblich	Hochschulabschluss (FH)	Sozialpädagogin	25:29
REE115	1967	männlich	Berufsausbildung	Altenpfleger	33:14
HEPA07	1980	weiblich	Hochschulabschluss (Uni)	Sozialpädagogin	14:21
ELRO31	1963	weiblich	Berufsausbildung	Ergotherapeutin	36:14

Zur Vorbereitung der Auswertung wurden die elektronisch aufgezeichneten Interviews transkribiert. Gemäß der Empfehlungen von Kowal und O'Connel (2009) wurden dabei lediglich die verbalen Daten verschriftet und nicht deren lautliche Gestaltung bzw. das redegleitende, nichtsprachliche Verhalten, dem für die vorliegende Untersuchung keine Bedeutung zukommt. Das Transkript der Interviews mit den Teilnehmern umfasst insgesamt 59 DIN-A4-Seiten.

### **3.2.3 Online-Befragung der Professoren der Universitätsmedizin und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät**

Das Studienformat „Gartentherapie“ wird inhaltlich von Professoren der Universitätsmedizin Rostock<sup>3</sup> (UMR) und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (MNF) getragen. Wie noch zu zeigen ist, waren diese Fakultäten an der Einführung des Formats formal nur in geringem Maße beteiligt. Daher ist die Frage nach der Akzeptanz eines solchen Formats bei den nicht-beteiligten Professoren von zentraler Bedeutung für dessen dauerhafte Implementierung. Um erste Befunde über die Innenwirkung im Hinblick auf die Einführung des Formats „Gartentherapie“ an der UR zu erhalten, wurde daher eine quantitative Untersuchung durchgeführt, bei der im Zeitraum vom 23.05.2013 bis 03.06.2013 alle an der UMR und MNF tätigen Professoren per E-Mail angeschrieben und um die Teilnahme an einer kurzen Online-Befragung gebeten wurden. Neben Fragen zur Bekanntheit des Formats an den zwei an der Entwicklung beteiligten Fakultäten sollte u.a. in Erfahrung gebracht werden, welches Image der Kurs „Gartentherapie“ bei den Wissenschaftlern hat und ob derartige Kurse aus ihrer Sicht von einer Universität angeboten werden sollten. Ferner war von Interesse, wie die wissenschaftliche Weiterbildung aus Sicht der Professoren organisiert werden sollte und ob die Universität generell geeignet ist, wissenschaftliche Weiterbildung, ggf. auch für Studierende ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung, anzubieten. Die damit verbundenen Fragen nehmen Bezug auf die von Büttner et. al. (2012) durchgeführte Befragung von Professoren, deren Befunde u.a. auf fehlende Ressourcen und Anreize für ein Engagement der Hochschullehrer im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung hinwiesen. Der vollständige Fragebogen der Online-Befragung findet sich in Anhang 4. Insgesamt wurden 134 Hochschullehrer der beiden o.g. Fakultäten über das in der folgenden Abbildung dokumentierte Anschreiben via E-Mail um Teilnahme an der Studie gebeten.

---

<sup>3</sup> Gemeint ist stets die Universitätsmedizin Rostock: Bereich Forschung und Lehre (ohne Krankenversorgung).

Sehr geehrte Professorinnen und Professoren,  
im Rahmen des Projekts KOSMOS (Konstruktion und Organisation eines Studiums in offenen Systemen) wurde in Kooperation mit der Medizinischen Fakultät und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ein neues Studienformat entwickelt, das derzeit erprobt und dabei forschend begleitet wird.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns unterstützen und einige Fragen zu diesem Studienformat beantworten könnten. Den Fragebogen können Sie über den folgenden Link aufrufen ...

Die Beantwortung wird nicht länger als 5 Minuten Ihrer Zeit in Anspruch nehmen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

Prof. Dr. Stefan Göbel	Prof. Dr. Attila Altiner	Prof. Dr. Martin Köckerling	Prof. Dr. Friedemann W. Nerdinger
Prorektor für Studium, Lehre und Evaluation/ Leiter des Projekts KOSMOS	Studiendekan der UMR	Dekan der MNF	Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie/ Teilprojektleiter KOSMOS

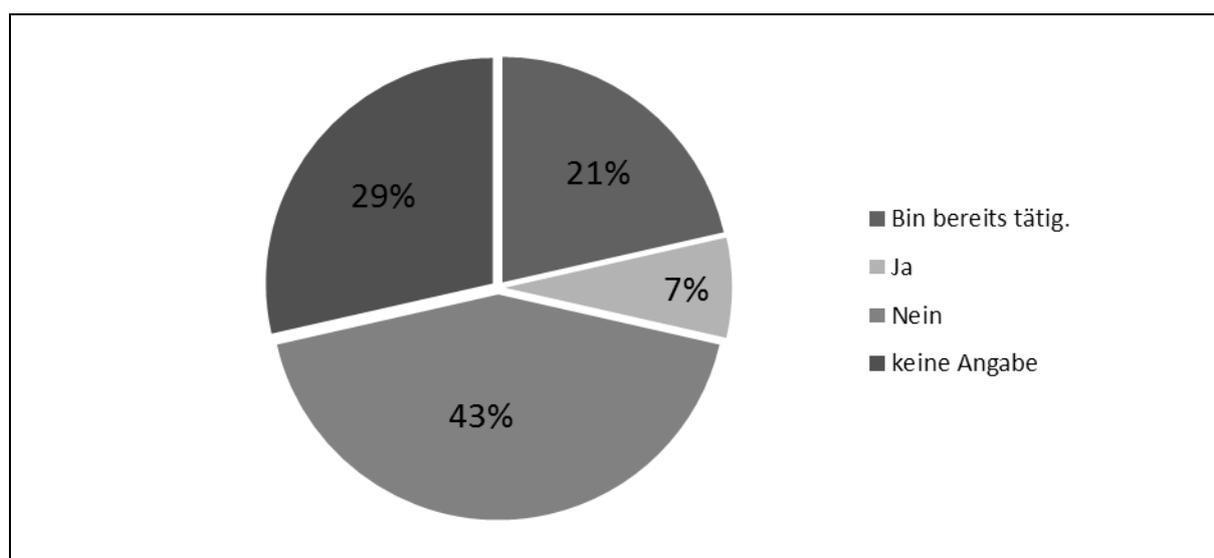
### Abbildung 2: Anschreiben zur Online-Befragung.

Die Tabelle 6 gibt einen Überblick über die Zahl der angeschriebenen Professoren sowie die Rücklaufquote. Diese ist angesichts der Tatsache, dass der Prorektor für Studium, Lehre und Evaluation sowie der jeweilige (Studien-)Dekan um Teilnahme an der kurzen Befragung gebeten haben, recht gering. Gemessen am Engagement der Hochschullehrer in der universitären Weiterbildung dürfte sich darin aber das reale (Des-)Interesse an der Fragestellung widerspiegeln.

**Tabelle 6: Anzahl versendeter Fragebögen und Rücklaufquote der Online-Befragung**

Fakultät	Anzahl versendeter Fragebögen	Anzahl ausgefüllter Fragebögen	Gesamtrücklaufquote
UMR	88	28	20,9%
MNF	46		

Abbildung 3 zeigt die Ergebnisse zur Bereitschaft der Befragten, künftig in der wissenschaftlichen Weiterbildung aktiv zu werden. 21 Prozent der Befragten sind bereits in der Weiterbildung tätig, 7 Prozent könnten sich ein künftiges Engagement vorstellen und 43 Prozent schließen eine Tätigkeit in der wissenschaftlichen Weiterbildung auch perspektivisch aus.



**Abbildung 3: Bereitschaft der befragten Hochschullehrer, sich (künftig) in der wissenschaftlichen Weiterbildung zu engagieren.**

Bedenkt man, dass sich ca. 80% der angeschriebenen Professoren nicht an der Befragung beteiligt haben (und daher vermutlich auch nicht unbedingt bereit sind, sich in der Weiterbildung zu engagieren), dann gibt diese Verteilung ein recht realistisches Bild der Haltung der Professoren der UR gegenüber der Weiterbildung wieder.

### **3.3 Datenauswertung**

Neben der Analyse der Unterlagen, Gesprächsnotizen und Protokolle gemäß den in der Fallstudie dargestellten thematischen Schwerpunkten wurde die Online-Befragung deskriptiv ausgewertet.

Die Auswertung der Interviews im Sinne einer Forschertriangulation (Flick, 2008) wurde unabhängig von zwei Personen vorgenommen, um die von Jakob (2010) beschriebenen einseitigen Interpretationen und Ausblendungstendenzen zu vermeiden. Die Auswertung erfolgte nach den Prinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Früh, 2011; Mayring, 2010; Schilling, 2006). Dabei wurden die für die jeweiligen Fragen relevanten Aspekte (Kodiereinheiten) zunächst isoliert von den beiden Auswertern zusammengetragen, diskutiert und zu finalen Kodiereinheiten zusammengefasst. Im Anschluss wurden die Kodiereinheiten von den beiden Auswertern nach inhaltlichen Ähnlichkeiten durchgesehen, abstrahiert und interpretiert. Abschließend wurden sie zu verschiedenen Kategorien zusammengefasst. Diese Art der Vorgehensweise führte zu einem induktiv generierten Kategoriensystem entsprechend der in den Interviews thematisierten Schwerpunkte.

Da eine solche Fallstudie natürlich keine „objektive Wahrheit“, sondern die Erkenntnisse und Schlussfolgerungen der Autoren aufgrund der durchgeführten Analysen umfasst, wurde die Studie nach Fertigstellung dem Leiter des Projekts KOSMOS, der Leiterin des ZQS sowie der Teamleiterin „Wissenschaftliche Weiterbildung“ im ZQS vorgelegt mit der Bitte um kritische Durchsicht und um korrigierende bzw. erläuternde Stellungnahmen aus ihrer Perspektive. Die dabei entstandenen Kommentare wurden an den entsprechenden Stellen als Fußnoten in den Text eingefügt – damit soll im Sinne eines Diskurses verdeutlicht werden, wo diese Funktionsträger, in deren Verantwortungsbereich die Inhalte der Fallstudie fallen, eine andere Sicht auf die dargestellten Sachverhalte haben bzw. zu anderen Schlussfolgerungen als die Autoren der Studie gelangen.

## **4 Fallstudie: Das Studienformat „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“**

### **4.1 Überblick zum Studienformat „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“**

Die Gesundheitswirtschaft entwickelt sich zunehmend zu einer lukrativen Branche mit vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten. Bedingt durch den demographischen Wandel und das zunehmende Gesundheitsbewusstsein der Menschen steht dem weiteren Wachstum der Branche zumindest aus der Nachfrageperspektive wenig entgegen (Kotte & Stöckmann, 2012). Als künftige Herausforderung gilt v.a. der Fachkräftemangel, der sich insbesondere im Gesundheitsland Mecklenburg-Vorpommern schon bald deutlich auf das Branchenwachstum auswirken könnte (Bundesagentur für Arbeit, 2012). Mit einer gezielten Aus- bzw. Weiterbildung in speziellen Feldern der Gesundheitswirtschaft könnte diese Entwicklung abgeschwächt werden. Vor diesem Hintergrund wurde in der UR der Zertifikatskurs „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“ entwickelt. Gartentherapie ist eine neuartige Therapieform, bei der Pflanzen und Gartenaktivitäten gezielt zur Stärkung des sozialen, psychischen und körperlichen Wohlbefindens von Menschen eingesetzt werden. In der Pflege, Rehabilitation, Psychiatrie oder in anderen medizinischen Bereichen bewährt sich die Gartentherapie als wirksame Komplementärtherapie. Weitere Einsatzfelder finden sich in der Kinder- und Jugendarbeit, bei der Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder auch bei der Integrationsarbeit (Niepel & Pfister, 2010; Schneiter-Ulmann, 2010). Das interdisziplinäre Weiterbildungsangebot „Gartentherapie“ der UR richtet sich an Fach- und Führungskräfte, die eine Zusatzqualifikation in diesem Bereich anstreben. Ziel ist es, die Teilnehmer des Angebots zu befähigen, gartentherapeutische Maßnahmen im beruflichen Alltag mit Klienten umzusetzen, Konzepte für die Umsetzung von Gartentherapie zu entwickeln und das eigene Tun entsprechend zu reflektieren (vgl. Flyer „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“, Anhang 3).

### **4.2 Chronik**

Die Planung und Entwicklung des Studienformats „Gartentherapie“ – von der ersten Idee bis zum Start des Zertifikatskurses – erstreckte sich insgesamt über einen Zeitraum von etwa 22 Monaten. Den Ausgangspunkt bildete eine im ZQS entstandene Idee, ein entsprechendes Studienformat zu entwickeln. Das KOSMOS-Projekt ermöglichte schließlich zum Ende des Jahres 2011 die konsequente Weiterentwicklung und Umsetzung der Idee. Neben Einzelgesprächen mit potenziellen Dozenten Anfang 2012 und mehreren Workshops mit diesen Personen, weiteren externen Dozenten, potenziellen Teilnehmern und dem KOSMOS-Team wurde

schließlich der Weg zum Auftakt des Formats am 06.04.2013 geebnet. Abbildung 4 gibt einen Überblick zu den zentralen Entwicklungsstufen.

Idee im ZQS	Einzelgespräche mit potenziellen Dozenten	1. Workshop: Entwicklung des Formats	1. Interessenworkshop für potenzielle Teilnehmer	2. Workshop: Entwicklung des Formats	KOSMOS-Arbeitstreffen „Gartentherapie“	2. Interessenworkshop für potenzielle Teilnehmer	Workshop des AP 1.2	Auftaktveranstaltung Weiterbildung „Gartentherapie“
Mai 2011	1./2. Quartal 2012	13.07.2012	19./20.10.2012	16.11.2012	13.12.2012	12.01.2013	01.02.2013	06.04.2013

**Abbildung 4: Chronik zur Entwicklung des Zertifikatskurses „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“.**

### 4.3 Idee und Impulse

Die Idee zum Weiterbildungsangebot „Gartentherapie“ entstand im Rahmen eines Besuches von zwei Mitarbeiterinnen der Abteilung „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS der UR an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien im Mai 2011. Grund der Reise war ein Austausch über den dort angebotenen Bachelorstudiengang „Umweltpädagogik“ und den weiterbildenden Masterstudiengang „Umwelt und Bildung“ der UR. Im Rahmen der Gespräche wurden die Mitarbeiterinnen des ZQS auf den an der Universität Wien angebotenen Lehrgang „Gartentherapie“ aufmerksam. Der viersemestrige Kurs wird dort berufsbegleitend zu einem Gesamtpreis von circa 7.000 € angeboten und ist stark nachgefragt.

Die anschließende Recherche einer dieser beiden Mitarbeiterinnen des ZQS bezüglich der Nachfrage, der Curricula und der Angebotsdichte entsprechender Kurse von Bildungsträgern im deutschsprachigen Raum führte auf Initiative der Teamleiterin für „Wissenschaftliche Weiterbildung“ im ZQS zu vertieften Überlegungen zu einem Angebot „Gartentherapie“. Durch einen Beitrag über das Thema „Gartentherapie“ in einer Rostocker Tageszeitung wurden die Mitarbeiterinnen des ZQS zeitgleich auf das Engagement des Leiters des Botanischen Gartens im Bereich „Gartentherapie“ aufmerksam. In Zusammenarbeit mit ihm und seinem Mitarbeiter – einem Absolventen des Gartentherapie-Kurses in Wien – wurden erste Ideen zu einem Angebot „Gartentherapie“ entwickelt. Es fehlten jedoch finanzielle Mittel zur Entwicklung des Angebots. Erst mit Beginn des KOSMOS-Projekts im September 2011 wurde unter der Federführung des Teams „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS die Ideenskizze als eine Option für ein Weiterbildungsangebot im Bereich „Gartentherapie“ aufgegriffen, im Rahmen des Projekts von allen KOSMOS-Arbeitspaketen als eines der ersten KOSMOS-Studienformate ausgewählt und nicht zuletzt in Zusammenarbeit mit den potenziellen Lehrenden weiterentwickelt. Das Alleinstellungsmerkmal des Angebots vor den im Abschnitt 4.1 beschriebenen Hintergründen war dabei ein zentraler Treiber. Bisher gibt es kein universitäres

Weiterbildungsangebot zur „Gartentherapie“ in Deutschland. Eine entsprechende Tabelle (siehe Anhang 1) gibt einen Überblick zum Angebot deutschsprachiger Bildungsträger im Themenfeld „Gartentherapie“ (Benchmarks). Die dargestellten Informationen bildeten die Grundlage für die durch das ZQS vorgenommene Formatentwicklung zur „Gartentherapie“ in Rostock.

Gerade weil ein solches Format noch an keiner deutschen Universität angeboten wird, mussten im ZQS überzeugende Argumente für die Präsentation bei den einschlägigen Entscheidungsträgern der UR entwickelt werden. Neben dem Alleinstellungsmerkmal im Umfeld deutscher Universitäten stellte die für die Formatentwicklung zuständige Mitarbeiterin des Teams „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS daher weitere Vorteile für die Einführung des Formats aus den Perspektiven der Teilnehmer, Arbeitgeber, der UR sowie des Landes Mecklenburg-Vorpommern zusammen. Tabelle 7 listet die entsprechenden Aspekte auf.

**Tabelle 7: Vorteile des Formats „Gartentherapie“ aus unterschiedlichen Perspektiven**

Teilnehmer	Arbeitgeber	UR	Mecklenburg-Vorpommern
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erweiterung der persönlichen Kompetenzen</li> <li>- Erwerb einer zusätzlichen Qualifikation</li> <li>- Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt</li> <li>- Verbesserung des Einkommens</li> <li>- Impuls für freiberufliche Tätigkeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erweiterung des Angebotsspektrums</li> <li>- Erhöhung der Attraktivität der Einrichtung</li> <li>- Qualifizierte Mitarbeiter</li> <li>- Zufriedene Patienten/Klienten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erweiterung des Angebotsspektrums</li> <li>- Alleinstellungsmerkmal</li> <li>- Öffnung für nicht-traditionelle Zielgruppen</li> <li>- Förderung der Kooperation innerhalb der Universität durch Einbindung mehrerer Fakultäten, Interdisziplinarität</li> <li>- Förderung der Kooperation außerhalb der Universität durch externe Lernorte und Fachexperten</li> <li>- Umsetzung des LLL-Konzepts</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Stärkung des Universitätsstandortes Rostock</li> <li>- Berücksichtigung der demografischen Entwicklung</li> <li>- Prävention (Gesundheitsland Mecklenburg-Vorpommern)</li> <li>- Gesundheitstourismus</li> <li>- Qualifizierung von Fachkräften</li> </ul>

#### 4.4 Zielgruppen

In Anlehnung an die Zielgruppen der o.g. Benchmarks und in Lehrbüchern zur Gartentherapie genannten Adressaten (vgl. bspw. Schneiter-Ulmann, 2010) kategorisierte die verantwortliche Mitarbeiterin des Teams „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS unter Anleitung und in Abstimmung mit ihrer Teamleiterin die in der folgenden Tabelle 8 aufgelisteten Zielgruppen. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Voraussetzungen zur Ausbildung in den aufgeführten Berufen ergibt sich eine heterogene Teilnehmergruppe.

**Tabelle 8: Zielgruppen des Formats „Gartentherapie“**

Gesundheitswesen	Pädagogischer Bereich	„Grüne Berufe“
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Pflegewissenschaftler/-manager</li> <li>- Krankenschwestern/-pfleger</li> <li>- Altenpfleger</li> <li>- Physiotherapeuten</li> <li>- Ergotherapeuten</li> <li>- Diätassistenten</li> <li>- Psychotherapeuten</li> <li>- Heilpraktiker</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Pädagogen</li> <li>- Sozialpädagogen</li> <li>- Erzieher</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Landschaftsarchitekten</li> <li>- Gartenbauingenieure</li> <li>- Biologen</li> <li>- Agrarwissenschaftler</li> </ul>

#### 4.5 Zentrale Inhalte und Einsatzfelder

Aufgrund der in Abschnitt 4.3 vorgestellten Bildungsangebote zur „Gartentherapie“ im deutschsprachigen Raum extrahierte die Mitarbeiterin auf Initiative und in Abstimmung mit der Teamleiterin „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS und Mitarbeitern des Botanischen Gartens – unter Berücksichtigung der im vorherigen Abschnitt vorgestellten Zielgruppen – ein Grundgerüst idealtypischer Inhalte einer wissenschaftlichen Weiterbildung zum Experten für „Gartentherapie“. Hierzu zählen eine Einführung sowie Grundlagen zur Gartentherapie, Botanik und Gartenbau, ausgewählte Grundlagen zur Medizin und Psychologie sowie eine Einführung in die Pädagogik und Didaktik. Neben den damit verbundenen Kompetenzen sollten weitere Fähigkeiten wie interdisziplinäres Denken, ein grundlegendes Verständnis für Fragen der Natur, zielgruppenspezifische Kommunikationsfähigkeit sowie Konfliktmanagement und Reflexionsvermögen Gegenstand der Ausbildung im Rahmen des Formats sein. Eine nachvollziehbare Begründung für den Einbezug dieser Lernziele konnte nicht ermittelt werden – letztlich wurden scheinbar alle Lehrinhalte im Diskurs mit den potenziellen Lehrenden festgelegt oder anders formuliert: die Lehrinhalte entsprechen dem, was die potenziellen Lehrenden sich anzubieten in der Lage sahen<sup>4</sup>.

Mit den erworbenen Kenntnissen ergeben sich nach Einschätzung des ZQS vielfältige Einsatzfelder im Pflegebereich, in der Rehabilitation, in der Psychiatrie, in der Kinder- und Jugendarbeit, in Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen, in der Integration sowie in der Prävention und Gesundheitsförderung.

<sup>4</sup> Die Teamleiterin „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS betonte, dass die Auswahl der Lehrinhalte vor dem Hintergrund des Forschungsspektrums der Lehrenden, aber aufgrund internationaler Recherchen im Bereich Gartentherapie (Analysen von Studiengängen in den USA und England, Anfragen beim Internationalen Fachverband für Gartentherapeuten) unter Berücksichtigung nationaler Diskurse, von Fragen der Employability und von Professionalisierungsbestrebungen stattfand.

## 4.6 Dozentengewinnung

Wie bereits im Rahmen des Abschnitts 3.2 angedeutet, folgte im Anschluss an die Ideengenerierung zur „Gartentherapie“ und nach der Entwicklung erster Überlegungen zu den Inhalten und Zielgruppen seitens des ZQS die Ansprache von geeigneten Dozenten der MNF sowie der UMR.

Für die prinzipielle Auswahl geeigneter Hochschullehrer glich eine Mitarbeiterin des ZQS die Lehrinhalte bereits bestehender Angebote zur „Gartentherapie“ (vgl. Anhang 1) mit den Angeboten der o.g. Fakultäten ab. Außerdem wurden – bei vermeintlicher Passung der fachlichen Ausrichtung – insbesondere die Hochschullehrer angesprochen, die bereits in der wissenschaftlichen Weiterbildung aktiv waren und daher bereits mit dem ZQS zusammenarbeiteten.

Die erste Kontaktaufnahme mit der UMR erfolgte über deren Dekan, der ebenfalls Impulse für die Ansprache geeigneter Hochschullehrer seiner Fakultät lieferte. Vor allem der Lehrstuhl für Naturheilkunde schien ihm ein geeigneter Partner für Fragen zur Gartentherapie zu sein. Die konkrete Ansprache der Lehrstuhlinhaberin nahm die für die Formatentwicklung „Gartentherapie“ zuständige Mitarbeiterin der Abteilung „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS über die folgende E-Mail vor.

„Sehr geehrte/r ...,  
gemeinsam mit Professorinnen und Professoren aus verschiedenen Fakultäten, wissenschaftlichen Mitarbeitern und externen Partnern arbeiten wir in einer Arbeitsgruppe an der Entwicklung eines Weiterbildungsangebots zum Thema „Gartentherapie“. (...) Gern würde ich Ihnen in einem persönlichen Gespräch das Vorhaben erläutern und Möglichkeiten der Zusammenarbeit besprechen. Über eine positive Rückmeldung und einen Terminvorschlag von Ihnen würde ich mich sehr freuen.  
Freundliche Grüße (...)

Die Lehrstuhlinhaberin zeigte sich aufgeschlossen und war aufgrund der inhaltlichen Ausrichtung des Formats bereit, an der Entwicklung sowie später auch in der Lehre tätig zu sein.

Mit dem Direktor des Instituts für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie wurde aufgrund seiner fachlichen Expertise für in der Gartentherapie relevanten Themenfelder ein weiterer Partner durch das ZQS angesprochen. Hier konnten die bereits bestehenden Kontakte genutzt werden, da sich der Institutsdirektor seit vielen Jahren in der wissenschaftlichen Weiterbildung des ZQS engagiert.

Von der MNF wurde die Inhaberin des Lehrstuhls Fachdidaktik Biologie um die Mitwirkung bei der Entwicklung des Formats „Gartentherapie“ gebeten. Auch sie engagiert sich seit einigen Jahren in der wissenschaftlichen Weiterbildung und steht daher in regem Austausch mit

dem ZQS. Neben der Lehrstuhlinhaberin Fachdidaktik Biologie konnte auch ihr Vorgänger, ein bereits emeritierter Hochschullehrer, als Berater im Rahmen der Entwicklung des Formats gewonnen werden. Auch er war lange Jahre am ZQS in der wissenschaftlichen Weiterbildung aktiv. Daneben wurde der Lehrstuhlinhaber für Allgemeine und Spezielle Botanik, zugleich Verantwortlicher für den Botanischen Garten, für die Formatentwicklung gewonnen. Für den Botanischen Garten ergab sich mit der Entwicklung und insbesondere für die perspektivische Umsetzung des Formats „Gartentherapie“ die Möglichkeit eines breiteren Zugangs zur Öffentlichkeit. Ferner gab es im Botanischen Garten bereits Überlegungen zur Nutzung des Gartens für Therapiezwecke, die von einem Absolventen des Universitätslehrganges „Akademischer Experte in Gartentherapie“ der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien initiiert wurden. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich alle beteiligten Hochschullehrer bereits in der einen oder anderen Form in der Weiterbildung engagiert haben – die konkrete Ausprägung des Formats scheint daher nicht zuletzt durch das bestehende Netzwerk an weiterbildungsengagierten Professoren beeinflusst worden zu sein.<sup>5</sup>

Bezugnehmend auf die in Abschnitt 3.2 vorgestellte Befragung der in der Gartentherapie lehrenden Hochschullehrer sollen an dieser Stelle zentrale Ergebnisse präsentiert werden, die Informationen dazu liefern, warum sich die oben vorgestellten Dozenten in dem Weiterbildungsformat engagieren und was genau aus ihrer Sicht dafür bzw. dagegen sprach, in der Weiterbildung bzw. im Format „Gartentherapie“ aktiv zu werden (1). Daneben werden die Empfehlungen bzw. Wünsche der Hochschullehrer im Hinblick auf die Unterstützung des Engagements in der wissenschaftlichen Weiterbildung seitens der Fakultäten, an denen die Befragten tätig sind bzw. waren, dargestellt (2).

### ***1) Gründe für und gegen ein Engagement in der Weiterbildung bzw. im Format „Gartentherapie“***

Wie bereits von Büttner et al. (2012) festgestellt, zeigten sich auch im Rahmen der Gespräche mit den bei der Entwicklung des Formats „Gartentherapie“ beteiligten Hochschullehrern vielfältige individuelle Gründe für ein Engagement. Die Aussagen der vier Befragten können im Hinblick auf die Gründe für ein Engagement in der wissenschaftlichen Weiterbildung bzw. im Format „Gartentherapie“ wiederum zu den in der Studie von Büttner et al. (2012) ermittelten

---

<sup>5</sup> Weitere externe Dozenten, die sich bei der Formatentwicklung und anschließend in der Lehre engagieren wollten, werden vor dem Hintergrund der Zielstellung der vorliegenden Studie nicht beschrieben.

Aspekten *Weiterbildung als Aufgabe des Hochschullehrers bzw. der Universität (a)* und *Spaß an der Lehre* in Verbindung mit dem *Praxisdiskurs (b)* zusammengefasst werden. Hinzu kamen neue Aspekte, die sich konkret auf das Format „Gartentherapie“ beziehen. Dazu zählen die *Interdisziplinarität (c)*, die *Entwicklung eines seriösen Angebots zur Gartentherapie (d)*, die *Möglichkeit der Lehre über die Natur in der Natur (e)* und die *Förderung des Botanischen Gartens in Rostock (f)*. Zur Veranschaulichung der genannten Blickwinkel einige Zitate:

a) *Weiterbildung als Aufgabe des Hochschullehrers bzw. der Universität*

- „Ja, ich denke, nicht nur als Hochschullehrer, sondern als Universität generell haben wir die Aufgabe, die sich nicht nur auf die Forschung konzentriert (...).“ (LB, 2/4)<sup>6</sup>,
- „Also nicht bloß im eigenen Bereich so ein Paper zu machen, sondern auch sich für andere Teile der Universität einzusetzen.“ (LD, 4/23),
- „Wie kann man als Universität das Know-How, was wir hier haben, am besten noch in die Bevölkerung hereinbringen? Nicht bloß durch irgendwelche Vorträge (...).“ (LD, 10/9).

b) *Spaß an der Lehre“ in Verbindung mit dem „Praxisdiskurs*

- „Ich mache einfach gerne Lehre.“ (LA, 3/17),
- „Je älter die Leute werden, desto mehr Feedback bekommt man auch, und eigentlich ist der Interaktionsprozess viel spannender (...).“ (LA, 3/22),
- „Natürlich auch der Input, der dann von so ‚normalen‘ Leuten kommt. (...) da auch mal sich in Diskussionen hineinzugeben mit Leuten, die (...) aus der nicht-universitären Praxis kommen, davon können wir auch nur profitieren.“ (LB, 3/15),
- „Ja, das ist einfach das tiefgehende Interesse, wie kann ich (...) Leute für Pflanzen begeistern.“ (LB, 8/23).

c) *Interdisziplinarität*

- „Ja, also wenn wir über Gartentherapie reden, spielt Umweltschutz eine Rolle, Tourismus würde eine Rolle spielen. Also, das sind so viele unterschiedliche Facetten. Ja, an vieles habe ich jetzt wahrscheinlich gar nicht gedacht, aber das ist auch das Interessante, das wir sehr inter- und transdisziplinär dabei dann auch umgehen.“ (LB, 4/1),
- „Ja, und es ist auch interdisziplinär (...), was ich sehr, sehr spannend finde.“ (LA, 14/4).

d) *Entwicklung eines seriösen Angebots zur Gartentherapie*

- „(...) wenn man lernwillig ist, dann hat man natürlich immer das Problem, auch qualitativ gute Angebote zu bekommen. (...) wir als Universität sollten in der Lage sein, ein hochwertiges Angebot zu bringen, was die Leute dann auch (...) wirklich qualifiziert. Gerade in meinem Bereich gibt es nämlich eine Menge Pseudo-Qualifikationen und die Leute glauben dann, sie wissen irgendetwas. Und in Wirklichkeit ist es sogar richtig falsch.“ (LA, 2/23),

---

<sup>6</sup> Die Verweise in Klammern dienen der Lokalisierung der angeführten Zitate in den Interview-Transkripten. Dabei wird zunächst das anonymisierte Kürzel der befragten Person genannt und im Anschluss die Seite und Zeile im entsprechenden Transkript. Die anonymisierte Übersicht zu den Interviewpartnern ist Tabelle 3 bzw. Tabelle 5 zu entnehmen.

- „Dass moderne Forschungskennnisse dann auch wirklich umgesetzt werden.“ (LA, 3/13),
- „(...) das ist natürlich auch der Effekt, dass es etwas relativ Neues ist. Jetzt kann man Weichen stellen.“ (LB, 9/30).

e) *Möglichkeit der Lehre über die Natur in der Natur*

- „Obwohl ich auch immer denke, dass man selber dann wieder Zeit findet, um eher auch wieder im Garten zu sein“ (LC, 2/27).

f) *Förderung des Botanischen Gartens in Rostock*

- „Und der zweite Punkte ist natürlich auch, dass ich mir (...) erhoffe, dass der Botanische Garten davon profitiert. Denn auch da sind wir immer wieder (...) unter einem Rechtfertigungsdruck. Ja, so ein Botanischer Garten kostet Geld und da müssen wir auch zeigen, wir machen konkret etwas mit dem Garten.“ (LB, 8/30).

Bei den Aussagen der vier Befragten zu den Gründen, die gegen ein Engagement in der wissenschaftlichen Weiterbildung bzw. im Format „Gartentherapie“ sprechen, zeigte sich wiederum – zumindest bei zwei Hochschullehrern – eine deutliche Parallele zu der Studie von Büttner et al. (2012). *Fehlende Ressourcen (g)* wurden als zentrales strukturelles Hindernis genannt. Das sei wiederum durch einige Zitate der interviewten Hochschullehrer veranschaulicht:

g) *Fehlende Ressourcen*

- „Na ja, ganz klar, der Zeitfaktor (...).“ (LA, 4/8),
- „Ich will jetzt gar nicht auf das Chaos hier hinweisen, aber das ist der Punkt, dass wir eigentlich mit der normalen Lehrbelastung für unsere Studierenden schon sehr gut eingedeckt sind. (...) die Lehrstuhlinhaber haben ein normales Lehrstuhldeputat von acht Semesterwochenstunden. Also ich mache regelmäßig 18 (...).“ (LB, 5/20),
- „Ja, das ist das Problem, was ich bei vielen Dozenten sehe. Dass sie klar durchaus Interesse hätten (...) sich an Lebenslangem Lernen zu beteiligen, es aber aus dem simplen Universitätsalltag heraus nicht schaffen.“ (LB, 6/4).

## 2) *Empfehlungen bzw. Wünsche zur Unterstützung des Engagements in der wissenschaftlichen Weiterbildung seitens der Fakultät*

Auch hinsichtlich der Empfehlungen und Wünsche zur Beförderung des Engagements in der wissenschaftlichen Weiterbildung seitens der Fakultät bzw. Universität zeigen sich Parallelen zur Studie von Büttner et al. (2012). Die von den Befragten geäußerten Aspekte lassen sich weitgehend der Oberkategorie „Hochschulpolitische Maßnahmen“ zuordnen, die u.a. Gesichtspunkte wie die *Entlastung im Hauptamt durch mehr Ressourcen (j)*, die *Anerkennung der Hochschulweiterbildung in Verbindung mit Anreizen (i)* sowie die *Definition der Weiterbildung als zentrale Aufgabe der UR (h)* in sich vereint. Letzteres bildet sicher die Grundlage

für die beiden zuerst genannten Aspekte. Zur Veranschaulichung werden im Folgenden wiederum einige Professoren zitiert:

*h) Definition der Weiterbildung als zentrale Aufgabe der UR*

- „Von daher müsste man überlegen, von Seiten der Hochschulleitung, wie kann so etwas aufgewertet werden. (...) sonst führt das Ganze so ein Schattendasein. (...) Und die Kollegen fragen sich dann schon natürlich: wieso, weshalb, warum?“ (LB, 7/8),
- „Das Ausstrahlen, die Verbindung der Universität mit der Wirtschaft (...). Und wir als Hansestadt Rostock, wie haben doch hier ein großes Feld, wo sich die Universität einbringen kann.“ (LD, 10/28).

*i) Anerkennung der Hochschulweiterbildung in Verbindung mit Anreizen*

- „Also, wenn ein Hochschullehrer daran gemessen wird, wie viele Paper er hat (...). Und das andere nichts zählt oder nur wenig zählt. Da werden sie immer Schwierigkeiten haben, Leute zu finden, die sich engagieren. Weil die paar Euro, die sie hier [als Dozent in der wissenschaftlichen Weiterbildung] kriegen, das ist nicht das Ausschlaggebende (...).“ (LD, 8/3, Einfügung durch Autoren),
- „Ob einer didaktisch so ein bisschen Qualität hat oder nicht. Das müsste eigentlich vielmehr Gewicht kriegen.“ (LD, 8/14),
- „Denn in der Regel – so wie ich das aus anderen Gesprächen von Hochschullehrern höre – ist es eigentlich eine lästige Pflichtaufgabe, wenn man da angesprochen wird, weil man auch nichts davon hat. Ja. Man (...) kriegt viel mehr Meriten, wenn man noch eine Publikation mehr hat oder ein Drittmittelprojekt an Land gezogen hat. (...) im Prinzip kann ich mir dafür nichts kaufen.“ (LB, 7/2),
- „(...) was ich mir vorstellen könnte, dass man vielleicht mal einfach zur Kenntnis nimmt, dass bestimmte Kollegen so etwas überhaupt machen. Ich glaube, dass dringt manchmal gar nicht bis zu den Dekanen durch.“ (LB, 12/13).

*j) Entlastung im Hauptamt durch mehr Ressourcen*

- „Na ja, sie brauchen dann auch eine gewisse Menge an Mitarbeitern.“ (LA, 18/25),
- „Ressourcen brauchen wir.“ (LA, 19/9),
- „(...) da kommen wir gleich wieder auf die Ressourcen-Frage zu sprechen (...). Denn wie ich schon sagte, freiwillig sich noch mehr aufladen, kann keiner eigentlich so richtig.“ (LB, 7/24),
- „Also wichtig wäre die personelle Unterstützung, das wäre das A und O.“ (LC, 6/19).

Zusammenfassend zeigt die Auswertung der Befragung der vier bei der Entwicklung des Formats „Gartentherapie“ beteiligten Hochschullehrer, dass die Gründe für und gegen ein Engagement in der „Gartentherapie“ sowie die entsprechenden Empfehlungen und Wünsche die Ergebnisse der Studie von Büttner et al. (2012) bestätigen – das Format ordnet sich in dieser Hinsicht in die allgemeine Situation der Weiterbildung an der UR ein. Neben vielfältigen individuellen Gründen, die das Engagement der Befragten erklären können, sprechen strukturelle Probleme, insbesondere mit Blick auf die Ressourcenausstattung, gegen ein Engagement. Diesem Manko korrespondieren die Empfehlungen und Wünsche der befragten Hoch-

schullehrer. Aus Sicht der beteiligten Professoren müsste sich zunächst die Hochschulleitung zur Rolle des LLL an der UR positionieren und weitere strukturelle Maßnahmen überdenken, die ein Engagement von zumindest einem Teil der Hochschullehrer auch dann ermöglichen, wenn die Ressourcenproblematik aufgrund der Abhängigkeit von bildungspolitischen Entscheidungen weiterhin bestünde. Zu nennen wäre hier bspw. die höhere Anerkennung des Engagements in der Lehre<sup>7</sup>.

#### **4.7 Curriculumentwicklung und Beratung**

Ausgehend von den Impulsen vergleichbarer Angebote im deutschsprachigen Raum und ersten Gesprächen mit den im Abschnitt 4.6 besprochenen Hochschullehrern und weiteren externen Dozenten sowie einer Abstimmung auf einem KOSMOS-Workshop koordinierte die für die „Gartentherapie“ zuständige Mitarbeiterin im Team „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS unter Anleitung und in Abstimmung mit ihrer Teamleiterin die Curriculumentwicklung für das Format „Gartentherapie“. Das Curriculum war wiederholt Thema bei einigen der in 4.2 erwähnten Workshops und wurde konsequent unter der Federführung des ZQS vorangetrieben.

Strukturell wurde das Format „Gartentherapie“ als viersemestriger Zertifikatskurs angelegt, der aus verschiedenen Pflicht- (siehe Module 1-3 in Abbildung 5) und Wahlpflichtmodulen (Module 4-10) sowie einem Praxismodul besteht.

Als erste Diskussionsgrundlage wurde im Rahmen des Workshops am 13.7.2012 das in der Abbildung 5 dargestellte Curriculum von der für die Formatentwicklung „Gartentherapie“ verantwortlichen Mitarbeiterin des ZQS präsentiert. Grundlage des ersten Curriculums waren zum einen Impulse der in Anhang 1 dargestellten Benchmarks des deutschsprachigen Raums sowie Ideen der involvierten Hochschullehrer, die in Vorbereitung auf den Workshop in Einzelgesprächen mit der zuständigen Mitarbeiterin des ZQS diskutiert wurden. Handlungsleitend bei der Curriculumentwicklung waren vordergründig inhaltliche Schwerpunkte, um den Zielen des Formats gerecht werden zu können und dessen Alleinstellungsmerkmal zu erhalten. Kamen mehrere Hochschullehrer für die entsprechenden Inhalte infrage, wurde derjenige in die Entwicklung eingebunden, mit dem bereits eine Zusammenarbeit in der wissenschaftlichen Weiterbildung bestand. Die Verteilung der Leistungspunkte erfolgte nach inhaltlichen

---

<sup>7</sup> Die Leiterin des ZQS bekräftigte diese Einschätzung und führte dazu aus: „Die Lehre weiter aufzuwerten und ihre Sichtbarkeit zu erhöhen, ist eine der wesentlichen Aufgaben, die in einem ersten Schritt von der Universitätsleitung zusammen mit ihren Dekanen geleistet werden sollte. Wenn das eine geschafft würde, könnte die Wertschätzung der Weiterbildung und damit ihre Anerkennung folgen.“

Kriterien und in Absprache mit den potenziell lehrenden Hochschullehrern. Zum ersten und den weiteren in diesem Abschnitt erwähnten Workshops wurden die im vorherigen Abschnitt besprochenen potenziellen Dozenten sowie die Mitarbeiter des KOSMOS-Projekts durch das ZQS eingeladen. Nicht alle genannten Vertreter waren bei allen Workshops anwesend.

1. Semester	2. Semester	3. Semester	4. Semester
<b>Pflichtmodule</b>	<b>Wahlpflichtmodule</b> – Grundlagen –	<b>Wahlpflichtmodule</b> – Grundlagen –	<b>Praxismodul</b>
<b>Modul 1</b> Mensch – Umwelt – Natur (3 LP)  <b>Modul 2</b> Grundlagen der Gartentherapie (6 LP)  <b>Modul 3</b> Kommunikation & Konfliktbewältigung (3 LP)	<b>Modul 4</b> Botanik, Gartenbau & Bodenkunde (6 LP)  <b>Modul 5</b> Didaktik in der Gartentherapie (6 LP)	<b>Modul 6</b> Medizin Teil 1 (6 LP) <b>Modul 7</b> Medizin Teil 2 (6 LP)  <b>Wahlpflichtmodule</b> – Spezial – <b>Modul 8</b> Naturheilkunde: Arzneipflanzen <b>Modul 9</b> Garten & Ernährung <b>Modul 10</b> Gartenplanung & Management jeweils 3 LP	Projektarbeit
12 Leistungspunkte	12 Leistungspunkte	15 Leistungspunkte	6 Leistungspunkte
<b>Gesamt: 45 Leistungspunkte</b>			

**Abbildung 5: Curriculum zum Format „Gartentherapie“, Stand 13.7.2012.**

Im Modul 1 („Mensch – Umwelt – Natur“) mit 3 Leistungspunkten (LP) waren folgende Inhalte vorgesehen:

- Bedeutung von Pflanzen für das Leben auf der Erde,
- Psychologische Bedeutung der Natur,
- Symbolik des Gartens aus einer kulturhermeneutischen und theologischen Perspektive,
- Gartenethik,
- Gärten im Verlauf der Geschichte: vom Garten der Antike zum „urban gardening“,
- Wechselwirkung von Gärten mit der sozialen, ökonomischen und kulturellen Umgebung.

Das Modul 2 („Grundlagen der Gartentherapie“) mit 6 LP wurde durch die folgenden Aspekte charakterisiert:

- Was ist Gartentherapie? – grundlegende Begriffe,
- Geschichte und Philosophie der Gartentherapie,
- Ziele der Gartentherapie – Anwendungsgebiete,
- Umsetzungsmöglichkeiten und -orte,
- Gartentherapie als Prozess,
- Chancen und Grenzen der Gartentherapie.

Das Modul 3 („Kommunikation und Konfliktbewältigung“) mit 3 LP beinhaltet folgende Themen:

- Kommunikationsmodelle: Transaktionsanalyse, gewaltfreie Kommunikation, Watzlawick,
- Analyse der eigenen Einstellung und der kommunikativen Muster,
- Entwicklung und Einübung geeigneter Muster,
- Individuelle Fortentwicklung der pädagogisch-therapeutischen Haltung.

Folgende Inhalte zeichneten Modul 4 („Botanik, Gartenbau und Bodenkunde“) mit 6 LP aus:

- Pflanzensystematik,
- Grundlagen der Morphologie, Anatomie und Physiologie der Pflanzen,
- Nutz-, Zier- und Heilpflanzen und deren Einsatzmöglichkeiten in der Gartentherapie,
- Sinnespflanzen – Inhaltsstoffe, Sekrete, Strukturen und Wirkungen,
- Praktische Erfahrungen in der Kultivierung, Vermehrung und Pflege von Nutz- und Zierpflanzen,
- Bodenkunde,
- Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz.

In Modul 5 („Didaktik in der Gartentherapie“) mit 6 LP sollten die folgenden Aspekte vermittelt werden:

- Grundlagen des didaktischen Arbeitens mit Gruppen im Garten: didaktische Reduktion und Rekonstruktion, Ziele und Kompetenzen, Strukturierung von Lehrveranstaltungen, Methodenvielfalt, Evaluation,
- Praktische Umsetzung: Umgang mit typischen gärtnerischen Werkzeugen, saisonales Arbeiten im Gartenjahr,
- Garten als Erfahrungsraum,
- Garten als Lerninhalt: ökologisches System, agrarische Produktionsstätte,
- Garten als Ort des Anwendens naturwissenschaftlicher Methoden,
- Gesundheits- und Arbeitsschutz im Garten.

Das Modul 6 („Medizin Teil 1“) mit 6 LP beinhaltete die folgenden Themenfelder:

- Einführung in die Physiologie und Anatomie des Menschen,
- Grundlagen der Ergonomie,
- Medizinische Psychologie und Soziologie.

In Modul 7 („Medizin Teil 2“) mit 6 LP waren die folgenden Aspekte inhaltsleitend:

- Krankheits- und Pflegebilder von Klienten,
- Analyse von Klientenbiografien,
- Festlegung klientenspezifischer Ziele,
- Planung, Durchführung, Dokumentation und Evaluation von individuellen Therapieprogrammen,
- Qualitätssicherung und rechtliche Rahmenbedingungen.

Das Modul 8 („Naturheilkunde: Arzneipflanzen“) sah die folgenden Inhalte vor:

- Naturheilkunde und Arzneipflanzen im wissenschaftlichen Kontext,
- Arzneipflanzen und deren Wirkung,
- Anbau, Verwendung und Verarbeitung von Arzneipflanzen.

Die konkreten Inhalte der Module 9 („Garten und Ernährung“) und 10 („Gartenplanung und Management“, 3 LP) lagen im Rahmen des Workshops am 13.07.2012 noch nicht vor.

Bis zum nächsten Arbeitstreffen am 16.11.2012 in Güstrow (vgl. Abbildung 4) wurde das Curriculum wiederholt mit potenziellen Modulverantwortlichen – den beteiligten Hochschul-

lehrern und weiteren externen Dozenten – diskutiert und weiterentwickelt. Federführend war hier wiederum die für die Formatentwicklung „Gartentherapie“ verantwortliche Mitarbeiterin der wissenschaftlichen Weiterbildung im ZQS in Abstimmung mit ihrer Teamleiterin und den Mitarbeitern des Botanischen Gartens. Neben der Verfeinerung inhaltlicher Schwerpunkte waren die Reduktion des (in vier Semestern adäquat) zu vermittelnden Stoffes, die didaktischen Fähigkeiten der potenziellen Dozenten, deren fachliche Expertise sowie die Auswertung der von den Interessenten ausgefüllten Evaluationsbögen und die Einschätzungen der anwesenden Hochschullehrer handlungsleitend bei der Konsolidierung des ersten Curriculums (vgl. Abbildung 5). Die didaktischen Fähigkeiten und die fachliche Expertise, insbesondere der potenziellen externen Dozenten, prüfte das ZQS im Rahmen der ersten Informationsveranstaltungen für potenzielle Bewerber am 19./20.10.2012. Hier hatten die potenziellen Dozenten die Möglichkeit, sich den Interessenten im Rahmen von kurzen Fachvorträgen aus dem Themenfeld „Gartentherapie“ vorzustellen.

Vor diesem Hintergrund einigten sich die Teilnehmer im Rahmen des Arbeitstreffens am 16.11.2012 darauf, die Grundausrichtung des Kurses auf den therapeutischen Ansatz einzuzugrenzen und einige der bisher im Curriculum gelisteten Inhalte zu streichen. Dabei wurde den Vorschlägen des ZQS weitgehend entsprochen. Das überarbeitete Curriculum zeigt die Abbildung 6.

1. Semester	2. Semester	3. Semester	4. Semester
<b>Modul 1</b> Grundlagen der Gartentherapie (6 LP)  <b>Modul 2</b> Botanik und Gartenbau (6 LP)  Auftaktveranstaltung Fachvorträge/ Themenworkshops  12 Leistungspunkte	<b>Modul 3</b> Didaktik in der Gartentherapie (6 LP)  <b>Modul 4</b> Kommunikation und Konfliktbewältigung (3 LP)  <b>Modul 5</b> Grundlagen therapeutischen Handelns, Teil 1 (3 LP)  Fachvorträge/ Themenworkshops  12 Leistungspunkte	<b>Modul 5</b> Grundlagen therapeutischen Handelns, Teil 2 (3 LP) <b>Modul 6</b> Praktisches Arbeiten mit Klientinnen und Klienten (6 LP)  <b>Wahlpflichtmodule</b> <b>Modul 7</b> Naturheilkunde: Arzneipflanzen <b>Modul 8</b> Garten und Ernährung <b>Modul 9</b> Gartenplanung und Management jeweils 3 LP  Fachvorträge/ Themenworkshops  12 Leistungspunkte	Projektarbeit (3 Monate)  Abschlusskolloquium  6 Leistungspunkte
moderierte Reflexionsphase			
Praktikum (90h/ 3LP)			
Gesamt 45 Leistungspunkte			

**Abbildung 6: Curriculum zum Format „Gartentherapie“, Stand 16.11.2012.**

In Abbildung 6 wird deutlich, dass das ursprüngliche Modul 1 („Mensch – Umwelt – Natur“) gestrichen wurde. Es wurde entschieden, die entsprechenden Inhalte und Kompetenzen nicht in einem separaten Modul zu vermitteln, sondern die Aspekte – verteilt über die vier Semester – in alle Module zu integrieren. So soll die Studierbarkeit über einen angemessenen Zeitraum gesichert werden. Diese Themen wären dann nicht Bestandteil des Prüfungsstoffs. Darüber hinaus gab es Konsens zu der Idee, moderierte Reflexionsphasen sowie ein Praktikum in die Modulstruktur aufzunehmen. Ferner wurden erste Modulverantwortliche aus dem Kreis der Dozenten ernannt und diese vom ZQS darum gebeten, eine Feinabstimmung der Modulinhalte (Modulbeschreibung) gemäß der folgenden Aspekte vorzunehmen: Inhalte, Präsenztermine, Prüfungstermine, Prüfungsmodalitäten, Kompetenzen, Qualifikationsziele, Lehrmaterialien, Lernorte und zeitlicher Aufwand (Leistungspunkte).

Daneben wurden die Vorschläge des ZQS in Bezug auf Lehr- und Lernformen, Modulprüfungen, Abschlussarbeit, Anwesenheitspflicht und Anerkennung von Leistungen besprochen. Einen entsprechenden Überblick zu ausgewählten Arbeitsergebnissen liefert die Tabelle 9.

**Tabelle 9: Flankierende Aspekte der Curriculumentwicklung**

Präsenzzeiten	Modulprüfungen	Abschlussarbeit	Anwesenheitspflicht	Anerkennung von Leistungen
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Freitag: 16-19 Uhr, Samstag: 9-17 Uhr</li> <li>- Praktikum</li> <li>- Reflexionsphasen mit Moderator</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Prüfungsform (Klausur, Hausarbeit) modulspezifisch</li> <li>- zweimalige Wiederholung von Modulprüfungen möglich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Projekt-/praxisbezogen unter Einbeziehung der erlernten Theorie</li> <li>- zeitlicher Umfang: 3 Monate</li> <li>- Verlängerung gegen Vorlage eines ärztlichen Attests</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- 75 % der Präsenzzeit in jedem Modul, Ausnahme: ärztliches Attest, ab 3. ärztlichem Attest: amtsärztliches Attest erforderlich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- auf Antrag können Leistungen/Inhalte anerkannt werden und die Teilnehmer von Modulen bzw. Modulprüfungen befreit werden</li> <li>- Einzelfallentscheidungen durch verantwortlichen Dozenten</li> </ul>

Abschließend wurde das Curriculum im Rahmen eines KOSMOS-Arbeitstreffens zur „Gartentherapie“ am 13.12.2012 (vgl. Abbildung 4) diskutiert. So sollte den Mitarbeitern aller Arbeitspakete die Möglichkeit eingeräumt werden, abschließende Einwände und Ideen einzubringen und das Curriculum endgültig festzulegen. Seitens des AP 1.2 wurden auf dieser Sitzung die folgenden Aspekte kritisch angemerkt: Zunächst wurde die Frage aufgeworfen, wo im Hinblick auf ein Alleinstellungsmerkmal die Besonderheit des Angebots „Gartentherapie“ der UR im Vergleich zu anderen deutschsprachigen Angeboten zu finden sei. Diesbezüglich wurde seitens des ZQS darauf hingewiesen, dass der Zertifikatskurs „Gartentherapie“ an der UR das erste universitäre Angebot sei, bei dem auch Hochschullehrer als Dozenten agieren. Weiterhin wurden Bedenken bzgl. der Verwendung des Begriffs „Therapie“ geäußert, da bisher ein Wirkungsnachweis der in diesem Format gelehrt Interventionen fehlen würde. Im Hinblick auf die Absicherung der Wissenschaftlichkeit des Angebots wurde ferner vorgeschlagen, eine fachliche Führung/Verantwortung für den Zertifikatskurs zu bestimmen. Daneben wurden auch ein vermeintlich fehlender „roter Faden“ zwischen den Modulen und eine

nicht deutliche Lernergebnisorientierung kritisch angemerkt. Die anschließende Diskussion der genannten Aspekte wurde schließlich seitens des ZQS mit dem Hinweis beendet, dass die Anmerkungen besser in der Frühphase der Konzeption im Rahmen der entsprechenden Arbeitstreffen hätten erfolgen sollen. Obwohl alle Arbeitspakete stets über die Workshops zur Curriculumentwicklung informiert waren, haben nicht alle die Chance zur Teilnahme genutzt. Um den Hinweisen dennoch hinreichende Beachtung zu schenken, einigten sich die Beteiligten darauf, am 01.02.2013 einen vom AP 1.2 organisierten Workshop durchzuführen, bei dem die im KOSMOS-Projekt beteiligten Hochschullehrer sowie die im Rahmen des Zertifikatskurses lehrenden Hochschullehrer die Möglichkeit bekommen sollten, die aufgeworfenen Fragen zu diskutieren.

An dem Workshop am 01.02.2013 nahmen drei der fünf im Studienformat lehrenden Professoren, ein an KOSMOS beteiligter Hochschullehrer, die Teamleiterin „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS sowie drei Projektmitarbeiter der Arbeitspakete 1.2 und 2.1 teil. Eine kurze Diskussion der Frage, ob die Bezeichnung „Gartentherapie“ aufgrund der damit einhergehenden Betonung des therapeutischen Hintergrundes die richtige Zielgruppe anspreche, führte zu dem Ergebnis einer Einigung auf diesen Titel. Der Begriff „Gartentherapie“ sei aufgrund des vorhandenen medizinischen Hintergrundes des Angebots durchaus vertretbar.

Die Diskussion der zukünftigen fachlichen und organisatorischen Verankerung des neuen Studienformats innerhalb der Universität erwies sich insbesondere aus Sicht der Organisationsentwicklung als wichtig. Die im Studienformat engagierten Hochschullehrer konnten sich eine Anbindung des Zertifikatskurses an die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (MNF) gut vorstellen. Für dieses Modell spräche nicht nur die thematische Passfähigkeit, sondern vor allem die Möglichkeit, das Studienformat – auch über personelle Veränderungen hinweg – nachhaltig zu sichern. Eine Identifikation der Fakultät mit dem Zertifikatskurs würde dem Angebot innerhalb der Universität einen höheren Stellenwert verleihen als die von der Fakultät losgelöste Ansiedlung (z.B. im ZQS). Als problematisch sahen die beteiligten Hochschullehrer die zu erwartenden Reaktionen der Fakultäten auf das neue Studienformat. Es wurde die Befürchtung geäußert, dass die Fakultäten aufgrund unzureichender Ressourcen keine weiteren Aufgaben und Verantwortlichkeiten übernehmen würden. Eine Verankerung des Studienformats an der MNF analog zu den grundständigen Studiengängen sei daher unrealistisch. Denkbar wäre jedoch der Kompromiss einer „fachlichen Schirmherrschaft“ bzw. einer „Patenschaft“ für das Studienangebot seitens der MNF bei gleichzeitigem Bildungsmanagement durch das ZQS. Aus Sicht der am Workshop beteiligten Hochschullehrer sei dies

momentan der einzige Weg einer nachhaltigen Verankerung des Zertifikatskurses (weitere Ausführungen zur Verankerung des Formats „Gartentherapie“ vgl. Abschnitt 4.9).

Ferner kamen die beteiligten Hochschullehrer im Rahmen des Workshops zu dem Ergebnis, dass das Format „Gartentherapie“ ein universitäres Niveau habe, jedoch eine andere Abstraktionstiefe (z.B. aufgrund des geringeren Anteils an Forschungsmethodik) als vergleichbare grundständige Studiengänge aufweise. Daher wird eine Anrechnung der Leistungen in grundständigen Studiengängen nicht möglich sein.

Darüber hinaus entwickelten die Mitarbeiter des ZQS das in der folgenden Tabelle 10 dokumentierte Beratungskonzept, welches im Rahmen des KOSMOS-Arbeitstreffens zur „Gartentherapie“ am 13.12.2012 diskutiert wurde.

**Tabelle 10: Beratungskonzept zum Studienformat „Gartentherapie“**

Teilnehmer	Zielgruppe	Angebote	Inhalte
Vorbereitung	Interessenten	Informationsveranstaltung	Zugangsvoraussetzungen, Zeitaufwand, Inhalte
		Individuelle Beratung (telefonisch, per E-Mail, persönlich)	Vorhandene Kompetenzen, Work-Life-Balance
		Flyer, Homepage	Allgemeine Informationen, FAQ
		Bildungsberatung	Passung der Weiterbildung, Nutzen des Zertifikates
		Anrechnungsberatung	Anrechenbarkeit für späteres Studium
Eingang	Teilnehmer	Vorbereitungskurse (online/vor Ort)	Wissenschaftliches Schreiben, E-Learning
		Einführungsveranstaltung	Kennenlernen, Organisatorisches, Studienverlaufsberatung, Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und in den Umgang mit der Lernplattform, Vorstellung der Dozenten, erste Fachvorträge, Bildung studentischer Arbeitsgruppen
		Lernberatung	Individuelle Kompetenzberatung (Portfolio)
Verlauf	Teilnehmer	Lernberatung	Reflexion, Aufdecken und Entgegenwirken von Lernproblemen
		Beratung bei Problemen in und mit Einrichtungen	Praktikumsgestaltung, Praxistransfer
		Verlaufsberatung	Auswahl Wahlmodule
		Peercoaching/Beratung durch Dozenten	Vorbeugung Isolation/ Anonymität
		„Curriculum Compacting“ (diagnostische Abklärung des Vorwissens)	Ggf. Freistellung von Präsenzen
		Beratung über Lernplattform	Austausch mit anderen Teilnehmern
Ausgang	Absolventen	Alumni-Netzwerk, Karriereberatung	...

Als Besonderheiten des Studienformats „Gartentherapie“ für die Beratung wurden die heterogene Zielgruppe (verschiedene akademische Vorbildung und Berufsfelder) und die damit verbundenen Unterschiede hinsichtlich des Vorwissens und der Studienkompetenzen hervorgehoben. Daneben bestünde die Gefahr der Isolation/Anonymität durch den hohen Anteil von

„Fernlernern“. Darüber hinaus müsse die Betreuung der Teilnehmer aufgeteilt werden, da keine feste Stelle für die „Kursleitung“ zu Verfügung steht. Abschließend wurde zu Bedenken gegeben, dass 45 LP in vier Semestern eine hohe Arbeitsbelastung neben dem eigentlichen Beruf und der Familie darstellen würden.

Die erste Durchführung des Zertifikatskurses „Gartentherapie“ wird von verschiedenen Untersuchungen bspw. von mehreren Teilnehmer- sowie Dozentenbefragungen begleitet. Gemäß des Erprobungscharakters sollen auf diesem Wege die inhaltliche und methodisch-didaktische Gestaltung des Kurses geprüft und ggf. Änderungen vorgenommen werden. Auch die Weiterentwicklung des Zertifikatskurses zu einem (berufsbegleitenden) Bachelorstudiengang ist derzeit noch offen<sup>8</sup>.

#### **4.8 Akquisition von Teilnehmern**

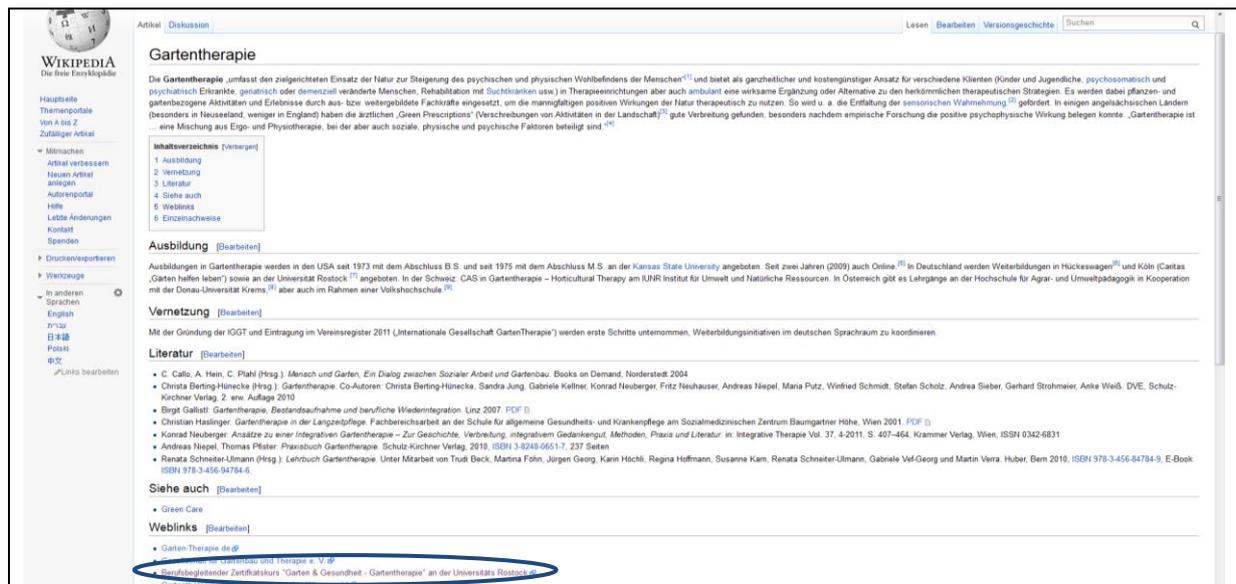
Zur Ansprache der unter 4.4 beschriebenen Zielgruppe wurden in Anlehnung an das gerade vorgestellte Beratungskonzept unterschiedliche Informationsmaterialien im ZQS erarbeitet. Die Grundlage bildete die Beschreibung des Weiterbildungsangebots auf der KOSMOS-Homepage (vgl. Anhang 2), die über den Internetauftritt der Universität Rostock zu erreichen ist. Hier wird das neue Format kurz charakterisiert, auf Einsatzfelder eingegangen sowie die Zielgruppe definiert. Außerdem liefert die Internetseite Informationen zum Start des Weiterbildungsangebots sowie – in Abhängigkeit vom Zeitpunkt des Aufrufes – Hinweise zur Bewerbung bzw. die Möglichkeit zur Registrierung in einer Interessentendatenbank.

Weiterhin ermöglicht die Internetseite den Aufruf des vom ZQS entwickelten Flyers (vgl. Anhang 3). Der Flyer gibt einige Informationen über die Vorteile der berufsbegleitenden Weiterbildung „Gartentherapie“, liefert Hinweise zu den Teilnahmegebühren sowie zu konkreten Inhalten und Rahmenbedingungen, Zulassungsvoraussetzungen und den notwendigen Bewerbungsunterlagen.

Darüber hinaus ergänzte das ZQS den Eintrag zum Suchbegriff „Gartentherapie“ in der freien Enzyklopädie „Wikipedia.de“ um einen Hinweis auf das entsprechende Weiterbildungsangebot der UR (vgl. Abbildung 7).

---

<sup>8</sup> Die Teamleiterin „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS verwies in diesem Zusammenhang auf ein vielversprechendes Gespräch mit einem Lehrstuhlinhaber der UMR im Juli 2013. Der Hochschullehrer sah in seinem Tätigkeitsfeld einen direkten Anwendungsbezug zum Thema „Gartentherapie“ und äußerte großes Interesse an der Weiterentwicklung des Studienformats zu einem Bachelorstudiengang. Im Gespräch machte er bereits konkrete inhaltliche Vorschläge und zeigte mögliche Netzwerke auf.



**Abbildung 7: Auszug Eintrag zur „Gartentherapie“ bei Wikipedia.de.**  
**Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Gartentherapie>.**

Daneben wurde zu unterschiedlichen Zeitpunkten die Veröffentlichung von Presseartikeln in den regionalen und überregionalen Tageszeitungen initiiert, die ebenfalls auf die Charakteristika und Einsatzfelder des Angebots „Gartentherapie“ an der UR eingingen und darüber hinaus im einen Fall auf einen Interessentenworkshop hinwiesen (vgl. Abbildung 8).

#### **Neu: Studieren im Garten – Angebot für Gesundheits-, Pflege- und Sozialberufe**

**Stadtmitte** – Die Universität Rostock plant für April 2013 das neue Studienformat „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“. „Es ist als universitäres Angebot bisher einzigartig in Norddeutschland“, sagt Katja Dahlmann vom Zentrum für Qualitätssicherung der Uni. Das berufsbegleitende Studienformat, das nach etwa eineinhalb Jahren endet, wendet sich an Fach- und Führungskräfte aus dem Gesundheitswesen und der Pflege sowie an Berufstätige, die in der Kinder- und Jugendarbeit, in Einrichtungen zur Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen arbeiten. Die Teilnahme an der Weiterbildung ist kostenfrei. Gartentherapie ist eine neue Therapieform, bei der Pflanzen und Gartenaktivitäten gezielt zur Stärkung des sozialen, psychischen und körperlichen Wohlbefindens von Menschen eingesetzt werden. Wie Gartentherapie funktionieren kann, darüber beraten Experten am kommenden Wochenende auf einem Workshop in Rostock. Unterstützung findet das Projekt beim Rektor der Universität, Professor Wolfgang Schareck: „Gartentherapie ist ein hervorragendes Mittel, gerade älteren Menschen Hilfe zur Gesunderhaltung und zur Wiederherstellung geistiger und körperlicher Aktivität zu vermitteln.“ Diese Weiterbildungsform bietet auch Forschungsansätze. Wie wirkt sich beispielsweise frische Luft und eine duftende Pflanzenwelt auf die Psyche Demenzkranker oder älterer Menschen aus? Professor Stefan Porembski, Direktor des Botanischen Gartens, sowie der Rostocker Landschaftsarchitekt Thomas Henschel sind die maßgeblichen Ideengeber und Träger der Initiative. Landschaftsarchitekt Thomas Henschel entwickelte als einer der ersten Experten die Idee für eine Gartentherapie.

**Abbildung 8: Beispiel für einen in der Presse veröffentlichten Artikel über das Studienformat; Quelle: Ostseezeitung, 19.10.2012, S. 12.**

Im anderen Fall erfolgte kurz vor Ablauf der Bewerbungsfrist eine Pressemitteilung in einer regionalen Tageszeitung, die auf den Anmeldeschluss des Studienformats „Gartentherapie“ hinwies (vgl. Abbildung 9).

#### **Anmeldung bis 1. März: Zertifikatskurs zur Gartentherapie**

**ROSTOCK** Im April startet an der Uni Rostock der neue Zertifikatskurs „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“. Bewerbungen für diese Weiterbildung werden noch bis 1. März angenommen. Sie wendet sich an Fach- und Führungskräfte aus dem Gesundheitswesen, zum Beispiel der Pflege oder der Rehabilitation. Anmeldung: [gartentherapie@uni-rostock.de](mailto:gartentherapie@uni-rostock.de) *NNN*

**Abbildung 9: Ankündigung in der Presse; Quelle: Norddeutsche Neueste Nachrichten, 26.02.2013, S. 16.**

Via E-Mail hatten potenzielle Interessenten die Möglichkeit, sich in der bereits erwähnten Interessentendatenbank registrieren zu lassen. Die Mitarbeiter des ZQS nutzten die vorgestellten Medien, um im Kreise der an der Entwicklung des Formats beteiligten Dozenten und Mitarbeiter sowie unterschiedlichen Netzwerkpartnern für das Format zu werben. Diese agierten wiederum als Multiplikatoren.

Die Zahl der Interessenten in der entsprechenden Datenbank wuchs bis zum ersten Interessentenworkshop am 19./20.10.2012 auf 49. Nach dem zweiten Interessentenworkshop am 12.01.2013 waren 136 potenzielle Teilnehmer in der Datenbank gelistet; mit dem Beginn der Bewerbungsfrist am 20.01.2013 stieg die Zahl auf 138 an. Am 19.03.2013 hatten sich 157 Interessenten in der Datenbank eingetragen.

Die Interessentenworkshops sollten – entsprechend dem im vorherigen Abschnitt vorgestellten Beratungskonzept – zum einen dazu dienen, den potenziellen Teilnehmern im Vorfeld einer konkreten Bewerbung die Möglichkeit zu geben, vertiefende Informationen zum Inhalt des Weiterbildungsangebots „Gartentherapie“ und der Vermittlung des Lernstoffes zu erhalten sowie die im Format tätigen Dozenten kennenzulernen. Andererseits verfolgte das ZQS als Organisator des ersten Workshops das Ziel, die potenziellen Teilnehmer und ihre spezifischen Bedürfnisse und Wünsche in Erfahrung zu bringen. Neben den Fachvorträgen der Lehrenden in der „Gartentherapie“ wurden dahingehend in Gruppengesprächen die folgenden Fragen diskutiert (die Tabellen bzw. Ausführungen im Anschluss an die jeweiligen Fragen listen die Diskussionsergebnisse und deren Berücksichtigung im Format „Gartentherapie“ auf. Die Unterteilung „wird berücksichtigt“, „muss diskutiert werden“ und „ist nicht umsetzbar“ erfolgte nach Einschätzung des ZQS). Diese Fragen wurden in Anlehnung an das Evaluationskonzept des ZQS entwickelt.

#### 1. Welche Inhalte sind Ihnen besonders wichtig?

**Tabelle 11: Bevorzugte Lernmethoden/-inhalte der Teilnehmer am Interessentenworkshop (19./20.10.2012)**

Wird berücksichtigt	Muss in KOSMOS diskutiert werden	Ist nicht umsetzbar
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Teilnehmeraktivierende Methoden</li> <li>- biologische Schädlingsbekämpfung, Giftpflanzen, Pflanzenarten, Anbau, Pflege, Kombinationen, Standorte, praktische Anwendung</li> <li>- Anatomie, Krankheitsbilder, Bewegungsapparat</li> <li>- Projektarbeit (Abschlussarbeit, Praxisanteile)</li> <li>- Didaktik – unterschiedliche Methoden in Bezug auf Klienten und zeitlichen Rahmen einer Therapieeinheit</li> <li>- Evaluation</li> <li>- Selbstreflexion und Klientenreflexion</li> <li>- Ernährung</li> <li>- Gartenarchitektur</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fördertöpfe/Finanzierung</li> <li>- Praktikum</li> <li>- Ethische Aspekte</li> <li>- Ökonomie (Finanzen, Betriebswirtschaft)</li> <li>- Rechtsfragen</li> <li>- Floristik</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kompostierung</li> <li>- Bau eines Hochbeetes, Insektenhotels, Fensterfrühbeets</li> </ul>

Der Eingruppierung in der Tabelle liegt eine Bewertung zur Berücksichtigung der von den Teilnehmern gewünschten Lernmethoden und -inhalte zugrunde. Diese Bewertung erfolgte im Nachgang der Informationsveranstaltung durch das ZQS. Nähere Informationen zu Bewertungskriterien etc. sind nicht bekannt<sup>9</sup>.

## 2. Wo würden Sie Gartentherapie einsetzen?

- Pflegeeinrichtungen: Hospiz, Pädiatrie, Senioren (Tagespflege, betreutes Wohnen),
- Rehakliniken, Kureinrichtungen,
- Psychotherapie; ergänzende Therapieform bei Burnout, ADHS, ADS, Depressionen, Autismus, Sucht, Schlaganfall, Parkinson,
- Kinder – als Ergänzung im Unterricht, Kindertagesstätten,
- Familientherapie,
- Dorfgemeindehaus,
- Sinnfindung, Entspannung, Stärkung des Selbstwertgefühls, Tagesstrukturierung, Bildung, Förderung von sensorischen und motorischen Fähigkeiten,
- Schulgarten, Generationsgarten, Therapiegarten, interkultureller Garten.

## 3. Wie würden Sie am liebsten lernen?

**Tabelle 12: Lernwünsche der Teilnehmer am Interessentenworkshop (19./20.10.2012)**

Wird berücksichtigt	Muss in KOSMOS diskutiert werden	Ist nicht umsetzbar
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausgabe der Lehrmaterialien vorab</li> <li>- E-Learning-Anteile</li> <li>- Gruppenarbeit</li> <li>- Abschlussarbeit mit Praxisbezug</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- zeitlicher Aufwand</li> <li>- Dozentenwechsel am Wochenende</li> <li>- Wechsel zwischen Theorie und Praxis</li> <li>- Prüfungsformen: Multiple Choice, Hausarbeiten, Verteidigung, Vortrag, mündliche Prüfungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Alternativen zur Computernutzung</li> </ul>

## 4. Welche Unterstützung wünschen Sie sich?

**Tabelle 13: Gewünschte Unterstützung der Teilnehmer am Interessentenworkshop (19./ 20.10.2012)**

Wird berücksichtigt	Muss in KOSMOS diskutiert werden	Ist nicht umsetzbar
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Möglichkeiten der Netzwerkbildung</li> <li>- Feedback</li> <li>- Wissenschaftliches Arbeiten</li> <li>- Lehrmaterialien/Literaturempfehlungen</li> <li>- Transparenz der Auswahlkriterien bei der Akquisition der Teilnehmer</li> <li>- Langfristige Terminierung der Präsenzveranstaltungen</li> <li>- Handlungsorientiertes Lernen</li> <li>- Interdisziplinarität</li> <li>- Intensiver Dozentenkontakt (Betreuung)</li> <li>- Kursfinanzierung: Ratenzahlung, Fördermöglichkeiten, Übernachtungsmöglichkeiten</li> <li>- Vermittlung von Praktikumsplätzen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kompensation von Fehlzeiten</li> <li>- Kursfinanzierung: Stipendien, Sponsoring</li> <li>- Studentenstatus (Ausweis, Versicherung)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Termine für Präsenzveranstaltung flexibel</li> </ul>

<sup>9</sup> Die Teamleiterin „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS kommentierte diese Einschätzung mit den Worten: „Die Bewertung erfolgte nach den Kriterien des Niveaus, der Studierbarkeit und der zur Verfügung stehenden Ressourcen.“

Daneben wurden einige soziodemographische Daten und die Zufriedenheit mit der Veranstaltung sowie das Interesse zur Teilnahme an der Weiterbildung „Gartentherapie“ erhoben.

Die Teilnehmerzahl des ersten Workshops war auf 25 begrenzt. Von den 21 Teilnehmern waren 20 weiblich, die Altersstruktur wies eine breite Streuung auf. Bezüglich der Qualifikation zeigte sich eine Tendenz zu beruflichen Abschlüssen. Die Mehrheit der Teilnehmer war im Gesundheits- und Sozialwesen tätig – von Ergotherapeuten über Altenpfleger bis hin zu Sozialarbeitern waren aus dieser Branche verschiedene Berufsgruppen vertreten. Die Teilnehmer zeigten sich zufrieden mit der Veranstaltung; 15 Personen gaben an, sich für die Teilnahme am Format zu bewerben.

Die vom ZQS initiierten Bewerbungsmodalitäten gaben verschiedene Voraussetzungen vor. Diese orientierten sich zunächst an den Zugangsvoraussetzungen der berufsbegleitenden Zertifikatskurse. Darüber hinaus waren sie im Hinblick auf die Auswahl von Bewerbern auf die Ansprache einer möglichst heterogenen Gruppe ausgelegt, die vielfältige Forschungen im Rahmen des KOSMOS-Projekts ermöglicht. Bewerber sollten demnach einen beruflichen oder einen Hochschulabschluss sowie eine mindestens einjährige Berufserfahrung vorweisen. Die erforderlichen Bewerbungsunterlagen setzten sich zusammen aus einem Motivations schreiben (maximal 2 DIN-A4-Seiten), einem tabellarischen Lebenslauf, Kopien der Zeugnisse, dem Nachweis zur Berufserfahrung und einem Kompetenzportfolio. Bewerbungen konnten in der Zeit vom 20.01.2013 bis 01.03.2013 per Post oder E-Mail beim ZQS der UR eingereicht werden.

Bis zum 01.03.2013 gingen 53 Bewerbungen ein. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick zu den Bewerbern hinsichtlich der für nicht-traditionelle Studierende diskutierten Charakteristika wie Alter und Bildungshintergrund (Hochschulzugangsberechtigung) etc.

**Tabelle 14: Ausgewählte Merkmale der Bewerber für das Format „Gartentherapie“**

Geschlecht	Alter	Bildungshintergrund	Branche	Bundesland
weiblich: 46 männlich: 7	20-29 Jahre: 5 30-39 Jahre: 13 40-49 Jahre: 18 50-59 Jahre: 17	Ohne Abschluss: 3 Berufsausbildung: 11 Akademisch (Fachhochschule): 19 Akademisch (Universität): 20	Sozialer Bereich/Bildung: 34 Gesundheitswesen: 10 Grüne Berufe: 9	Baden-Württemberg: 2 Berlin: 3 Hessen: 1 Mecklenburg-Vorp.: 33 Niedersachsen: 5 Nordrhein-Westfalen: 4 Sachsen: 2 Sachsen-Anhalt: 1 Schleswig-Holstein: 2

Zur Auswahl des auf 25 Teilnehmer begrenzten Kurses wurde auf Initiative des ZQS eine Auswahlkommission, bestehend aus einer Mitarbeiterin des ZQS, den Vertretern der betreffenden Teilprojekte von KOSMOS sowie den in der Gartentherapie lehrenden Hochschulleh-

ern eingeladen. Der Einladung folgten schließlich nur die Mitarbeiterin des ZQS sowie zwei der Dozenten aus der UR. Die Kommission einigte sich zunächst auf die folgenden Auswahlkriterien und wählte auf deren Grundlage anschließend die Teilnehmer auf Basis der eingereichten Bewerbungsunterlagen (Motivationsschreiben, tabellarischer Lebenslauf, Kompetenzportfolio, Nachweis der Berufserfahrung, Zeugnisunterlagen) aus. Dabei wurden folgende Kriterien überprüft:

- Anwendungs-/Umsetzungsstrategien von „Gartentherapie“,
- berufliche Verwertbarkeit,
- Vorhandensein von Vorkenntnissen/Erfahrungen und
- Erfolgsaussichten für den Abschluss des Zertifikatskurses (universitärer Anspruch).

Neben den aufgelisteten Kriterien war die Auswahl der Bewerber durch die Zielstellung geprägt, eine möglichst heterogene Gruppe von Teilnehmern zusammenzustellen, nicht zuletzt um vielfältige Forschungsfelder im Rahmen des KOSMOS-Projekts zu eröffnen. Die Heterogenität zielte dabei insbesondere auf das Alter, die Branche bzw. das Tätigkeitsfeld sowie den Bildungshintergrund (Art des Abschlusses). Tabelle 15 gibt einen entsprechenden Überblick zu den ausgewählten Bewerbern.

**Tabelle 15: Ausgewählte Merkmale der Teilnehmer für das Format „Gartentherapie“**

Geschlecht	Alter	Bildungshintergrund	Branche	Bundesland
weiblich: 21 männlich: 4	20-29 Jahre: 1 30-39 Jahre: 7 40-49 Jahre: 12 50-59 Jahre: 5	Berufsausbildung: 8 Akademisch (Fachhochschule): 8 Akademisch (Universität): 9	Sozialer Bereich/Bildung: 17 Gesundheitswesen: 6 Grüne Berufe: 2	Berlin: 2 Mecklenburg-Vorp.: 17 Niedersachsen: 3 Nordrhein-Westfalen: 1 Sachsen: 2

#### 4.9 Erwartungen der Teilnehmer und Sichtweisen auf die Universität

Mit dem Ziel, Sichtweisen von Teilnehmern auf den Zertifikatskurs „Gartentherapie“ zu erheben, um daraus – im Hinblick auf die Akquisition von Teilnehmern und die Weiterentwicklung des Kurses – Schlussfolgerungen zur Wahrnehmung des Angebots seitens der Zielgruppe zu ziehen, wurden zu Beginn des Kurses im April 2013 Interviews mit vier Teilnehmern durchgeführt. Dabei wurden zwei Personen mit Hochschulabschluss und zwei Personen ohne Hochschulabschluss nach den Gründen für ihre Bewerbung, ihren Bedenken und ihren Vorbehalten bei der Bewerbung für den Kurs sowie hinsichtlich ihrer Erwartungen an ein universitäres Weiterbildungsangebot befragt. Den vollständigen Interviewleitfaden sowie die Verwendung der erhobenen Daten in der Fallstudie dokumentiert die Tabelle 4 in Abschnitt 3.2, weitere Merkmale zur Beschreibung der Stichprobe finden sich in Tabelle 5.

Entsprechend der in Kapitel 3.3 beschriebenen Vorgehensweise wurden die Ergebnisse aus der Befragung der Teilnehmenden in verschiedenen Kategorien zusammengefasst. Diese zentralen inhaltlichen Schwerpunkte werden jeweils mit Zitaten aus den Interview-Transkripten unterlegt.

### 1) Erwartungen von Teilnehmern an den Zertifikatskurs „Gartentherapie“

Die Erwartungen wurden mit dem Ziel erfragt, Erkenntnisse zu der Frage zu gewinnen, ob die Informationen im Vorfeld des Kurses ausreichend waren und den Bewerbern ein realistisches Bild von der Weiterbildung vermittelten. Tabelle 16 gibt zunächst einen Überblick über die zentralen Aussagen. Die Reihenfolge der Kategorien ergibt sich dabei aus der Häufigkeit der Nennungen.

**Tabelle 16: Was ist den Teilnehmern am Studienformat „Gartentherapie“ wichtig?**

Kategorie (ggf. Unterkategorien)	Zahl der Interviews mit Nennung der Kategorie	Nennungen von Befragten mit Hoch- schulabschluss	Nennungen von Befragten ohne Hochschulabschluss
<b>Berufliche Weiterentwicklung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• konkreter Bedarf an Gartentherapie im aktuellen Job</li> <li>• Wunsch nach Integration der Gartentherapie in aktuelle Tätigkeit</li> <li>• langfristig berufliche Umorientierung mit Fokus auf Gartentherapie</li> </ul>	4	2	2
<b>Hoher Praxisbezug</b>	4	2	2
<b>Beratung und Unterstützung durch konkrete Ansprechpartner in der Universität</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• in technischen Fragen (Internet)</li> <li>• in Fragen der Studienorganisation (Bewerbung/ Kompetenzportfolio, frühzeitige Terminbekanntgabe, Prüfungsvorbereitung)</li> <li>• Fragen des wissenschaftlichen Arbeitens</li> </ul>	4	2	2
<b>Unterstützung bei der Finanzierung der Weiterbildung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterstützung durch den Arbeitgeber</li> <li>• Stiftungen, Stipendien</li> <li>• Ratenzahlung</li> </ul>	4	2	2
<b>Persönliches Interesse /Weiterentwicklung</b>	3	2	1
<b>Anerkennung der „Gartentherapie“</b> (z.B. durch Krankenkassen)	2	0	2
<b>Akademischer Abschluss (BA/MA) in „Gartentherapie“</b>	1	1	0

Als wesentlichen Grund für die Bewerbung zur Teilnahme an dem Zertifikatskurs „Gartentherapie“ führten die Befragten zu Beginn der jeweiligen Interviews an, ihre aktuelle berufliche Tätigkeit um den Ansatz der Gartentherapie erweitern zu wollen. Aus ihrer täglichen Arbeit heraus sahen die Interviewten einen *konkreten Bedarf an Gartentherapie* und waren bereits im Vorfeld des Zertifikatskurses mit dem Thema Garten/Gartentherapie in Berührung ge-

kommen. In den Interviews lassen sich mehrere Aussagen zu diesem Aspekt finden, wobei keine Unterschiede zwischen den Befragten mit und ohne Hochschulabschluss zu erkennen sind:

- „Wir wollten ja sowieso in Hinblick auf Gartentherapie etwas machen.“ (REEI15, 1/14) (...) „(...) weil wir (...) schon ein Objekt haben, wo Gartentherapie schon erfolgreich angewandt wird (...).“ (REEI15, 2/12) (...) „Vorher habe ich ja eigentlich nur im Betreuungsbereich gearbeitet, nicht im Garten. Aber ich finde, dass das ein Baustein ist, den man mit integrieren kann in die Altenpflege, weil das auch ganz ganz wichtig ist.“ (REEI15, 2/19),
- „Also dadurch, dass ich ja Ergotherapeutin bin, weiß ich, dass viele Sachen schon vor vielen Jahrzehnten gemacht wurden (...). (...) es gab ja überall einen Schulgarten, es gab überall bei psychisch Erkrankten irgendwo ein kleines Eckchen mit Garten (...).“ (ELRO31, 1/15) (...) „Es ist eigentlich so, einfach mal zu gucken, was kann man noch machen, was kann man noch mit reinnehmen.“ (ELRO31, 2/17).

Die befragten Teilnehmer erwarteten sich demnach von der universitären Weiterbildung „Gartentherapie“ einen *hohen Praxisbezug* bzw. eine direkte Anwendungsorientierung. In besonderem Maße wurde dies bei den Teilnehmern ohne vorangegangene Hochschulerfahrung deutlich, die sich auf die Frage nach ihren inhaltlichen Erwartungen an den Kurs folgendermaßen äußerten:

- „Alles was so drum herum mit Garten und Therapie ist. (...) Aber ich denke, das ist ja so auch mit Verarbeitung oder weiter Dekoration (...).“ (ELRO31, 1/7) (...) „Ich weiß nicht mehr, was da für Inhalte drinnen sind. Ich weiß, da sind die Kräuter mit drinnen. Ich weiß, es ging auch um Arznei- und Heilpflanzen und solche Sachen (...) es geht ja wirklich darum eigentlich anpflanzen, anbauen und ernten und irgendwie verarbeiten. Also das denke ich, das gehört ja alles dazu und solche Sachen waren da drinnen. Im Einzelnen wüsste ich das nicht mehr.“ (ELRO31, 3/27),
- „Ich denke, dass man da auch viele Sachen mitbekommen wird, (...) wie kann man einen Therapiegarten anlegen.“ (REEI15, 1/26) (...) „Mein großes Ziel ist ja (...) so ein kleines Gewächshaus.“ (REEI15, 2/30) (...) „(...) dass man immer wieder Gelerntes auch dann in der Praxis anwenden kann. Das würde ich mir wünschen, dass das irgendwie in die Richtung geht.“ (REEI15, 12/16).

Die beiden Befragten, die bereits über Hochschulerfahrung verfügen, waren sich einer höheren theoretischen Fundierung der universitären Weiterbildung bewusst, wünschten sich aber eine größtmögliche Praxisorientierung:

- „Ich glaube, dass dieser theoretische Teil größer ist. So habe ich es verstanden, ich hätte es gern (...) andersrum gehabt oder mehr praktischer, aber ich glaube, dass dieser Theorieteil größer ist.“ (KANE30, 1/16),
- „Ich erhoffe mir eigentlich, dass ich ganz ganz viel Praktisches lernen kann, dass ich viel im Botanischen Garten bin, viel draußen bin und dass ich (...) anwenden kann, was ich da lerne.“ (HEPA07, 1/5) (...) „[Praxisorientierung] erwarte ich nicht, aber ich möchte danach was Praxisorientiertes machen. Ich glaube schon, dass es sehr theoretisch ist diese Ausbildung.“

(HEPA07, 2/1, Einfügung durch Autoren) (...) „Also wenn es jetzt zu theoretisch ist, würde ich es nicht so toll finden.“ (HEPA07, 9/4).

Neben einem hohen Praxisbezug und einer direkten Verwertbarkeit des Erlernten im Beruf war allen Befragten auch eine *persönliche Beratung und Unterstützung* seitens der Universität durch konkrete Ansprechpartner wichtig. Die Befragten lobten die im Vorfeld des Kurses durchgeführten Informationsveranstaltungen und die persönliche Betreuung:

- „Die Informationsveranstaltung fand ich sehr gut und man hatte auch das Gefühl – es liegt ja auch manchmal an der Persönlichkeit – die Frau Dahlmann zum Beispiel fand ich auch sehr nett und aufgeschlossen. Ich hatte wirklich das Gefühl, man kann da anrufen und eine Frage stellen.“ (KANE30, 3/23),
- „Da habe ich mich im Vorfeld eigentlich sehr gut aufgehoben gefühlt. Also durch die Informationen, die sind gekommen, auch als ich meine Bewerbungsunterlagen persönlich abgegeben habe bei Frau Dahlmann und Frau Jäger. Super.“ (REI15, 4/17).

In diesem Zusammenhang wünschten sich jedoch drei der Befragten eine frühzeitige Terminbekanntgabe im Vorfeld der Weiterbildung und kritisierten die zu kurze Zeitspanne (14 Tage) zwischen der Zusage des „Studienplatzes“ und dem Kursbeginn. Sowohl für die berufliche als auch für die persönliche Planung sei dies eine Herausforderung gewesen. Auch bei der Erstellung des Kompetenzportfolios<sup>10</sup> hatten zwei Befragte Schwierigkeiten, wobei kein Unterschied zwischen den Personen mit und ohne Hochschulabschluss festzustellen war:

- „Ich weiß, dass wir uns am Anfang getroffen haben und einige gesagt haben: ‚Oh Gott, wer sich da durchgewuselt hat, der kriegt auch den Rest hin.‘ Das war so der Kommentar von einigen.“ (ELRO31, 10/30).

In den Aussagen der beiden Interviewten ohne Hochschulerfahrung wurde mehrfach deutlich, dass diese Zielgruppe einen *besonderen Unterstützungsbedarf* während der Weiterbildung hat. Dies betrifft einerseits *technische Fragen*:

- „Das was mir immer sehr schwer fällt (...) das Internet (...).“ (ELRO31, 3/12) (...) „Ich glaube, ich war die Einzige (...) ich weiß, es waren nicht mehr viele ohne E-Mailadresse.“ (ELRO31, 3/22),

andererseits aber auch Fragen der *Studienorganisation* und des *wissenschaftlichen Arbeitens*:

- „(...) im Sommer kommt schon die erste Prüfung, wieso was für eine Prüfung, ich weiß von nichts. Wir haben doch noch nicht viel gemacht. Also was für eine Prüfung?“ (ELRO31, 4/17),

---

<sup>10</sup> Im Rahmen der Bewerbung wurde von den Teilnehmern ein sogenanntes Kompetenzportfolio erwartet. Hierbei handelt es sich um eine Auflistung der eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten, auf deren Grundlage u.a. die Bewerber ausgewählt wurden.

- „(...) dieses wissenschaftliche Arbeiten, das habe ich überhaupt noch nie gelernt. Woher denn auch? (...) da habe ich ein bisschen Hochachtung vor, aber keine Angst, Hochachtung, aber nee ich geh da ran.“ (REEI15, 10/2).

Diesen höheren Unterstützungsbedarf für Personen ohne Hochschulabschluss bestätigte auch eine der beiden Befragten, die über einen Hochschulabschluss verfügt. Sie äußerte sich auf die Frage nach Empfehlungen zur Kursdurchführung mit den Worten:

- „(...) wir hatten auch Teilnehmer, die mit dem Computer mit diesem E-Learning schon ganz große Schwierigkeiten hatten. (...) Das sind ja manchmal auch schon Dinge, die hemmen oder wo man gucken muss, kommen da wirklich alle mit.“ (KANE30, 12/17).

Deutliche Unterschiede zwischen den Erwartungen der Befragten mit und ohne Hochschulabschluss ließen sich auch hinsichtlich der Kosten des Weiterbildungsangebots feststellen. Während die beiden Befragten mit Hochschulabschluss bereit waren, bis zu 2.500 € bzw. bis zu 5.000 € für den Kurs auszugeben, gaben die Interviewten ohne Hochschulerfahrung an, für die Finanzierung der Weiterbildung auf Unterstützung angewiesen zu sein. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass in ihren Berufen (Altenpfleger und Ergotherapeut) regelmäßige kostenpflichtige Weiterbildungen zu finanzieren seien, wären hohe Gebühren für den Kurs „Gartentherapie“ ein Ausschlusskriterium für eine Teilnahme gewesen:

- „Für mich ist es eine Weiterbildung unter vielen. (...) Und es ist natürlich auch eine Kostenfrage, wo man dann sagt: oh nee, das geht gar nicht.“ (ELRO31, 6/11),
- „(...) das Geld hat man ja so nicht auf der hohen Kante, sage ich jetzt mal.“ (REEI15, 6/10) (...) „Aber ich habe es [das Geld für die Weiterbildung] nicht und der Arbeitgeber hätte da auch nicht mitgespielt. Man hätte es vielleicht versuchen können über Stiftungen oder so, da noch Gelder zu kriegen, die sitzen, glaube ich, auch nicht mehr so locker.“ (REEI15, 7/14, Einfügung durch Autoren) (...) „Ja ich glaube, dann hätte ich wahrscheinlich gesagt: Nee. Schweren Herzens.“ (REEI15, 7/19).

In diesem Zusammenhang betonten die beiden Befragten mehrfach den Wunsch nach *Unterstützung durch ihre Arbeitgeber*, einerseits durch die Beteiligung an der Finanzierung der Weiterbildung, andererseits durch flexible Arbeitszeiten. Dieser Wunsch findet sich ähnlich auch in den Aussagen der beiden Interviewten mit Hochschulabschluss.

Neben den bereits dargestellten Erwartungen lassen sich in drei Interviews Aussagen finden, die auf eine hohe Aufgeschlossenheit und ein großes persönliches Interesse gegenüber der Thematik Garten und Natur hindeuten. Zwei der Interviewten gaben an, viel Freude bei der Pflege ihres eigenen Gartens zu haben. Mit der Teilnahme an dem Kurs „Gartentherapie“ ist entsprechend der Wunsch nach einer *persönlichen Weiterentwicklung* verbunden.

Im Hinblick auf den Zertifikatsabschluss des Kurses „Gartentherapie“ und Möglichkeiten der Fortführung der Weiterbildung als Bachelor-/Masterstudium variierten die Antworten der Befragten stark. So führten die beiden Teilnehmer ohne Hochschulabschluss an, dass ihnen die Bedeutung des universitären Zertifikats unklar sei. Wichtiger wäre hingegen eine *Anerkennung der „Gartentherapie“* seitens der Krankenkassen und der berufsspezifischen Fachverbände:

- „Also man muss mal gucken, was man damit [dem universitären Zertifikat] nachher im Einzelnen mit anfangen kann.“ (REEI15, 10/19, Einfügung durch Autoren),
- „Ich denke mal, dass es ein Zertifikatskurs ist, ist vielen Teilnehmern nach wie vor nicht klar.“ (ELRO31, 17/9) (...) „(...) es wird immer von Gartentherapeuten gesprochen.“ (ELRO31, 17/13) (...) „Das wird nicht anerkannt. Definitiv. (...) für meinen Arbeitgeber bringt es nichts.“ (ELRO31, 17/28) (...) „Und solange das nicht wirklich von den Kassen auch anerkannt wird, haben wir da auch gar keine Chance. Und ich habe mich auch gewundert, dass am Anfang (...) gesagt wurde, es wurde Kontakt aufgenommen mit den Kassen und dem Verband der Physiotherapeuten. Warum nicht Verband der Ergotherapeuten?“ (ELRO31, 18/4).

Eine *Weiterführung des Studiums zum Bachelor* sahen die beiden Befragten ohne Hochschulabschluss eher kritisch. Eine Teilnehmerin äußerte Bedenken zum zeitlichen Umfang und zur Dauer des Kurses, der zweite Befragte ohne Hochschulabschluss sah insbesondere die Zugangsvoraussetzungen zu einem Studium als Hindernis:

- „Abitur. (...) Das wäre für mich jetzt noch einmal eine Hürde, da noch mal jetzt irgendwo im Abendstudium (...).“ (REEI15, 11/6).

Die Befragten, die bereits über einen Hochschulabschluss verfügen, äußerten sich nicht zum Zertifikatsabschluss. Eine Befragte gab an, an einem weiterbildenden Studium zur „Gartentherapie“ nicht interessiert zu sein. Demgegenüber zeigte sich die zweite Teilnehmerin mit Hochschulerfahrung sehr interessiert und erkundigte sich bereits nach konkreten Planungen für Studienangebote.

## **2) Die Universität als Anbieter von Weiterbildung - Sichtweisen von Teilnehmern des Kurses „Gartentherapie“**

Neben Fragen zu den Erwartungen und Vorstellungen bezogen auf den Zertifikatskurs „Gartentherapie“ wurden die vier Teilnehmer auch zu ihren Sichtweisen auf die Universität als Anbieter von Weiterbildung interviewt. Die folgende Tabelle gibt zunächst einen Überblick über die Verteilung der zentralen Aussagen (Kategorien). Die Reihenfolge der Kategorien entspricht der Abfolge der Fragen im Leitfaden und damit der Nennung in den Interviews.

**Tabelle 17: Wie nehmen die Teilnehmer die Universität als Weiterbildungsanbieter wahr?**

Kategorie	Zahl der Interviews mit Nennung der Kategorie	Nennungen von Befragten mit Hochschulabschluss	Nennungen von Befragten ohne Hochschulabschluss
Keine bewusste Wahrnehmung des Weiterbildungsanbieters Universität bzw. nicht entscheidungsrelevant	2	1	1
Universitäre Weiterbildung wird mit einer höheren Qualität und höherem Anspruch assoziiert (im Vergleich zu privaten Bildungsträgern)	3	2	1
Universitäre Weiterbildung wird mit eher Theorie- als mit Praxisorientierung verbunden	3	2	1

Auf die Frage nach ihren Erwartungen an die Universität als Weiterbildungsanbieter gaben zwei Befragte an, dass es ihnen *nicht bewusst bzw. unwichtig* sei, dass die Universität der Träger der Weiterbildung ist:

- „Mir ist es bei der Auftaktveranstaltung am letzten Wochenende bewusst geworden oder indem Sie das sagen, wird mir das bewusst, sonst wäre mir das gar nicht bewusst gewesen, dass es jetzt einen Unterschied gibt.“ (KANE30, 9/13),
- „Das spielt überhaupt keine Rolle.“ (ELRO31, 15/4) (...) „Der Begriff Universität hatte für mich in dem Sinne keine Bedeutung.“ (ELRO 15/20) (...) „Ich gehe danach, was ich brauche, was habe ich für Patienten und gucke dann, da würde ich gerne noch einmal Parkinsonweiterbildung, Multiple Sklerose, Schlaganfallweiterbildung machen, so solche Sachen, aber nicht wer das anbietet.“ (ELRO31, 16/1) (...) „Als der erste gesagt hatte: Studentensekretariat. Was? Ach so, hm. (...) Das spielte keine Rolle für mich.“ (ELRO31, 15/6).

Drei der Befragten erwarteten von Weiterbildungsangeboten der Universität eine *höhere Qualität* und sahen sie im Vergleich zu privaten Bildungsträgern als anspruchsvoller an:

- „Ich glaube, man erwartet einfach etwas mehr von einer universitären Weiterbildung, (...) als wenn man es jetzt bei den Bildungsträgern macht. Ich glaube, die Dozenten sind wahrscheinlich etwas anders ausgewählt, weil sie sich da nicht hauptsächlich finanzieren.“ (HEPA07, 8/13) (...) „Bei Bildungsträgern bin ich immer ein bisschen vorsichtig, da kann ja im Grunde jeder (...) unterrichten und nachher im Vergleich finde ich es nicht so sinnvoll.“ (HEPA07, 8/24),
- „Ich denke, dass es in der Qualität vielleicht auch noch mal einen Unterschied gibt oder im Anspruch zum Beispiel mit Hausarbeiten, mit Prüfungsleistungen. Das war so mein Gefühl nach der Auftaktveranstaltung, dass es schon auch einen bestimmten qualitativen Anspruch auch einfach hat oder der auch manches Mal höher ist als bei anderen Weiterbildungen.“ (KANE30, 9/15) (...) „Bestimmte Ressourcen sind einfach da oder können einfach damit eine Qualität sicherstellen (...).“ (KANE30, 10/7),
- „Also Uni, das hört sich immer schon ganz anders an, als wenn man bei so einem freien Träger da so eine Ausbildung macht.“ (REEI15, 10/13).

Gleichzeitig gaben drei Befragte an, bei einem universitären Weiterbildungsangebot *mehr Theorie und weniger Praxisorientierung* zu erwarten. Dies wurde in besonderem Maße bei den Befragten deutlich, die bereits über Hochschulerfahrung verfügen:

- „Bei einer Universität denkt man immer, das ist vielleicht nicht so praxisorientiert. Aber dadurch, dass ja die Partner ganz gut aufgestellt sind mit dem Botanischen Garten und mit der Schule für Landwirtschaft da in Güstrow fand ich das eine ganz gute Kombination. Und das, glaube ich, hat mich eher dazu bewegt mich zu bewerben, als wenn es jetzt nur an der Uni gewesen wäre.“ (HEPA07, 7/25),
- „Schon mehr auch Theorie.“ (KANE30, 1/23) (...) „Ich kann mir vorstellen, dass es für viele, die nicht studiert haben, eine Hemmschwelle ist. Auch gerade bei der Auftaktveranstaltung war es so, dass wissenschaftliches Arbeiten oder solche Dinge viele (...) noch nie gehört haben oder genutzt. Und ich kann mir vorstellen, dass das eine große Hemmschwelle ist.“ (KANE30, 9/30).

In den Aussagen einer befragten Teilnehmerin ohne Hochschulabschluss lassen sich zu diesem Aspekt widersprüchliche Aussagen finden. Sie betonte zunächst, dass ihr die Universität als Anbieter der Weiterbildung gleichgültig sei (siehe oben), beantwortete jedoch die Frage, ob sie auch einen privaten Weiterbildungsträger gewählt hätte, mit folgenden Worten:

- „Wäre auch ok gewesen. Natürlich. Und wahrscheinlich auch nicht so wissenschaftlich.“ (ELRO31, 15/8).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Erwartungen der Interviewten nur bedingt mit den geplanten Kursinhalten des Studienformats „Gartentherapie“ übereinstimmen. Alle Befragten erwarten von dem universitären Zertifikatskurs ein hohes Maß an Praxisorientierung und möchten das Gelernte in ihre berufliche Tätigkeit integrieren. Konkrete Kursinhalte konnten die Befragten nur vage wiedergeben. Zwei interviewten Teilnehmern war im Vorfeld des Kurses nicht bewusst bzw. unwichtig, dass sie an einer universitären Weiterbildung teilnehmen. Insbesondere bei den beiden Befragten ohne Hochschulabschluss waren die Erwartungen an eine praxis- und anwendungsorientierte Weiterbildung stark ausgeprägt. Sie zeigten dementsprechend schon zu Beginn der Weiterbildung deutliche Unsicherheiten und Ängste gegenüber universitären Abläufen und wissenschaftlichem Arbeiten.

Auffällig war zudem, dass drei Befragte ein persönliches Interesse an dem Thema „Garten“ haben bzw. über einen eigenen Garten verfügen. Möglicherweise wirkte der Titel „Gartentherapie“ hier als zentrales Schlüsselwort für ihr Interesse am Kurs.

Die Auswertung der Interviews lässt vermuten, dass die befragten Teilnehmer im Vorfeld des Kurses – trotz ihrer positiven Rückmeldungen hinsichtlich der Beratungs- und Informationsangebote – nicht ausreichend über das universitäre Weiterbildungsangebot informiert waren

und nur ein bedingt realistisches Bild von der Weiterbildung an einer Universität hatten. Ob es sich bei dieser Einschätzung um Einzelfälle handelt oder ob dies auf fehlende bzw. irreführende Informationen in der Werbephase für das Angebot bzw. auf ein unzureichendes Studium der Flyer etc. durch die befragten Teilnehmer zurückzuführen ist, kann hier nicht beantwortet werden<sup>11</sup>.

#### 4.10 Mögliche Verankerung des Formats in der Universität

Die mit dem Ziel des KOSMOS-Projekts einhergehende Strategie der Verzahnung von Angebots- und Organisationsentwicklung soll die Verankerung neuer Studienformate der wissenschaftlichen Weiterbildung an der UR unterstützen. Dies zielt darauf ab, deren langfristige Existenz unabhängig von dem Engagement bestimmter Befürworter und Förderer, wie bspw. den aktuell bei der Formatentwicklung engagierten vier Hochschullehrern, abzusichern. Gemäß der Grundidee der OE wäre dies durch die Einbindung der betreffenden Hochschullehrer möglich; eine strukturelle Verankerung in den Fakultäten, denen sie angehören, wäre aber langfristig betrachtet die bessere Lösung. Im Rahmen der Interviews mit den bei der Entwicklung der „Gartentherapie“ beteiligten Hochschullehrern (vgl. Abschnitt 3.2) wurde versucht, deren Sichtweisen und Wünsche zur Verankerung des Formats in der jeweiligen Fakultät zu erfragen. Mit Blick auf die fehlenden Ressourcen deuteten die Befragten die Präferenz an, das Bildungsmanagement für den Zertifikatskurs „Gartentherapie“ – wie auch bei anderen Formaten der wissenschaftlichen Weiterbildung üblich – dem ZQS aufzutragen und die Fakultäten nur zur Absicherung der Inhalte einzubinden. Die folgenden Zitate veranschaulichen den beschriebenen Befund:

- „Also ich finde das schon toll, wenn das über das ZQS läuft. Also, weil einfach diese ganzen Weiterbildungssachen dort aus meiner Sicht in guten Händen sind. Ja. Die haben den Kopf frei dafür. Es ist nicht nur Nebentätigkeit sozusagen. Und an allen Fakultäten läuft, sage ich mal, Weiterbildung als drittes oder fünftes Rad am Wagen. Ja, aber auch aus verständlichen Gründen, weil (...) schon alle ziemlich mit Forschung und Lehre ausgelastet sind. Und die Weiterbildung zentral zu organisieren und dann Angebote von Leuten zu machen, die darin professioniert sind und darin Erfahrung haben, finde ich einfach ein gutes Konzept. Und ich erfahre das jedes Mal bei den Weiterbildungsveranstaltungen, die ich mache, wie schön es ist, wenn man in eine vorbereitete Umgebung kommt.“ (LC, 8/12),
- „Und sich um die ganzen anderen Sachen nicht kümmern muss; weder um die Organisation, dass die Teilnehmer informiert werden, noch dass irgendwelche Sachen gedruckt und kopiert werden. Das ist einfach eine schöne Sache. Das wäre schade, wenn das jetzt auf die Fakultäten delegiert wird, wo aus meiner Sicht nie dieser Betrag geleistet werden kann, von der ganzen

---

<sup>11</sup> Aus Sicht des Projektleiters von KOSMOS „sollte dieser Aspekt weiter untersucht werden, da sich mit Blick auf die Akzeptanz von Weiterbildung in der Universität eine Gratwanderung ergibt, die theoretische Fundierung und die evtl. von der Zielgruppe geforderte Anwendungsorientierung im Curriculum auszubalancieren.“

Organisation her und den ganzen Strukturen, die ja [im ZQS] aufgebaut sind.“ (LC, 8/23, Einfügung durch Autoren),

- „Also ich verstehe mich schon so, dass ich für mein Modul die Verantwortung trage und die nicht auf (...) [das ZQS] abwälzen kann. Ja und jemand, der schon mehrere solcher Studiengänge entwickelt hat, hat sicher einen anderen Überblick über Module, wie sie sinnvoll aneinander gereiht werden können, als ich das jetzt aus meiner begrenzten Perspektive machen kann.“ (LC, 9/19, Einfügung durch Autoren),
- „Und dann sehe ich natürlich auch gleich den administrativen Aufwand, der damit verbunden ist. Und wer soll das machen?“ (LB, 14/16),
- „Weil schauen sie mal, sie haben in der Regel – W3 oder C4 – (...) 2,5 Mitarbeiter, die festangestellt sind. Und damit müssen Sie Ihren ganzen Laden, und dann noch ein paar Befristete und ein paar Doktoranten und so. Also da haben Sie hier [im ZQS] mehr Personal zur Verfügung, was die Betreuung anbetrifft. Es sind ja auch viele organisatorische Dinge zu leisten. Nicht. Und das jetzt mit an den Lehrstuhl zu bringen (...), mit der vorhandenen Personalstruktur an den Lehrstühlen (...) nicht zu machen.“ (LD, 15/24, Einfügung durch Autoren),
- „Aber die [Hochschullehrer] schaffen das nicht. Das macht doch ganz schön Aufwand.“ (LD, 16/3, Einfügung durch Autoren).

Wie einige Aussagen der Befragten zeigten, ist die Bereitschaft zur Organisation und Durchführung von Veranstaltungen der wissenschaftlichen Weiterbildung seitens der Fakultäten zudem nicht bedingungslos gegeben:

- „Also alles, was nichts kostet, machen sie, denke ich.“ (LC, 6/30),
- „Ja, also da sitzen so viele vielfältige Individuen (...); letztendlich wird immer geguckt auf die Drittmittelzahlen und was nutzt uns das als Fakultät. Gar nichts. (...) Und inwieweit das sich dann in irgendwelchen Rankingzahlen niederschlägt, das weiß auch niemand zu sagen. Also das sind einfach die Zwänge, in denen Fakultäten oder wir als Universitätsprofessoren auch stecken.“ (LC, 13/8),
- „(...) bei uns in der Institutsversammlung, (...) da waren die Reaktionen darauf recht verhalten gewesen. Ich glaube, die wollen jetzt erst einmal sehen, wie es jetzt läuft.“ (LB, 11/5).

Als ein Vorschlag zur universitätsinternen Verankerung der „Gartentherapie“ als Studienformat schlugen die befragten Hochschullehrer den Weg über die Landespolitik und/oder Netzwerke der Wirtschaft vor<sup>12</sup>. Auf diesem Weg könnten über das Einwerben von Fördermitteln bzw. Drittmitteln aus der Wirtschaft u.a. finanzielle Anreize zur Integration des Formats „Gartentherapie“ in die Fakultäten ermöglicht und auf diese Weise die Verankerung befördert werden:

- „Ja, es ist natürlich auch die Frage, wie man sich dem Land gegenüber positioniert mit so einer Idee. Da sitzen ja nun mal unsere Geldgeber. Und ich hatte im Sommer mal kurz mit dem Herrn Brodkorb geredet (...). Und hatte ihm auch schon zu dieser Idee Gartentherapie etwas erzählt. Herr Brodkorb ist nicht unbedingt der Zugänglichste immer für alle möglichen Dinge,

---

<sup>12</sup> Die Teamleiterin der Wissenschaftlichen Weiterbildung im ZQS führte zu diesem Vorschlag aus: „Das ZQS führt zum jetzigen Zeitpunkt Kontaktgespräche mit Krankenkassen, Berufsverbänden und anderen Trägern. Die Netzwerkbildung ist nach der Curriculumgestaltung und dem Beginn der ersten Kurse geplant. Diese ersten Informationen und Erfahrungen werden benötigt, um eine Basis für mögliche Kooperationsgespräche zu haben.“

muss man sagen. Aber ich denke, diese Idee, die fand er gut. Und ich denke, wenn man da auch die Schiene nutzt, vielleicht Rektor. Also wir reden jetzt nicht nur über Fakultät, aber Rektor und Landesregierung. Das zumindest da auch gezeigt wird, da engagiert sich die Universität.“ (LB, 17/31).

- „Ich kann mir durchaus vorstellen, dass man Gartentherapie sehr wohl auch im Gesundheitstourismus unterbringen kann. Das würde ich ideal finden. Ja. Dass die Leute da überhaupt mal ran geführt werden. Was ist denn das überhaupt? Kann ich das machen für mich und etc.? Und insofern kann ich nur dazu raten, dass man BioCon Valley mit einbindet. Das sind diejenigen, die sagen: ‚Ach ja gut. Da sollte man vielleicht mal Landesmittel aus dem nächsten Topf bewilligen‘.“ (LA, 23/17).

Zusammenfassend verdeutlichen die Hinweise der befragten Hochschullehrer, dass die derzeitige Aufgabenteilung zwischen dem Bereich „Wissenschaftliche Weiterbildung“ im ZQS und den Fakultäten durchaus den Gegebenheiten an den Fakultäten Rechnung trägt. Letztere übernehmen – vertreten durch die einzelnen Hochschullehrer – die inhaltliche Verantwortung für Module der wissenschaftlichen Weiterbildung. Das Bildungsmanagement scheint aufgrund der knappen Kapazitäten an den Fakultäten im Bereich „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS richtig verortet zu sein. Anreize für eine vollständige Aufgabenübernahme seitens der Fakultäten bestünden nur für den Fall der Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen von Politik und/oder Wirtschaft, da mit diesen die erforderlichen Kapazitäten ermöglicht werden könnten<sup>13</sup>. Das würde allerdings die Akzeptanz des Formats in den beteiligten Fakultäten voraussetzen. Dieser Frage hat sich die Online-Befragung der Professoren beider Fakultäten gewidmet.

#### **4.11 Akzeptanz des Formats und Einstellung zur Weiterbildung in der Universitätsmedizin und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät**

Mit Blick auf die Akzeptanz des Formats in den beteiligten Fakultäten und die dort verbreitete Einstellung zur Weiterbildung wurde eine Online-Befragung aller Hochschullehrer der UMR und MNF durchgeführt (zur Methodik dieser Untersuchung vgl. Abschnitt 3.2). Diese beiden Fakultäten wurden für die Befragung ausgewählt, da die „Gartentherapie“ hier inhaltlich angesiedelt ist und einige der Hochschullehrer dieser Fakultäten bei der Entwicklung mitwirkten. Insofern konnte man davon ausgehen, dass das neue Format – wenn überhaupt – an diesen Fakultäten bekannt ist und erste Einschätzungen dazu existieren. Außerdem erwiesen sich diese zwei Fakultäten als geeignet für die Befragung, da aufgrund der inhaltlichen Nähe zum

---

<sup>13</sup> Die Leiterin des ZQS wünscht sich in dieser Frage mehr Unterstützung durch die Hochschulleitung: „Die Universitätsleitung sollte versuchen, auf zwei Ebenen die ‚weiterbildungshemmende‘ Gesetzeslage aufzubrechen: in den Ministerien und in der Zentralverwaltung. Zudem wäre zu überlegen, ob die Universitätsleitung die Weiterbildung proaktiv in ihr Profil aufnimmt, u.a. um Landtagsabgeordnete oder andere politische Organisationen und Verbände zu sensibilisieren.“

neuen Format „Gartentherapie“ eine adäquate Einschätzung zur Qualität seitens der Hochschullehrer anzunehmen war. Von den insgesamt 134 angeschriebenen Hochschullehrern der zwei Fakultäten (MNF: 46, UMR: 88) nahmen insgesamt 28 Hochschullehrer (MNF: 6, UMR: 14, k. A.: 8) an der Befragung teil. Damit ergab sich insgesamt eine Rücklaufquote von 20,9 Prozent (vgl. Kap. 3.2.3). Aufgrund des geringen Rücklaufs lassen sich die Ergebnisse nur bedingt auf die Gesamtheit der Professoren beider Fakultäten übertragen – vielmehr ist davon auszugehen, dass die Mehrheit dem Thema des speziellen Studienformats ebenso wie der wissenschaftlichen Weiterbildung allgemein keinerlei Interesse entgegenbringt<sup>14</sup>.

Die Ergebnisdarstellung orientiert sich an der Abfolge der Fragen (der Fragebogen findet sich in Anhang 4). Neben Informationen zur Bekanntheit des Formats in den beiden Fakultäten liefern die in den folgenden Abbildungen aufbereiteten Ergebnisse erste Einblicke, welches Image der Kurs „Gartentherapie“ bei den Professoren der MNF und UMR hat und ob derartige Kurse nach deren Einschätzung von einer Universität angeboten werden sollten. Ferner liefern die Befragungsdaten Hinweise, wie die wissenschaftliche Weiterbildung aus Sicht der Professoren organisiert werden sollte und ob die Universität generell geeignet ist, wissenschaftliche Weiterbildung auch für Teilnehmer ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung anzubieten. Schließlich wurde über die Befragung in Erfahrung gebracht, ob die Hochschullehrer bereit wären, sich in der wissenschaftlichen Weiterbildung zu engagieren und warum bzw. warum nicht.

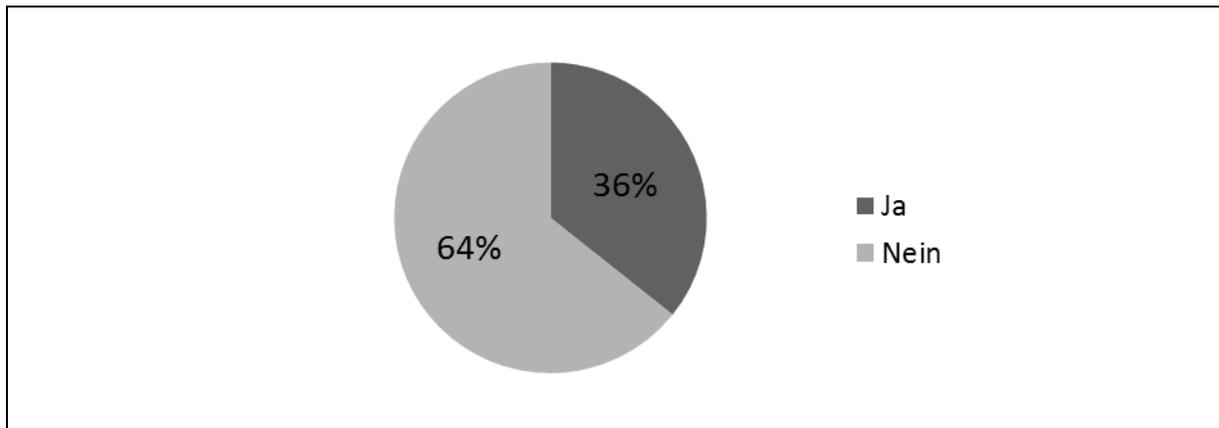
#### **4.11.1 Bekanntheit des Formats „Gartentherapie“ und Quelle der Bekanntheit**

Von den insgesamt 28 Befragten gaben nahezu zwei Drittel an, das Format „Gartentherapie“ nicht zu kennen (vgl. Abbildung 10).

---

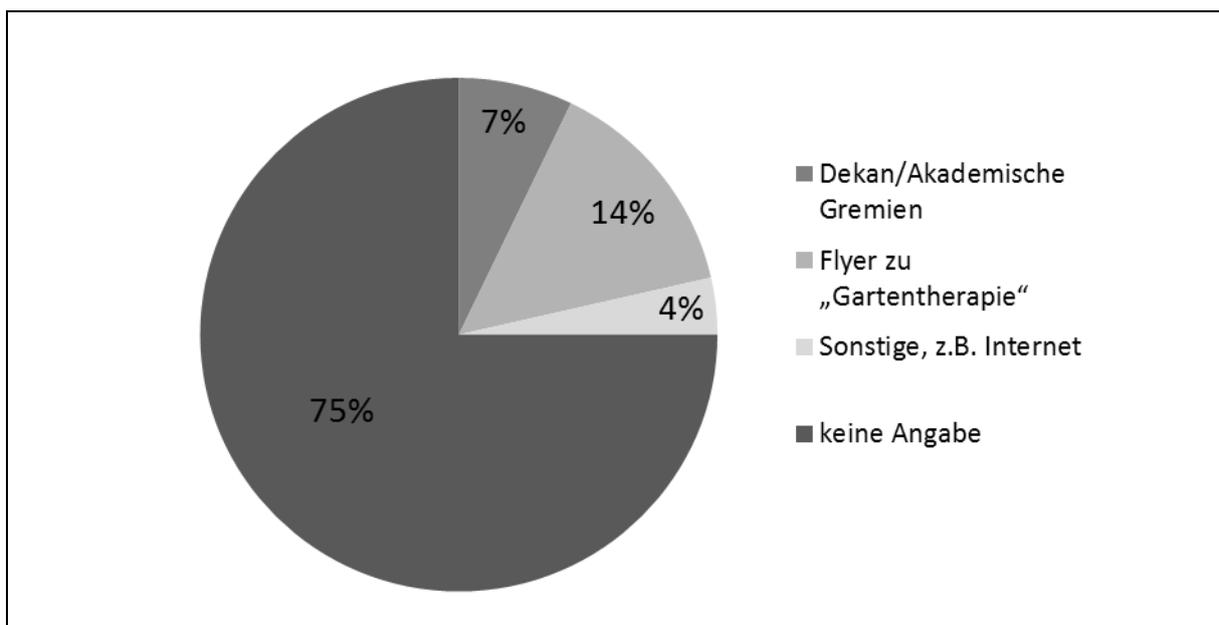
<sup>14</sup> Der Projektleiter merkte Folgendes zu dieser Schlussfolgerung an: „Zumindest eine der Teilnehmerinnen, die den Onlinefragebogen beantworten wollte, hat gegenüber der Projektleitung zum Ausdruck gebracht, dass sie sich mit den angebotenen Informationen zu dem Studienformat nicht in der Lage sah, die Fragen sachgerecht zu beantworten. Es könnte also zumindest ein Teil der Kolleginnen und Kollegen bei besserer Information bereit sein, sich mit Weiterbildungsangeboten auseinanderzusetzen. Ob diese bereit sind, sich zu engagieren, bleibt natürlich offen.“

Denkbar wäre aber auch, dass die betreffende Professorin nur zum Ausdruck bringen wollte, dass sie das Studienformat „Gartentherapie“ zu wenig kennt, um darüber zu urteilen.



**Abbildung 10: Bekanntheit des Formats „Gartentherapie“ bei Hochschullehrern der UMR und MNF.**

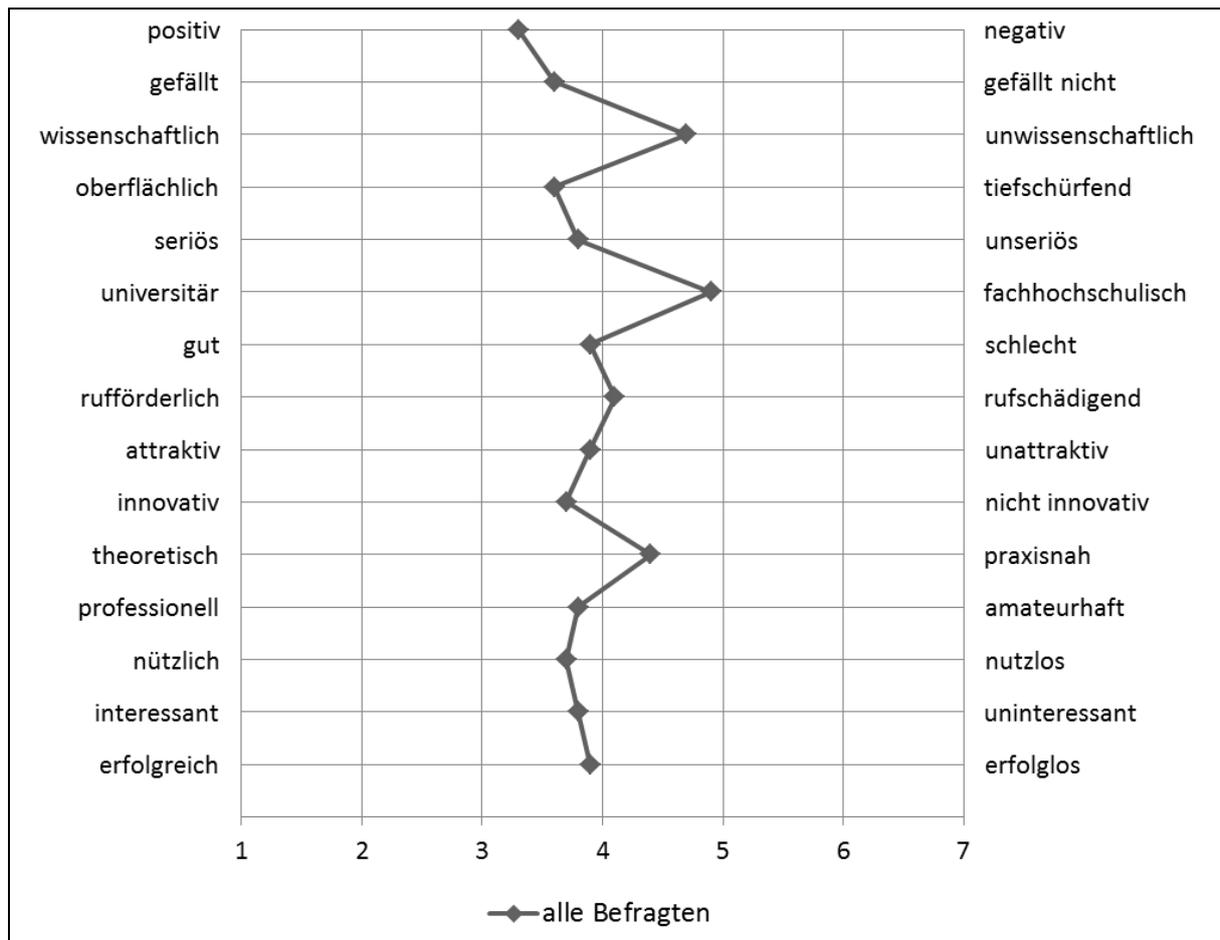
Um Auskunft darüber zu erhalten, wie die Hochschullehrer der o.g. Fakultäten, die bereits Kenntnis vom Format „Gartentherapie“ hatten, die entsprechenden Informationen erhielten, wurde die dafür ursächliche Informationsquelle abgefragt. Die diesbezüglichen Befunde zeigt Abbildung 11. Demnach erhielt der Großteil der an der Befragung teilnehmenden Professoren Informationen zum Zertifikatskurs über den vom ZQS erarbeiteten Flyer (vgl. Anhang 3).



**Abbildung 11: Quelle der Bekanntheit des Formats „Gartentherapie“ bei Hochschullehrern der UMR und MNF.**

#### 4.11.2 Image des Formats „Gartentherapie“

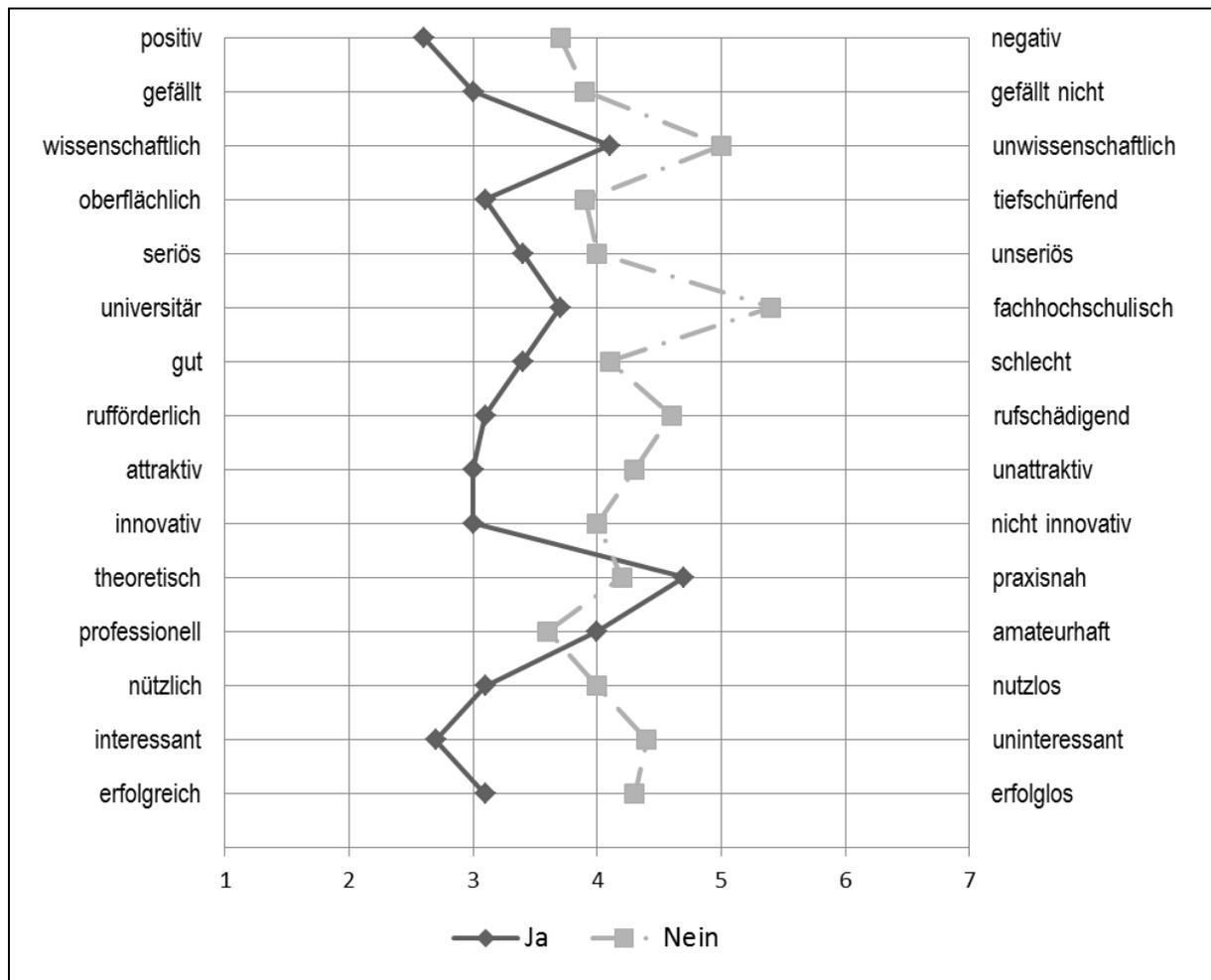
Zur Darstellung eines Stimmungsbildes bzw. Eindrucks zum Format „Gartentherapie“ wurde ein semantisches Differential entwickelt. Da mit dieser Methode v.a. der bewertende Aspekt von Einstellungen erfasst wird, hat sie sich als Instrument zur Erfassung von Images in der psychologischen Marktforschung bewährt (vgl. Neumann, 2013). Abbildung 12 zeigt die Mittelwerte über alle Befragte:



**Abbildung 12: Image des Formats „Gartentherapie“ aus Sicht aller befragten Hochschullehrer.**

Das Format „Gartentherapie“ wurde im Durchschnitt aller Antworten eher neutral bewertet. Allerdings wurde im Urteil aller Befragten deutlich, dass die „Gartentherapie“ eher als unwissenschaftlich und als Betätigungsfeld der Fachhochschulen wahrgenommen wird.

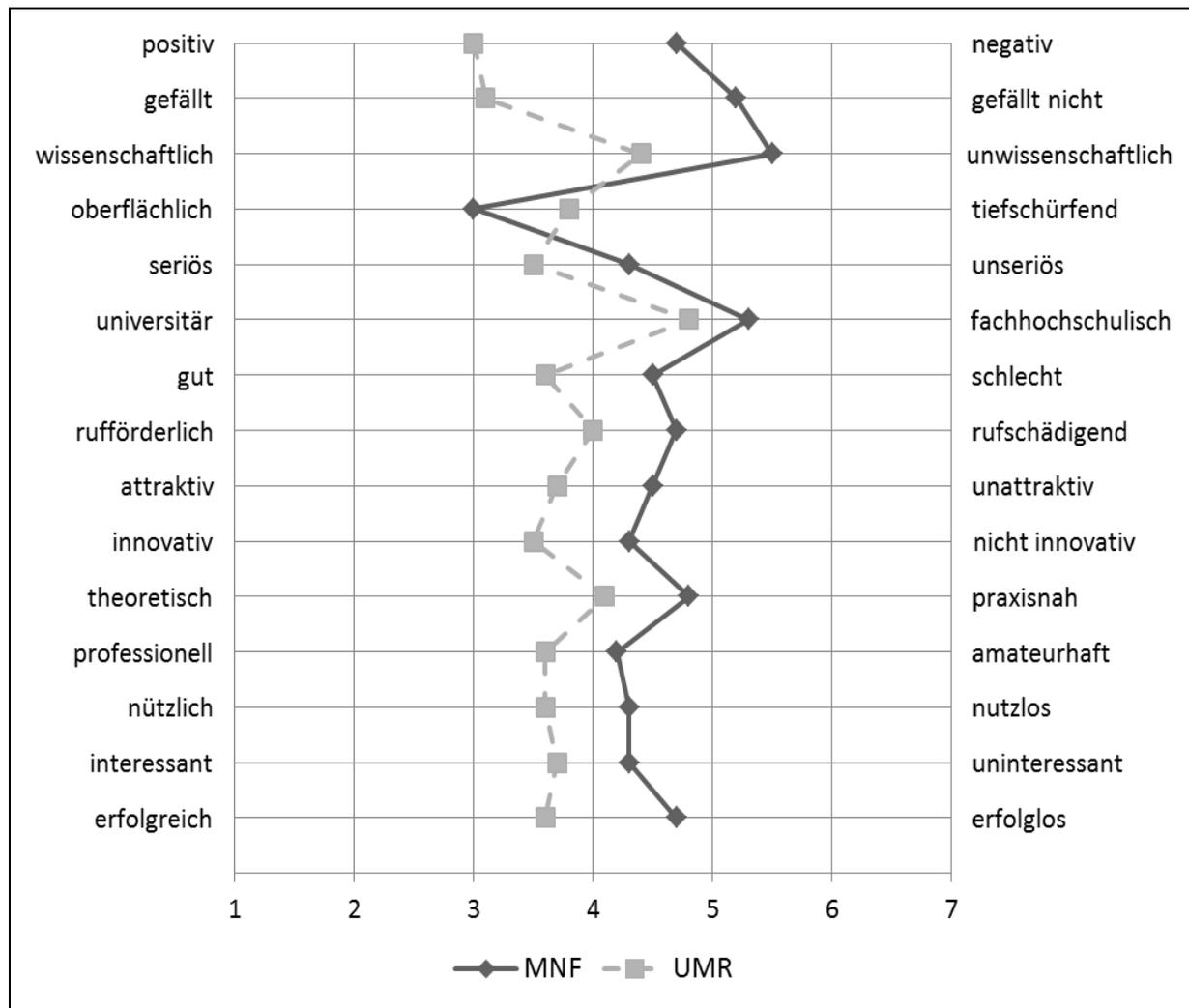
Die Mittelung über alle Befragten verdeckt die Unterschiede, die zwischen relevanten Gruppen bestehen. Daher werden im zweiten Schritt diejenigen Professoren, die angaben, das Format zu kennen, mit jenen verglichen, die diese Einstiegsfrage verneint haben (den 18 Befragten, die diese Frage mit nein beantworteten, wurden im nächsten Schritt auf einer Seite die wichtigsten Informationen über das Format bereitgestellt. Anschließend sollten sie dasselbe semantische Differential ausfüllen wie die Kollegen, die angaben, das Format zu kennen). Abbildung 13 zeigt die Ergebnisse des Vergleichs.



**Abbildung 13: Image des Formats „Gartentherapie“ aus Sicht der befragten Hochschullehrer, die das Format bereits kannten („ja“) bzw. nicht kannten („nein“).**

Zunächst wird deutlich, dass die Hochschullehrer, denen das Format bereits bekannt war, es grundsätzlich besser bewerteten als diejenigen, die es noch nicht kannten. Vor allem beurteilten es letztere tendenziell als unwissenschaftlich und „fachhochschulisch“. Die Hochschullehrer, die bereits Kenntnis vom neuen Format „Gartentherapie“ hatten, hoben es tendenziell als positiv, attraktiv, innovativ und interessant hervor. Zudem fällt auf, dass der größte Unterschied zwischen beiden Gruppen auf der Polarität „universitär vs. fachhochschulisch“ zu finden ist. Professoren, die das Format nicht kannten, neigten demnach (trotz der knappen, im Fragebogen gegebenen Informationen) dazu, das Format abzuwerten und es als nicht-universitär einzustufen.

Eine weitere wichtige Vergleichsmöglichkeit bietet die Zugehörigkeit zu den beiden Fakultäten, da aufgrund des spezifischen Inhalts des Formats unterschiedliche Einstellungen zur Gartentherapie zu erwarten sind. Abbildung 14 zeigt das Image des Studienformats im Vergleich der beiden Fakultäten.

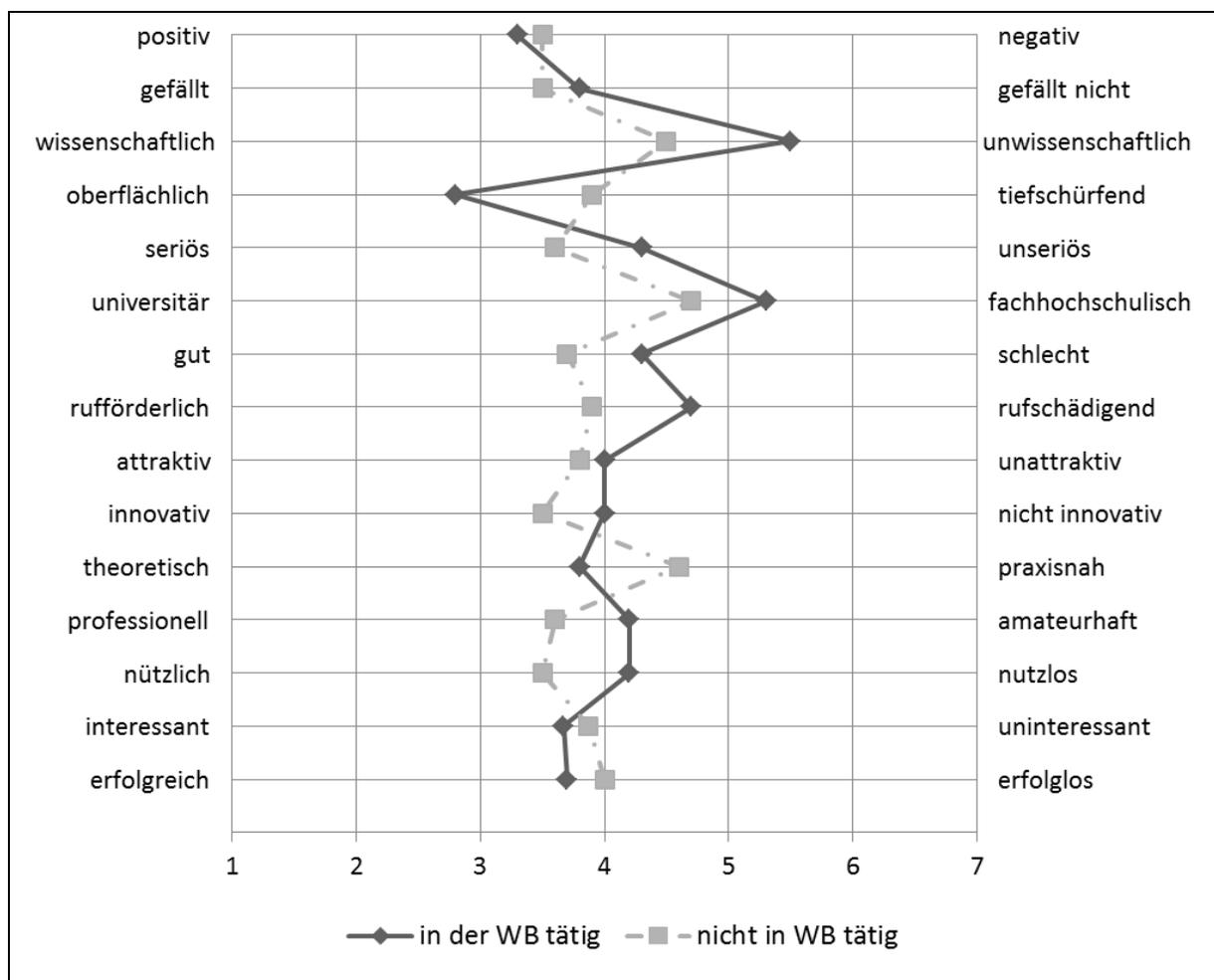


**Abbildung 14: Image des Formats „Gartentherapie“ aus Sicht der Hochschullehrer der UMR und MNF.**

Auf den ersten Blick wird deutlich, dass die befragten Hochschullehrer der MNF das Format „Gartentherapie“ in allen abgefragten Aspekten schlechter bewerteten als ihre Kollegen der UMR (wenn man davon ausgehen darf, dass das Merkmal „praxisnah“ für ein universitäres Studienformat in dieser Gruppe der Hochschullehrer ebenfalls ein fragwürdiges Attribut ist). Während die Hochschullehrer der UMR die „Gartentherapie“ tendenziell positiv einstufen, dem Format allerdings auch eher Fachhochschulniveau zuschrieben, bewerteten es die Kollegen der MNF mit deutlicher Tendenz als unwissenschaftlich, oberflächlich und ebenfalls als Betätigungsfeld für Fachhochschulen. Mathematikern und Naturwissenschaftlern war die Thematik „Gartentherapie“ wohl eher fremd, wogegen Mediziner die gesundheitsförderlichen Wirkungen der dabei behandelten Gegenstände positiver bewerteten.

Abschließend wurde ein Vergleich zwischen der Gruppe der befragten Hochschullehrer vorgenommen, die bereits in der Weiterbildung der UR tätig ist (sechs der Befragten) bzw. derjenigen, die bis dato nicht tätig ist (vgl. dazu Abbildung 3; die Gruppe setzt sich zusammen aus 12 Befragten, die auch künftig nicht tätig sein wollen, zwei Befragten, die sich ein Engage-

ment vorstellen könnten und acht Befragten, die keine Angaben machten). Abbildung 15 zeigt die entsprechenden Befunde. Die Einschätzungen fallen insgesamt recht neutral aus. Auffällig ist, dass die bereits in der Weiterbildung tätigen Hochschullehrer das Format „Gartentherapie“ – weitaus deutlicher als ihre nicht in der Weiterbildung (WB) der UR tätigen Kollegen – als unwissenschaftlich, oberflächlich und fachhochschulisch beurteilen. Dies könnte ein Signal dafür sein, dass weniger die nicht in der Weiterbildung engagierten Hochschullehrer – wie man zunächst vermuten könnte – als vielmehr die in der Weiterbildung aktiven Professoren kritisch auf dieses spezifische Angebot der wissenschaftlichen Weiterbildung reagieren. Möglicherweise interessieren sie sich aufgrund ihres Engagements in der Weiterbildung mehr für die entsprechenden Angebote und stehen gerade deshalb einem Angebot wie „Gartentherapie“ kritisch gegenüber.



**Abbildung 15: Image des Formats „Gartentherapie“ aus Sicht der bereits in der Weiterbildung der UR tätigen bzw. nicht tätigen Hochschullehrer.**

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Einstellung zum Studienformat „Gartentherapie“ in beiden beteiligten Fakultäten recht neutral ausfällt<sup>15</sup>: Ca. 80% der angeschriebenen Professoren zeigten keinerlei Interesse (zumindest nicht so viel, um den 5-minütigen Fragebogen auszufüllen), die Mittelwerte der Antwortenden fallen weitgehend neutral aus. Einzig das negative Attribut „fachhochschulisch“ ist damit verbunden. Die Vergleiche innerhalb dieser Gruppe fallen dagegen deutlich aus: Diejenigen, die das Format kannten, fanden es durchweg positiver – vermutlich besteht hier dahingehend eine Korrelation, dass sich diejenigen, die solchen Formaten eher positiv gegenüberstehen, auch eher darüber informieren. Zudem wird deutlich, dass die Mitglieder der UMR dem Format durchweg sehr viel positiver gegenüberstehen als die Mitglieder der MNF. Der Befund zur Einschätzung des Formats „Gartentherapie“ durch die bereits in der Weiterbildung tätigen Hochschullehrer zeigt, dass gerade diese Professoren sich kritisch mit dem Angebot „Gartentherapie“ auseinandersetzen.

#### 4.11.3 Einschätzung der Eignung der UR als Anbieter des Formats „Gartentherapie“

Die Frage, ob die UR als Anbieter des Formats „Gartentherapie“ agieren sollte, bejahen nur 18 Prozent der befragten Hochschullehrer. Daneben macht die Abbildung 16 deutlich, dass ein Viertel der Befragten das Angebot „Gartentherapie“ an der UR ablehnt.

---

<sup>15</sup> Das darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass vereinzelt starke Vorbehalte gegenüber dem Format bestehen. Das sei an einem Beispiel verdeutlicht. In der E-Mail einer wissenschaftlichen Hilfskraft des ZQS wurden die Dekane der UR über eine geplante Ringvorlesung zum Thema „Garten und Gesundheit“ im Wintersemester 2013/14 informiert. U.a. wollte das ZQS thematische Überschneidungen mit ggf. bereits geplanten Ringvorlesungen der Fakultäten vermeiden. Die folgende Reaktion eines Dekans veranschaulicht sehr eindringlich, wie das Format „Gartentherapie“ sowie das ZQS als Einrichtung für wissenschaftliche Weiterbildung vereinzelt gesehen wird:

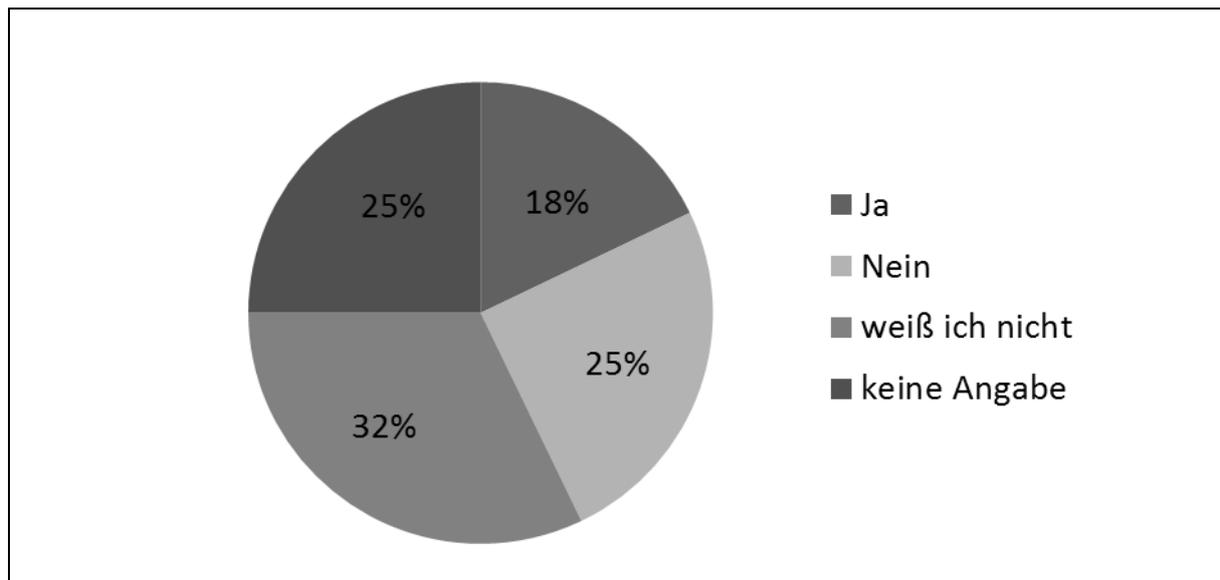
„Sehr geehrte/r ...,

... Ich kann Ihnen versichern, dass ich mich als Dekan der ... dafür schäme, dass meine Universität, die sich immerhin auf verschiedenen Wissenschaftsgebieten um Exzellenz bemüht, eine solch esoterische Scharlatanerie wie "Gartentherapie" im Angebot hat. Wie solch ein unsinniges Angebot ausgerechnet von einem "Zentrum für Qualitätssicherung" organisiert werden kann, macht mich ratlos und bestärkt mich darin, dass es Zeit wird, diese Einrichtung hoffentlich bald ersatzlos zu schließen und künftig ausnahmslos alle Studienangebote der wissenschaftlichen Qualitätskontrolle der Fakultäten zu unterstellen. An unserer Universität sind eine Menge sinnvoller und notwendiger Bildungsaufgaben zu erledigen, die wir oftmals aufgrund fehlender Finanzmittel nur unzureichend und gar nicht mit Personal ausstatten können. Vor dem Hintergrund dieser gravierenden Finanzmisere und der aktuellen Vakanzverpflichtungen in den Fakultäten erweisen sich solche Angebote des ZQS nicht nur als ein intellektuelles Ärgernis und eine Beleidigung für jedes vernunftbegabte Wesen, sondern auch als ein Skandal im Umgang mit Steuergeldern. Von dem merkwürdigen Gebaren, in diesem Rahmen mit privatwirtschaftlichen Gartenbauingenieuren aus Rostock zu kooperieren, ganz zu schweigen. Aber so weit ich weiß, wird die Stabsstelle zur Innenrevision ja gerade neu besetzt. ...

Mit freundlichen Grüßen

...“

Neben den massiven Vorurteilen gegenüber dem Format und der negativen Einstellung gegenüber dem ZQS wird deutlich, dass Ressourcenengpässe und Ängste bezüglich der Absicherung des universitären Niveaus in Forschung und Lehre Bedenken oder sogar Widerständen befördern, mit denen man sich im Hinblick auf eine erfolgreiche Etablierung von LLL an der UR auseinandersetzen muss.



**Abbildung 16: Einschätzungen der befragten Hochschullehrer zur Eignung der UR als Anbieter für das Format „Gartentherapie“.**

Zusätzlich hatten die Hochschullehrer im Online-Fragebogen die Möglichkeit, ihre Antwort mit eigenen Worten zu begründen. Als Begründung für die *Ja-Antworten* sind die folgenden Beispiele repräsentativ:

- „Offenbar gibt es motivierte Initiatoren.“
- „Wir haben gute Dozenten.“
- „Die erforderliche Interdisziplinarität ist durch die vertretenen wissenschaftlichen Fachrichtungen gewährleistet.“

Die Aussagen verdeutlichen zusammenfassend, dass die UR aufgrund der Motivation und der Fähigkeiten der beteiligten Dozenten sowie bedingt durch die vielfältigen Fachdisziplinen aus Sicht der wenigen positiv eingestellten Hochschullehrer ein geeigneter Anbieter des Formats „Gartentherapie“ wäre.

Beispielhaft für die Begründung der *Nein-Antworten* stehen die folgenden Angaben:

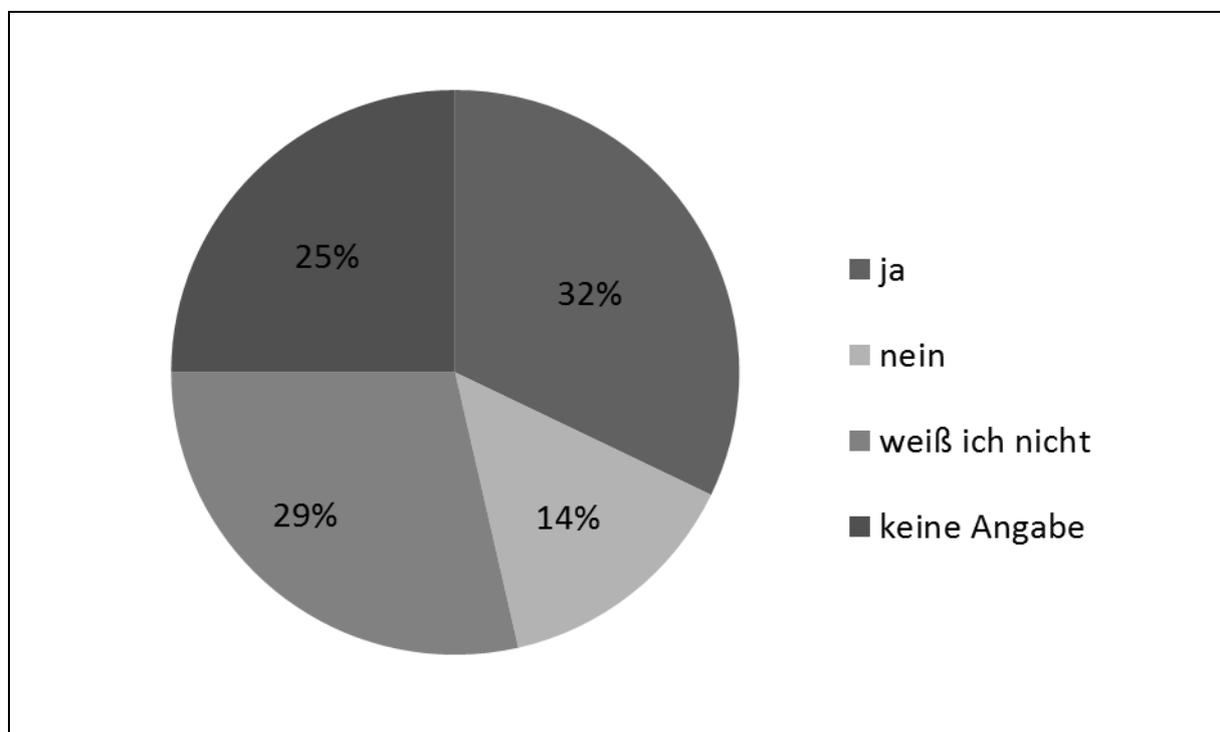
- „[weil] dieser Bereich von einer Volkshochschule / Fachhochschule / anerkannten Therapieeinrichtung angeboten werden sollte“,
- „[weil] er in meinen Augen eine Dienstleistung und eine Ausbildung [ist], nicht aber einen wissenschaftlichen Hintergrund hat“,
- „‘harte‘ Wissenschaft ist schon schlecht genug“,
- „Weder Uni noch Stadt arbeiten ernsthaft im Bereich natur- und naturheilkundlich auf breiter Schiene. Es gibt allenfalls einzelne Aktivitäten. Mir fielen spontan die lamentierenden Rostocker Kleingärtner ein, die sich zwar mit dem Thema Garten beschäftigen, jedoch unter anderem Vorzeichen.“,
- „unzureichend untersetzt mit im Gebiet forschenden Kollegen“,
- „weil es keinen Sinn macht“.

Zusammenfassend zeigen die Aussagen derjenigen, die eine Verankerung des Formats an der UR ablehnen, dass aus ihrer Sicht die Ausbildung im Format „Gartentherapie“ – ggf. auch

aufgrund vermeintlich fehlender Experten – keinen wissenschaftlichen Hintergrund aufweisen und daher eher an Volks- und/oder Fachhochschulen angeboten werden sollte. Zudem sieht einer der Befragten keine hinreichende Profilierung im Bereich Gartentherapie in und im Umfeld der UR.

#### 4.11.4 Einschätzung der derzeitigen Organisation des Formats sowie deren favorisierte Organisationsform

Die nachfolgende Abbildung veranschaulicht die Ergebnisse zur Einschätzung der derzeitigen Organisation des Formats „Gartentherapie“. 32 Prozent der Befragten befürworteten die Aufgabenteilung zwischen der Abteilung „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS (Bildungsmanagement) und den Fakultäten (inhaltliche Verantwortung). 14 Prozent sprechen sich gegen diese Konzeption aus.



**Abbildung 17: Einschätzungen der befragten Hochschullehrer zur derzeitigen Organisation des Formats „Gartentherapie“.**

Die Befürworter der bestehenden Aufgabenteilung begründeten ihre *Ja-Antworten* bspw. folgendermaßen:

- „bessere Alternativen sind nicht offenbar“,
- „Fachbereiche zutreffend“,
- „fakultätsübergreifend und Fernstudium-vergleichbares Klientel – hier verfügt das ZQS über die entsprechende Kompetenz“,
- „Die Kombination der inhaltlichen Kompetenz beider Fakultäten sorgt für ein hohes Niveau.“.

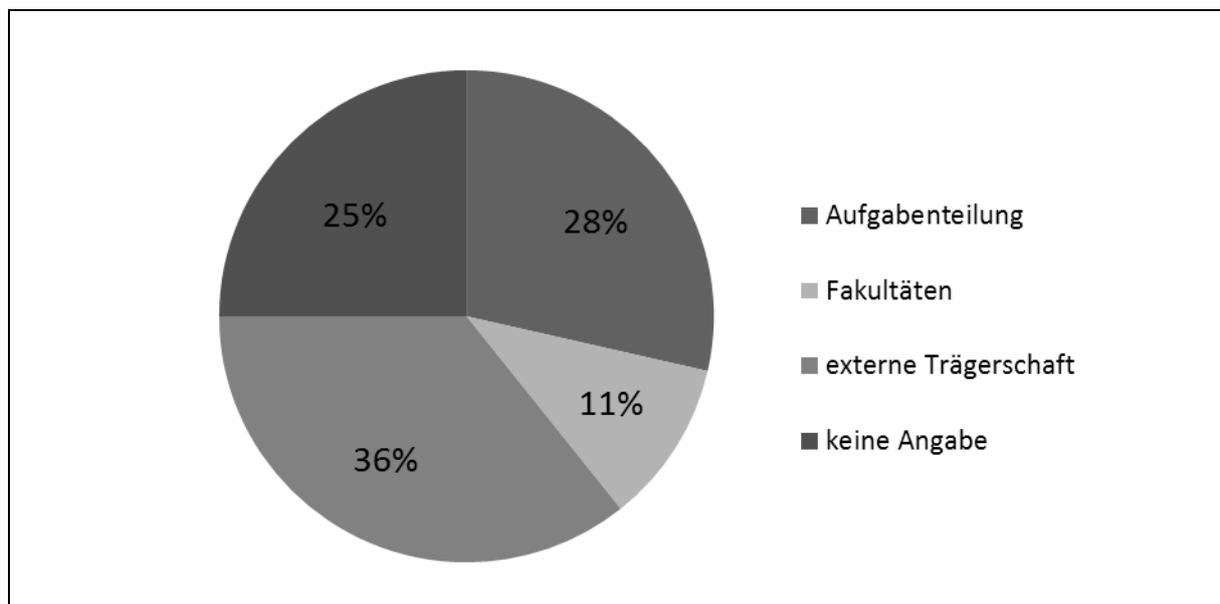
Insgesamt sehen die Befürworter die praktizierte Aufgabenteilung als effizient an und als gute Grundlage für die Qualität der bei der Umsetzung des Formats.

Zu den *Nein-Antworten* erfolgten u.a. folgende Begründungen:

- „gaga“,
- „Unsinn“,
- „Es fehlt eindeutig die Gartenarchitektur und entsprechende Beispiele. Hier denke ich an die Gartenkultur in England, die viel stärker ausgeprägt ist als in Deutschland und insbesondere in Rostock.“,
- „hinter dem ZQS verbirgt sich etwas anderes oder sollte [sich etwas anderes] verbergen“.

Das Format scheint aus dieser Sicht in Bezug auf bestimmte Inhalte unvollständig bzw. das ganze Konzept erscheint einigen Befragten als unsinnig. Abgesehen von den prinzipiell ablehnenden Äußerungen scheint einer der Befragten nicht mit der vom ZQS wahrgenommenen Rolle im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung einverstanden zu sein.

Im Hinblick auf die favorisierte Organisation der wissenschaftlichen Weiterbildung zeichnete sich die in Abbildung 18 dargestellte Einschätzung ab. Demnach sprachen sich 28 Prozent der Befragten für die in der vorhergehenden Frage beschriebene Aufgabenteilung aus. 11 Prozent befürworteten die vollständige Aufgabenübernahme bei der Durchführung des Formats „Gartentherapie“ in den Fakultäten, 36 Prozent wünschten sich eine privatwirtschaftliche Realisierung der wissenschaftlichen Weiterbildung.



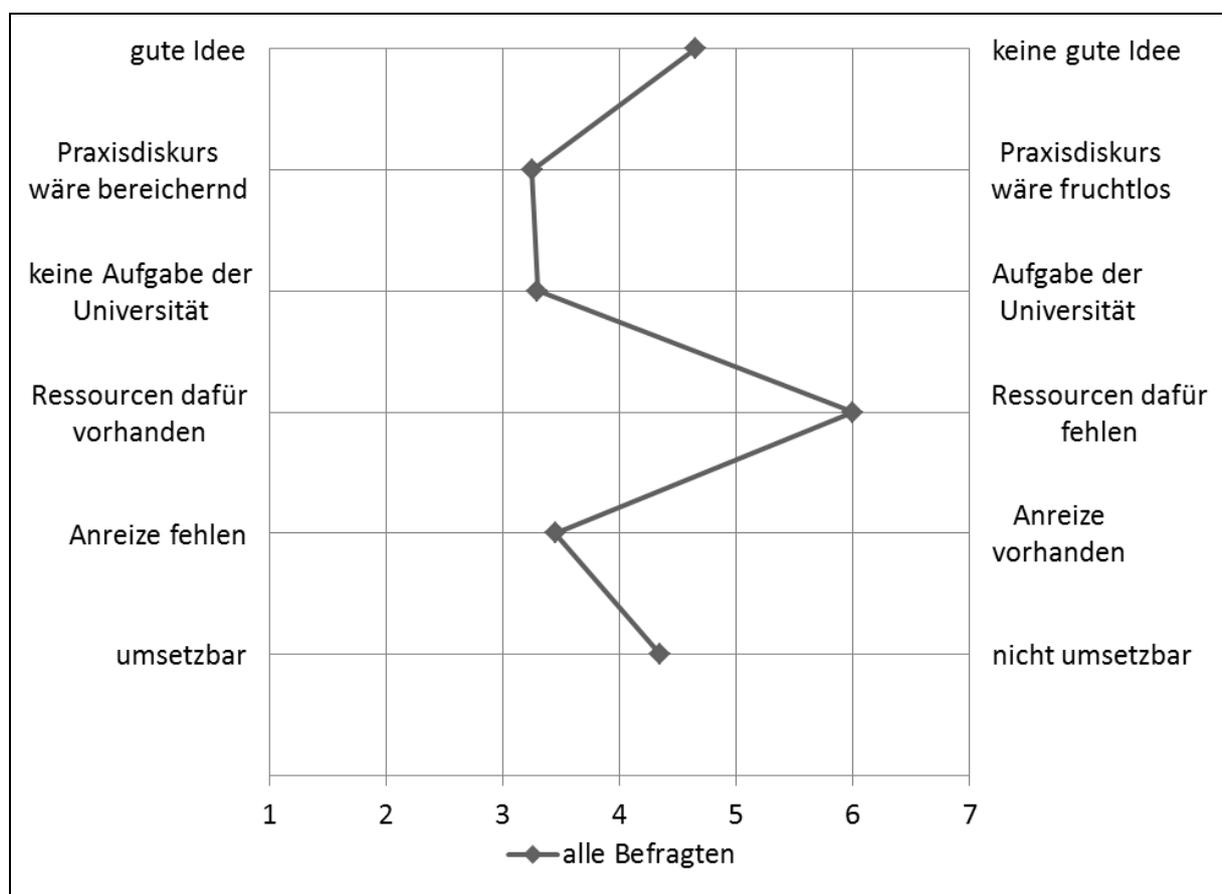
**Abbildung 18: Favorisierte Organisation der befragten Hochschullehrer für das Format „Gartentherapie“.**

#### **4.11.5 Bewertung einer Öffnung der UR für Studierende ohne Hochschulzugangsberechtigung**

Zur Darstellung des Stimmungsbildes der Befragten im Hinblick auf die Öffnung der UR für Studierende ohne Hochschulzugangsberechtigung wurde den Befragten wiederum ein semantisches Differential vorgelegt. Die darin dargestellten Polaritäten wurden auf Basis der Ein-

schätzungen, die im Rahmen der Untersuchung von Büttner et al. (2012) erhoben wurden, konstruiert. Die Auswertung verfolgt wieder dieselbe Strategie wie bereits unter 4.11.2, d.h. zuerst werden die Mittelwerte der gesamten Gruppe dargestellt, dann folgen die Vergleiche in Abhängigkeit von der Bekanntheit des Formats, der Zugehörigkeit zu den jeweiligen Fakultäten und der Tatsache, ob die Befragten bereits in der Weiterbildung der UR tätig sind oder nicht.

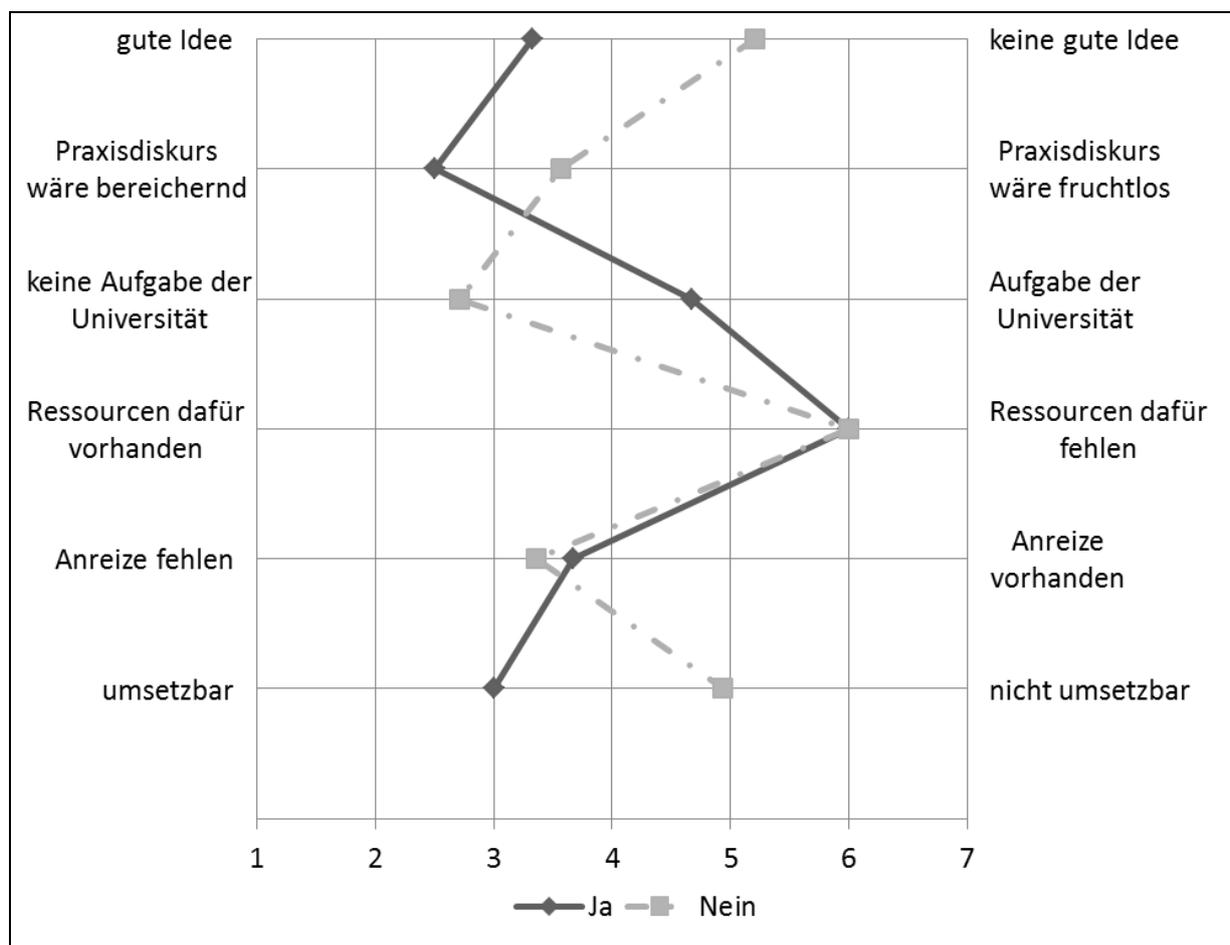
Bei der Darstellung der durchschnittlichen Angaben aller befragten Hochschullehrer gab es eine Tendenz zu folgendem Urteil (vgl. Abbildung 19). Der mit einer Öffnung der UR verbundene Praxisdiskurs wäre tendenziell bereichernd, allerdings wurde die Öffnung für die Aus- und Weiterbildung neuer Zielgruppen eher nicht als Aufgabe der UR gesehen. Schließlich zeigt sich bei dieser Darstellung sehr deutlich, dass die für die Realisierung der Öffnung notwendigen Ressourcen und auch die entsprechenden Anreize fehlen.



**Abbildung 19: Einschätzungen zur Öffnung der UR aus Sicht aller befragten Hochschullehrer.**

Vergleicht man die Hochschullehrer, die das Format „Gartentherapie“ kennen bzw. nicht kennen, zeigt sich der in der Abbildung 20 dargestellte Befund. Zunächst wird deutlich, dass die Einschätzungen bei dieser Form der Datenaufbereitung breiter streuen. Hochschullehrer, denen das Format „Gartentherapie“ bereits bekannt war, bewerteten die Öffnung der UR ten-

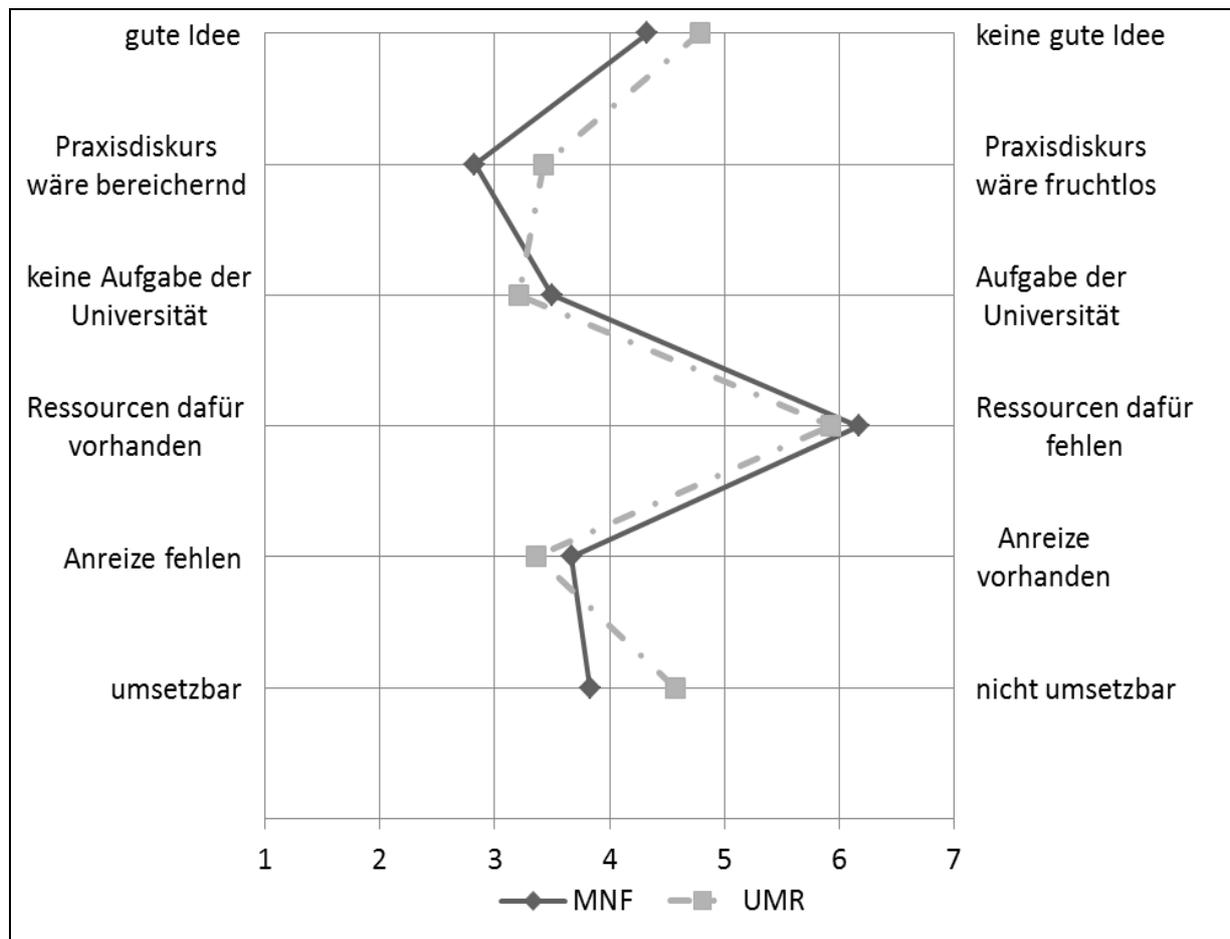
denziell als gute Idee, sahen den damit verbundenen Praxisdiskurs als Bereicherung an und waren eher der Meinung, dass die mit der Öffnung verbundene Aus- und Weiterbildung von Studierenden ohne Hochschulzugangsberechtigung Aufgabe der UR und insgesamt umsetzbar sei. Die Kollegen ohne bisherige Kenntnis der „Gartentherapie“ bewerteten die Öffnung im Gegensatz dazu als keine gute Idee. Sie sahen den mit der Öffnung verbundenen Ausbau der wissenschaftlichen Weiterbildung eher nicht als Aufgabe der UR und stuften das Vorhaben tendenziell als nicht umsetzbar ein. Alle Befragten waren sich dagegen einig, dass für eine Öffnung der UR und die damit verbundenen Aufgaben die Ressourcen und die Anreize fehlen.



**Abbildung 20: Einschätzungen zur Öffnung der UR aus Sicht der Hochschullehrer, die das Format „Gartentherapie“ bereits kannten (Ja) bzw. nicht kannten (Nein).**

Vergleicht man die Fakultäten (UMR vs. MNF), zeigen sich keine deutliche Unterschiede (vgl. Abbildung 21). Für beide Fakultäten sprechen deutlich fehlende Ressourcen gegen eine Ausweitung der Aufgaben der Hochschullehrer. Dieser Befund deckt sich mit den Ergebnissen der Studie von Büttner et al. (2012) sowie den in Abschnitt 4.6 dargestellten Resultaten

der Interviews mit den bei der Formatentwicklung „Gartentherapie“ beteiligten Hochschullehrern<sup>16</sup>.

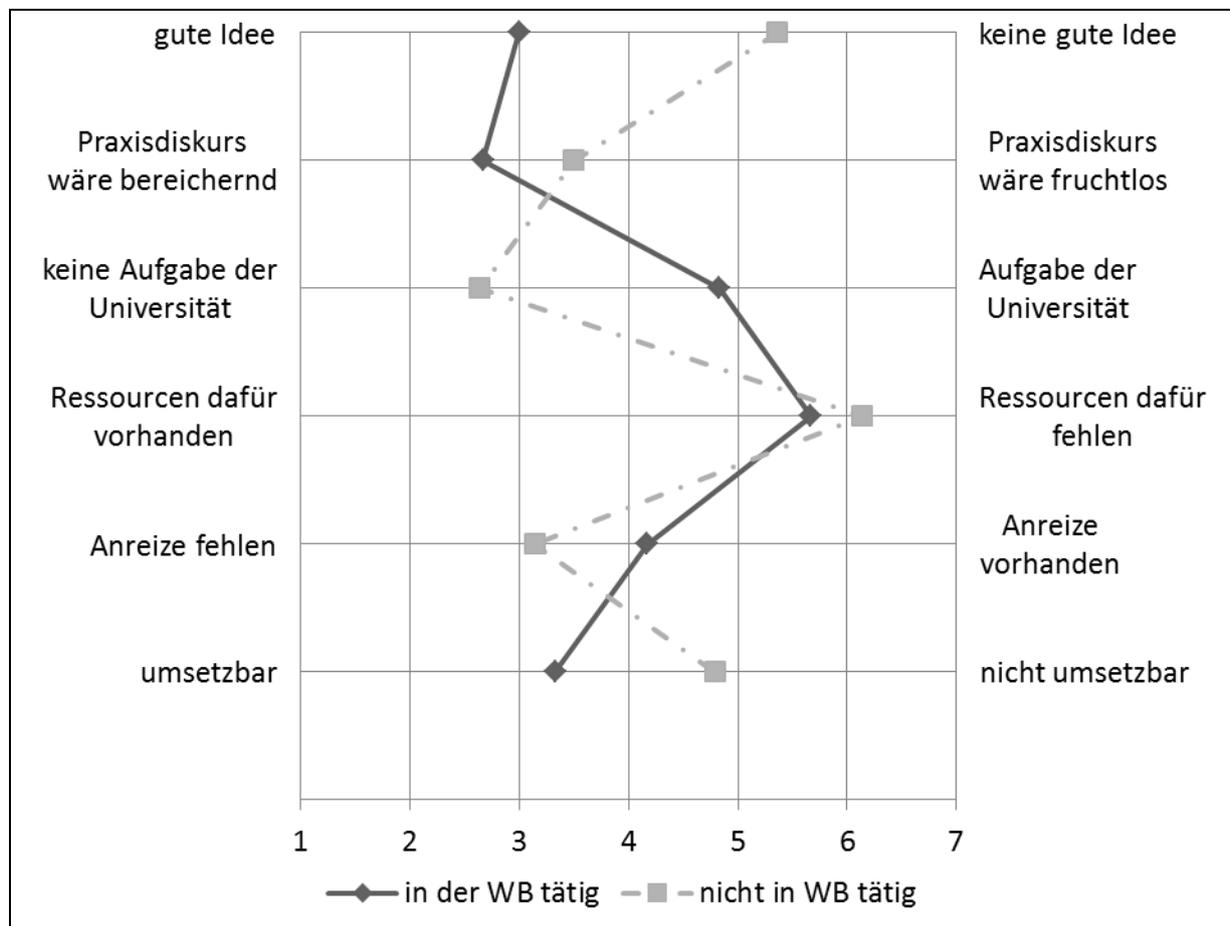


**Abbildung 21: Einschätzungen zur Öffnung der UR aus Sicht der Hochschullehrer der UMR und MNF.**

Bei einem abschließenden Vergleich der Einschätzungen der Hochschullehrer, die sich bereits in der Weiterbildung engagieren bzw. nicht in der wissenschaftlichen Weiterbildung an der UR tätig sind, zeigt sich der in Abbildung 22 dargestellte Befund. Bei dieser Form der Gegenüberstellung streuen die Ergebnisse recht stark; es zeigen sich – abgesehen von der nahezu einhelligen Einschätzung zum Ressourcenmangel – eher gegensätzliche Bewertungen. Erwartungsgemäß beurteilten die bereits in der Weiterbildung tätigen Hochschullehrer die Öffnung der UR tendenziell als gute Idee und als umsetzbare Aufgabe der Universität. Die bisher nicht in der Weiterbildung der UR aktiven Kollegen und Kolleginnen hingegen bewerteten die Öff-

<sup>16</sup> Der Projektleiter ergänzte zu diesem Aspekt die folgende Information: „Die Befragung fiel in eine Zeit in der innerhalb der Universität sehr heftig über fehlende finanzielle Ressourcen und die sich daraus ergebende Vakanzhaltung diskutiert wurde, so dass hier eventuell eine Verzerrung der Ergebnisse stattgefunden hat.“ Wenn es tatsächlich eine dadurch bedingte Verzerrung gegeben hat, sollte diese allerdings eher gering sein, da an der UR seit über 10 Jahren – seit den massiven Personalkürzungen – die Ressourcen ein zentrales Thema darstellen.

nung eher als keine gute Idee. Eine vergleichbare Tendenz zeigt sich bei der Einschätzung, dass die Öffnung für nicht-traditionelle Zielgruppen nicht Aufgabe der UR sei. Darüber hinaus wird deutlich, dass nach Einschätzung der bisher nicht in der Weiterbildung tätigen Hochschullehrer Anreize für eine Öffnung der UR fehlen und letztere insgesamt eher schwer realisierbar sei.



**Abbildung 22: Einschätzungen zur Öffnung der UR aus Sicht der Hochschullehrer, die sich bereits in der Weiterbildung an der UR engagieren bzw. dort noch nicht tätig sind.**

## 5 Fazit und Empfehlungen zur Entwicklung von Studienformaten zur wissenschaftlichen Weiterbildung an der UR

Der Fokus bei der Rekonstruktion des Entwicklungsprozesses zum Studienformat „Gartentherapie“ lag auf der Ideenfindung, Überlegungen zur Zielgruppe, den zentralen Inhalten und Einsatzfeldern, der Dozentengewinnung, der Entwicklung des Curriculums, der Beratung, der Akquisition der Teilnehmer und deren Erwartungen sowie der Verankerung des neuen Angebots in der Universität. Dabei zeigte sich insgesamt, welche Bedeutung das ZQS als zentrale Einrichtung für wissenschaftliche Weiterbildung/LLL innerhalb der Universität bei der nachhaltigen Entwicklung von neuen Angeboten und der Akquisition von geeigneten Teilnehmern und Dozenten hat. Letztlich geht die Idee für das Format darauf zurück, dass eine Mitarbeiterin des ZQS mehr oder weniger zufällig mit einem ähnlichen Format, das an einer anderen Hochschule angeboten wird, in Berührung kam und ihre Vorgesetzte davon überzeugte<sup>17</sup>. Zeitgleich trafen die Mitarbeiterinnen auf „Gleichgesinnte“ an der eigenen Universität, die ebenfalls die Vision eines Angebots zur „Gartentherapie“, jedoch keine konkreten Umsetzungsvorschläge hatten. Gemeinsam wurde an einer ersten Ideenskizze gearbeitet, die im Rahmen des Projekts KOSMOS weiterentwickelt werden konnte. Die Inhalte des Konzepts sind wiederum v.a. durch das individuelle Engagement einzelner Hochschullehrer, die bereits mit dem ZQS zusammenarbeiten und daher ihre Affinität zur Weiterbildung belegt haben, beigetragen worden. So scheinen die Inhalte in erster Linie davon abhängig zu sein, inwieweit sich an der UR Dozenten akquirieren lassen, die bereit sind, Beiträge zu einem solchen Format zu liefern. Das muss natürlich nicht notwendig negative Auswirkungen auf die Gestaltung eines Curriculums für Weiterbildungsveranstaltungen haben, zeigt aber, dass die Entwicklung von Formaten weniger durch inhaltliche Notwendigkeiten als eher durch die Bereitschaft von Dozenten zur Mitarbeit vorangetrieben wird<sup>18</sup>.

---

<sup>17</sup> Die Teamleiterin „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS kommentierte diese Feststellung folgendermaßen: „Ideen für Weiterbildungsformate werden auf sehr unterschiedlichem Weg geboren – durch persönliche Begegnungen/Modelle (wie im vorliegenden Fall), aber auch durch Recherchen, Marktanalysen, Zielgruppenanalysen, Anfragen aus der Wirtschaft und Vorschlägen von Hochschullehrern. Sie unterliegen in den meisten Fällen keinen Zufällen.“ Bezugnehmend auf letztere Aussage wird darauf hingewiesen, dass im vorliegenden Fall das konkrete Studienformat „Gartentherapie“ analysiert wurde.

<sup>18</sup> Die Teamleiterin ergänzte die obigen Ausführungen durch den Hinweis, dass für die wissenschaftliche Weiterbildung an der UR in erster Linie Lehrende aus der eigenen Universität gewonnen werden sollen, um die Akzeptanz des Angebots zu sichern. Falls dies nicht gelingt, so führte sie weiter aus, könnten externe Dozenten geworben werden. Die Inhalte seien von den Zielstellungen für den Studiengang abhängig, nicht von den zur Verfügung stehenden Dozenten.

Auch hier ist festzuhalten, dass sich die Ausführungen in diesem Arbeitspapier auf den konkreten Fall des Studienformats „Gartentherapie“ beziehen.

Diese beiden wesentlichen, am Beispiel „Gartentherapie“ exemplarisch dargestellten Merkmale der Entwicklung eines Studienformats – die starke organisatorische Abhängigkeit vom individuellen Engagement einzelner Mitarbeiter des ZQS sowie die starke inhaltliche Abhängigkeit von einem überschaubaren Netzwerk an weiterbildungs-affinen Dozenten der UR – verweisen auf die begrenzten Möglichkeiten der UR, ein den Anforderungen des Bildungsmarkts entsprechendes Angebot zu gestalten. Es wird Aufgabe der Hochschulleitung sowie der Fakultäten sein, zu überlegen, ob die Weiterbildung an der UR auch künftig in dieser Form umgesetzt werden soll oder ob die Angebotsgestaltung durch notwendige organisatorische Umgestaltungen sowie eine stärkere inhaltliche Einbindung der Fakultäten stärker professionalisiert werden könnte<sup>19</sup>. Allerdings würde dies die Verlagerung von Ressourcen bzw. die Schaffung von Anreizen erfordern, die momentan weitgehend fehlen. Insbesondere der Ressourcenmangel dient vielen Gegnern der Weiterbildung als finales Argument, um jegliches Ansinnen auf Mitarbeit in diesem Bereich zu verwerfen.

Prinzipiell wurde deutlich, dass sich die letztlich für die Inhalte verantwortlichen Fakultäten aufgrund fehlender Ressourcen nicht in der Lage sehen, eine eigenständige Entwicklung und vollständige Verankerung von Weiterbildungsangeboten zu gewährleisten. Ferner gibt es bei den Hochschullehrern z.T. sehr starke Vorbehalte im Hinblick auf die Wissenschaftlichkeit des Angebots „Gartentherapie“. Dahinter kann sich natürlich auch der Versuch verbergen, die geringen Ressourcen weiterhin in den grundständigen Studiengängen zu konzentrieren bzw. das mangelnde persönliche Engagement zu legitimieren. Ähnliches gilt für die mit der „Gartentherapie“ verbundene Idee der Öffnung der UR für Studierende ohne Hochschulzugangsberechtigung, die nach Meinung vieler Hochschullehrer ebenfalls an der mangelhaften Ressourcenausstattung bzw. den mangelnden Qualifikationen dieser Zielgruppe scheitern muss.

Insofern sollten für die erfolgreiche Entwicklung weiterer Formate zunächst über das KOSMOS-Projekt hinaus Ressourcen bereitgestellt werden, die eine professionelle Entwicklung und die Durchführung weiterer Formate der wissenschaftlichen Weiterbildung ermöglichen. Flankierend zu dem schwierig zu lösenden Ressourcenmangel sollten – wie bereits in der Studie von Büttner et al. (2012) empfohlen – Maßnahmen ergriffen werden, die eine Anerkennung des Engagements der Hochschullehrer in der Lehre und dabei insbesondere in der Weiterbildung gewährleisten. Als Grundlage für beide Empfehlungen ist das Bekenntnis der

---

<sup>19</sup> Die Teamleiterin der wissenschaftlichen Weiterbildung teilte diese Einschätzung und ergänzte, dass „diese Situation auch die Ausgangsproblemstellung für den KOSMOS-Projektantrag war, der im Kern eine Verzahnung von Angebots- und Organisationsentwicklung anstrebt, die durch das Zusammenspiel von Fakultäten und Weiterbildnern getragen wird, gestützt durch die Hochschulleitung.“

Hochschulleitung zum LLL und dessen Dokumentation im Leitbild der UR unabdingbare Voraussetzung (ohne dass dadurch bereits strukturelle Änderungen eingeleitet wären).

## 6 Zusammenfassung und Ausblick

Als eine zentrale Herausforderung der in Bologna initiierten Öffnung von Hochschulen für LLL gilt die Entwicklung bedarfsgerechter Studienformate. Gemäß der mit der Öffnung verbundenen Ansprache „nicht-traditioneller Studierender“ mit ihren spezifischen Merkmalen ergeben sich im Rahmen der Entwicklung neuer Studienformate für die neue Zielgruppe vielfältige Aufgaben für die Hochschulen, zu denen in Deutschland bisher noch wenige Erfahrungen vorliegen. Vor diesem Hintergrund war es einerseits das Ziel der vorliegenden Studie, den Entwicklungsprozess eines Studienformats für nicht-traditionelle Studierende zu rekonstruieren. Neben dem damit verbundenen Forschungsaspekt soll die vorliegende Studie zentralen Funktionsträgern der UR im Sinne der Aktionsforschung die Möglichkeit bieten, den Entstehungsprozess eines Studienformats für neue Zielgruppen zu reflektieren. Damit ist die vorliegende Studie andererseits als Teil des OE-Prozesses zur Implementierung von LLL an der UR einzuordnen. Die Aufbereitung der Informationen erfolgte dabei in Form einer Fallstudie, deren zentrale Ergebnisse abschließend aufgelistet werden sollen:

- Der Fachkräftemangel schränkt zunehmend das Wachstum der Gesundheitswirtschaft ein. Verschärft wird die Situation – bedingt durch den demographischen Wandel – durch eine schnell steigende Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen. Vor diesem Hintergrund wurden zwei Mitarbeiter des ZQS im Rahmen einer Dienstreise an die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien auf den Lehrgang „Experte in Gartentherapie“ aufmerksam. Eine Sichtung der Weiterbildungsangebote zur „Gartentherapie“ im deutschsprachigen Raum, die durch eine Mitarbeiterin des ZQS durchgeführt wurde, führte zu dem Ergebnis, dass im deutschsprachigen Raum kaum Angebote zur Weiterbildung in der „Gartentherapie“ existieren. Zeitgleich lasen die Mitarbeiterinnen des ZQS in der Lokalpresse von der Vision des Leiters des Botanischen Gartens und seines Mitarbeiters, einen Bachelorstudiengang zur „Gartentherapie“ zu entwickeln. Im Rahmen des Projekts KOSMOS konnten die Ideen erstmals aktiv umgesetzt werden. Das ZQS entwickelte in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Botanischen Gartens ein erstes Konzept eines Zertifikatskurses zur Gartentherapie. Vom ersten Arbeitsgespräch bis zum Start des Kurses im April 2013 vergingen etwa 15 Monate.
- In Anlehnung an vergleichbare Angebote im deutschsprachigen Raum und die in einem Lehrbuch zur „Gartentherapie“ (vgl. Schneiter-Ulmann, 2010) genannten Zielgruppen stellte die für die Formatentwicklung „Gartentherapie“ verantwortliche Mitarbeiterin im ZQS drei zentrale Zielgruppen für das Format heraus: Gesundheitswesen, Pädagogischer Bereich und „Grüne Berufe“.
- Dieselbe Mitarbeiterin erstellte in Abstimmung mit der Teamleiterin „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS und den Mitarbeitern des Botanischen Gartens in Anlehnung an vergleichbare Angebote anderer Hochschulen und Bildungseinrichtungen ein idealtypisches Grundgerüst zentraler Inhalte.

- Die Dozentengewinnung seitens des ZQS war einerseits an dem Forschungsbezug entsprechender Lehrinhalte für das Format „Gartentherapie“ ausgerichtet, andererseits aber stark an die Auswahl der Dozenten geknüpft, die bereits in der wissenschaftlichen Weiterbildung des ZQS tätig waren. Die Dozenten führten vielfältige individuelle Gründe für ihre Entscheidung an, sich in der „Gartentherapie“ zu engagieren (Weiterbildung als Aufgabe des Hochschullehrers, Spaß an der Lehre, Praxisdiskurs, Interdisziplinarität etc.). Gegen ein Engagement sprachen aus Sicht der Dozenten in erster Linie fehlende Ressourcen. Zur Unterstützung des Engagements in der „Gartentherapie“ wünschten sich die Dozenten die Definition der Weiterbildung als zentrale Aufgabe der Universität, die Anerkennung der Hochschulweiterbildung in Verbindung mit Anreizen sowie die Entlastung im Hauptamt durch eine bessere Ausstattung.
- Unter Federführung der für die Formatentwicklung „Gartentherapie“ zuständigen Mitarbeiterin des Teams „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS wurde in Kooperation mit den „Gartentherapie“-Dozenten und den KOSMOS-Arbeitspaketen im Rahmen mehrerer Workshops ein Curriculum entwickelt, das an vergleichbare Angebote zur „Gartentherapie“ im deutschsprachigen Raum angelehnt ist, ohne eine Abschlussorientierung im Sinne einer akademischen Graduierung anzustreben. Dennoch werden die Parallelen zur Erstausbildung genutzt und bewusst realisiert: die Verteilung der Leistungspunkte erfolgte durch das ZQS in enger Absprache mit den lehrenden Hochschullehrern. Ferner wurden Abstimmungen zu den Präsenzzeiten, Modulprüfungen, der Abschlussarbeit, der Anwesenheitspflicht und der Anerkennung von Leistungen vorgenommen. Diskutiert wurden auf Initiative des AP 1.2 das Alleinstellungsmerkmal des Angebots „Gartentherapie“ an der UR, dessen Wissenschaftlichkeit sowie die angemessene Verwendung des Begriffes „Therapie“ in „Gartentherapie“.
- Die Mitarbeiter des ZQS entwickelten ein Beratungskonzept, das den spezifischen Bedürfnissen der heterogenen Zielgruppe (verschiedene akademische Vorbildung und Berufsfelder) Rechnung trägt.
- Mithilfe unterschiedlicher Medien (Homepage der UR, Flyer zur „Gartentherapie“, Presseartikel, Wikipedia-Eintrag) und zwei Informationsveranstaltungen wurden die vorab definierten Zielgruppen unter Federführung des ZQS angesprochen. Die Bewerbungsmodalitäten und das Verfahren wurden durch das ZQS konzipiert und letzteres in Zusammenarbeit mit den Dozenten der „Gartentherapie“ durchgeführt.
- Die Befragung ausgewählter Teilnehmer stellte u.a. heraus, dass diese im Vorfeld des Kurses nur bedingt über das universitäre Weiterbildungsangebot informiert waren. Zudem hatten sie abweichende Erwartungen, insbesondere hinsichtlich des Praxisbezugs des Angebots. Dabei war einigen Teilnehmern nicht bewusst bzw. es war ihnen unwichtig, dass die Universität als Träger der Weiterbildung auftritt. Die Teilnehmer ohne Hochschulabschluss zeigten bereits zu Beginn der Weiterbildung deutliche Unsicherheiten und Ängste gegenüber universitären Abläufen und wissenschaftlichem Arbeiten. Während bei den Befragten mit Hochschulabschluss die Bereitschaft bestand, Kursgebühren bis zu 5.000 € zu übernehmen, stellte die eigenständige Finanzierung des Kurses für die Befragten ohne Hochschulabschluss ein Problem dar.

- In Bezug auf die Verankerung des neuen Formats an der UR präferierten die befragten „Gartentherapie“-Dozenten die gegenwärtige Form der Aufgabenteilung zwischen ZQS und den Fakultäten. Letztere übernehmen demnach – vertreten durch die einzelnen Hochschullehrer – die inhaltliche Verantwortung für Module der wissenschaftlichen Weiterbildung. Die Steuerung der Formatentwicklung sowie die Organisation des Kurses scheinen aus Sicht der befragten Dozenten aufgrund der knappen Kapazitäten an den Fakultäten in der Abteilung für „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS richtig verortet zu sein. Anreize für eine vollständige Aufgabenübernahme seitens der Fakultäten bestünden nur für den Fall der Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen von Politik und/oder Wirtschaft, da mit diesen die erforderlichen Kapazitäten ermöglicht werden könnten. Das würde allerdings die Akzeptanz des Formats in den beteiligten Fakultäten voraussetzen.
- Zur Untersuchung der Akzeptanz des Formats „Gartentherapie“ in der UMR und der MNF (dort ist das Format inhaltlich verortet) wurde eine Online-Befragung durchgeführt. Die geringe Rücklaufquote von ca. 20% deutete auf ein schwaches Interesse an Fragen der Weiterbildung in den beiden Fakultäten hin<sup>20</sup>. Die Ergebnisse zeigten, dass die Einstellung zum Studienformat „Gartentherapie“ in beiden beteiligten Fakultäten eher neutral ausfällt. Bei einer differenzierteren Betrachtung wurde deutlich, dass die Hochschullehrer, die das Format kennen, es durchweg positiver einschätzten. Zudem zeigte sich, dass die Mitglieder der UMR dem Format sehr viel positiver gegenüberstanden als die Mitglieder der MNF. Der Befund zur Einschätzung des Formats „Gartentherapie“ durch die bereits in der Weiterbildung tätigen Hochschullehrer zeigte, dass gerade diese Professoren sich kritisch mit dem Angebot „Gartentherapie“ auseinandersetzen. Ferner zeigte die Untersuchung, dass 25 Prozent der Befragten die UR nicht als geeigneten Anbieter für das Format „Gartentherapie“ sehen. Ein Drittel aller Befragten bevorzugte die derzeitige Aufgabenteilung in der wissenschaftlichen Weiterbildung zwischen den Fakultäten und dem ZQS, nur 11 Prozent wünschten sich eine vollständige Übernahme der Aufgaben durch die Fakultäten. Ziemlich einheitlich fiel die Einschätzung der befragten Hochschullehrer zur Idee der Öffnung der UR für Zielgruppen ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung aus: Hierfür fehlen nach übereinstimmender Meinung die Ressourcen.

Auf Basis der in der Fallstudie dokumentierten Rekonstruktion des Prozesses der Formatentwicklung „Gartentherapie“ wurden im Hinblick auf den Veränderungsprozess zur Öffnung der UR für LLL und der damit verbundenen Erarbeitung weiterer Formate zentrale Empfehlungen skizziert. Zusammenfassend wurde dabei auf die starke organisatorische Abhängigkeit vom individuellen Engagement einzelner Mitarbeiter des ZQS sowie die starke inhaltliche Abhängigkeit von einem überschaubaren Netzwerk an weiterbildungs-affinen Dozenten der UR hingewiesen. Vor diesem Hintergrund sind die Möglichkeiten der UR, ein den Anforderungen des Bildungsmarkts entsprechendes Angebot zu gestalten, als begrenzt anzusehen.

---

<sup>20</sup> Die Teamleiterin des Bereichs „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS wirft in diesem Zusammenhang die Frage auf, ob das fehlende Engagement der Hochschullehrer in der universitären Weiterbildung auch mit deren fehlenden Informationen über die Weiterbildungsaktivitäten der UR zusammenhängen könnte.

Unabhängig von diesen hochschulpolitischen Aspekten sollte bei der künftigen Entwicklung von Formaten in der wissenschaftlichen Weiterbildung in Erwägung gezogen werden, die Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der Akquisition von Teilnehmern noch stärker darauf auszurichten, Teilnehmer ohne Hochschulerafahrung an die Universität heranzuführen<sup>21</sup>, sie bereits in der Bewerbungsphase zu unterstützen (bspw. bei der Erarbeitung des Kompetenzportfolios) und ihnen so bestehende Ängste und Unsicherheiten zu nehmen<sup>22</sup>. In diesem Zusammenhang sollten auch die Erwartungen der potenziellen Teilnehmer im Hinblick auf die Kursinhalte (im Sinne einer nachfrageinduzierten Formatgestaltung) Berücksichtigung finden ohne dabei das universitäre Niveau zu vernachlässigen. Ferner sollten die Arbeitgeber potenzieller Teilnehmer bereits in der Bewerbungsphase stärker involviert werden, um ihre Mitarbeiter in dem zweijährigen Weiterbildungsprozess durch eine Anerkennung ihres Weiterbildungsengagements zu unterstützen. Darüber hinaus sind Maßnahmen zur Unterstützung dieser Zielgruppe bei der Finanzierung der Weiterbildung sinnvoll, sei es durch Stipendien oder Möglichkeiten der Ratenzahlung.

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass die genannten Aspekte aufgrund ihrer Genese mit einigen Restriktionen behaftet sind. Eine Fallstudie liefert natürlich keine „objektiven Wahrheiten“. Sie dokumentiert die Erkenntnisse der Autoren, die wiederum auf deren Analysen und Interpretationen vielfältiger Daten basieren. Vor diesem Hintergrund wurde die vorliegende Studie nach ihrer Fertigstellung dem Leiter des Projekts KOSMOS, der Leiterin des ZQS und der Teamleiterin „Wissenschaftliche Weiterbildung“ im ZQS mit der Bitte um kritische Durchsicht und um korrigierende bzw. erläuternde Stellungnahmen aus ihrer Perspektive vorgelegt. Diese sind im Text dokumentiert.

Weiter muss bedacht werden, dass die Formatentwicklung in der wissenschaftlichen Weiterbildung keinesfalls immer im beschriebenen Muster abläuft. Dies liegt in vielfältigen Spezifika, wie bspw. der fachlichen Verortung der „Gartentherapie“ an zwei Fakultäten und den inhaltlichen Schwerpunkten, begründet. Auch die der Fallstudie zugrunde liegenden Daten sind

---

<sup>21</sup> Die Leiterin des ZQS wies in Bezug auf die Öffnung der Hochschule auf die Rolle der Hochschulleitung hin: „Diese Empfehlung beinhaltet auch, dass die Universitätsleitung das möchte: Bildungsbeteiligung stärken und zusätzlich mit und durch jene stärken, die keine Hochschulzugangsberechtigung haben. An dieser Frage hängt die Akademisierung von Berufsbildern, die nicht einfach zu beantworten ist.“

<sup>22</sup> Die Teamleiterin „Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZQS äußerte vor dem Hintergrund der positiven Rückmeldungen der Befragten zum Beratungsangebot im Vorfeld des Kurses, eigener Evaluationen und den hohen Anmeldezahlen Zweifel an der Einschätzung, dass die Beratung und Information möglicherweise unzureichend war bzw. nur ein bedingt realistisches Bild von der Weiterbildung „Gartentherapie“ vermittelte. Im Zuge der Erstellung der Fallstudie wurde jedoch nicht die Qualität der Beratung/Information evaluiert, sondern lediglich die Sicht ausgewählter Teilnehmer untersucht. Dabei ließen sich Unsicherheiten in Bezug auf universitäre Anforderungen feststellen.

kritisch zu werten. Abgesehen von den durchgesehenen Dokumenten, deren Analyse ebenfalls letztlich ein subjektiver Prozess ist, können die in den Interviews erhobenen Daten Verzerrungen aufweisen, die einerseits auf die Befragten – bspw. Verfügbarkeitsheuristiken (Nerdinger, 2012) – und andererseits auf die Datenerhebung zurückgeführt werden können. In Bezug auf letzteres ist es bspw. denkbar, dass es den Interviewern nicht gelang, ihr verbales und/oder nonverbales Verhalten so zu gestalten, dass eine Beeinflussung der Interviewten ausgeschlossen werden kann und/oder diese die Möglichkeit hatten, alle Gedanken vollständig zu äußern (Bortz & Döring, 2006; Maaß, 2012).

Künftige Forschungsarbeiten könnten sich mit Modellen zur effizienten organisatorischen Gestaltung der Entwicklung und Durchführung von Studienformaten für nicht-traditionelle Studierende auseinandersetzen, die durch eine stärkere inhaltliche Einbindung der Fakultäten gekennzeichnet sind. In diesem Zusammenhang sollten Anreizsysteme untersucht werden, die ein verlässliches Engagement einer größeren Anzahl von Hochschullehrern in der wissenschaftlichen Weiterbildung ermöglichen.

## Literaturverzeichnis

- BMBF/Bundesministerium für Bildung und Forschung (2006). *EU – Beihilfenrecht*. Auszüge aus den Amtsblättern der Europäischen Gemeinschaften/Europäischen Union.
- Borchardt, A. & Göthlich, S. E. (2007). *Erkenntnisgewinnung durch Fallstudien*. In: Albers, S., Klapper, D., Konradt, U., Walter, A. & Wolf, J. (Hrsg.), *Methodik der empirischen Forschung*. (2. Aufl.). Wiesbaden: Gabler Verlag, S. 33–48.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation. Für Human- und Sozialwissenschaftler*. (4. Aufl.). Heidelberg: Springer-Medizin-Verlag.
- Bundesagentur für Arbeit (2012). *Fachkräfteengpässe in Deutschland – Analyse Dezember 2012*. Bundesagentur für Arbeit – Arbeitsmarktberichterstattung (CF4).
- Büttner, B. C., Maaß, S. & Nerding, F. W. (2012). *Wissenschaftliche Weiterbildung und Öffnung für nicht-traditionelle Zielgruppen als Herausforderungen für Hochschulen*. Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 9. Universität Rostock.
- Eisenhardt, K. M. (1989). Building theories from case study research. *Academy of Management Review*, Jg. 14, Nr. 4, S. 532–550.
- Flick, U. (2007). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. (4. Aufl.). Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Flick, U. (2008). *Triangulation: Eine Einführung*. (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag.
- Freitag, W. K. (2012). *Zweiter und dritter Bildungsweg in die Hochschule*. Arbeitspapier 253, Hans-Böckler-Stiftung. Düsseldorf.
- Früh, W. (2011). *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. (7. Aufl.). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Glaser, B. G. & Strauss, A. L. (1980). *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research*. New York: Aldine.
- Jakob, G. (2010). *Biographische Forschung mit dem narrativen Interview*. In: Friebertshäuser, B., Langer, A. & Prengel, A. (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. (3. Aufl.). Weinheim: Juventa-Verlag, S. 219-234.
- Kerres, M., Schmidt, A. & Wolff-Bendik, K. (2012). *Lebenslanges Lernen an Hochschulen – eine Einleitung*. In: Kerres, M., Hanft, A., Wilkesmann, U. & Wolff-Bendik, K. (Hrsg.),

- Studium 2020 – Positionen und Perspektiven zum lebenslangen Lernen an Hochschulen.* Münster: Waxmann, S. 9-12.
- KMK/Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2012). *Analyseraster zur Unterscheidung wirtschaftlicher und nichtwirtschaftlicher Tätigkeit von Hochschulen. Ein Leitfaden.* III C – 4120/6.1.2. Stand: 28.09.2012.
- Kotte, V. & Stöckmann, A. (2012). *Gesundheitswirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern – Leit- und Zukunftsbranche für den Arbeitsmarkt.* IAB Regional Nord 01/2012.
- Kowal, S. & O’Connell, D. C. (2009). *Zur Transkription von Gesprächen.* In: Flick, U., Kardorff, E. von & Steinke, I. (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch.* (7. Aufl.). Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, S. 437-446.
- Maaß, S. A. (2012). *Schlüsselfaktoren der Entscheidungsfindung zur Eigentums- und Führungsnachfolge in Familienunternehmen.* München, Mering: Hampp Verlag.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.* (11. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Nerdinger, F. W. (2012). *Grundlagen des Verhaltens in Organisationen.* (3. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Nerdinger, F. W., Blickle, G. & Schaper, N. (2011). *Arbeits- und Organisationspsychologie.* (2. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Neumann, P. (2013). *Handbuch der psychologischen Marktforschung.* Bern: Huber.
- Niepel, A. & Pfister, T. (2010). *Praxisbuch Gartentherapie.* Idstein: Schulze-Kirchner Verlag.
- Oswald, H. (2010): *Was heißt qualitativ forschen? Warnungen, Fehlerquellen, Möglichkeiten, Forschungstraditionen und Forschungsverfahren.* In: Friebertshäuser, B., Langer, A. & Prengel, A. (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft.* (3. Aufl.). Weinheim: Juventa-Verlag, S. 183–204.
- Schilling, J. (2006). On the pragmatics of qualitative assessment – Designing the process for content analysis. *European Journal of Psychological Assessment, Jg. 22, Nr. 1, S. 28-37.*
- Schneiter-Ulmann, R. (2010). *Lehrbuch Gartentherapie.* Bern: Verlag Hans Huber.
- Yin, R. K. (2001): *Case study research. Design and methods.* (2. Aufl.). Thousand Oaks: Sage Publ.

## Anhang

### Anhang 1:

#### Bildungsangebote im Themenfeld „Gartentherapie“ im deutschsprachigen Raum

Anbieter/ Organisation	Land	Angebotsbezeichnung und Abschluss	Zielgruppe	Inhalt und Umfang
EAG-Pearls Institut (EAG: „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit“); staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Bildung des Landes NRW	Deutschland	Kompaktcurriculum Integrative Garten- & Landschaftstherapie; Zertifikat vom Anbieter	Gärtner, Ergotherapeuten, Erzieher, Altenpfleger, Gartenbauingenieure, Psychotherapeuten aller Verfahren, Pädagogen, Sozialpädagogen, Physiotherapeuten, Krankenpfleger, Interessierte auf Anfrage	Seminare: Einführung in die Gartentherapie, Garten- und Landschaftserfahrung, Modelle und Konzepte der Gesundheitspsychologie, Grundlagen der Integrativen Theorie, Gartenerfahrungen, grundlegende Gartenpraxis, Sensorische und motorische Prozesse im ökologischen Kontext, Verhaltensauffälligkeiten und Psychopathologien, Kräuter und Heilpflanzen, Therapieende, Praxistransfer, Supervision; 9 Blockseminare á 3 Tage
Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.; gemeinnütziger Verein	Deutschland	Therapeutische Begleitung in Nutzgärten der Altenhilfe; Zertifikat vom Anbieter	Pflegepersonal	Grundlagen: allgemein, gärtnerisch-technisch, medizinisch-therapeutisch, sozialpflegerisch, Therapeutische Gerontologie, Lebensweltorientierte Gesundheitsförderung, Umgang mit pflegebedürftigen Menschen, Gartentherapeutische Praxis, Rechtliche Grundlagen, Organisation; 2 Wochenseminare, 2 Wochenendseminare, 1 Prüfungswochenende (150 h Theorie, 100 h Praxis/ Hospitation)
Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes; Hochschule	Deutschland	Lebensweltorientierte Gesundheitsförderung im Alter: Gartentherapeutische Intervention; Zertifikatsstudium	Berufstätige, die in gerontologischen Handlungsfeldern tätig sind	6 Grundlagenmodule: 1. medizinische u. sozialwissenschaftliche Grundlagen, 2. Schlüsselqualifikationen (Kommunikation, Konfliktmanagement, Arbeitsorganisation, Selbstmanagement), 3. Lebensweltorientierte Gesundheitsförderung, 4. Management von Veränderungsprozessen (Methoden, Veränderungsmanagement), 5. Gartenplanung und -pflege, 6. Rechtliche Grundlagen (Sozialrecht, Haftungsrecht, Arbeitsrecht). Aufbaumodule: 1. Milieugestaltung, 2. Praxis der gartentherapeutischen Intervention, 3. Evaluation/Qualität, 4. Interkulturelle Orientierung und Kompetenz, 5. Exkursion/Hospitation; 18 Monate, 378 h, 45,5 ECTS, Präsenzen als Blockseminare, 25 % des gesamten Stundenumfanges entfallen auf selbstgesteuertes Lernen
Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien / Donau-Universität Krems; Kooperationsangebot Universität und Hochschule	Österreich	Universitätslehrgang Akademischer Experte in Gartentherapie; Zertifikatsstudium	Personen, die bereits in gartentherapeutischen Einrichtungen arbeiten, die auf Basis ihrer Vorbildung künftig in der Gartentherapie arbeiten bzw. die künftige Planung von Therapiegärten durchführen wollen	5 Module: 1. Grundlagen/Spezifik des Gartenbaus aus gartentherapeutischer Sicht, 2. Grundlagen der Pädagogik/Psychologie, 3. Medizin und Pflege in der Gartentherapie, 4. Ergotherapeutische Aspekte in der Gartentherapie, 5. berufsbezogene Studien; 4 Semester, berufsbegleitend, 60 ECTS

Anbieter/ Organisation	Land	Angebotsbezeichnung und Abschluss	Zielgruppe	Inhalt und Umfang
Pfister GmbH; Unternehmen	Schweiz	Praxiskurs Gartentherapie; keine Angaben	Fachpersonal aus Aktivierungstherapie, Ergotherapie, Physiotherapie, Arbeitsagogik, Betreuung und Pflege, Gärtner mit Erfahrungen im Gesundheits- oder Sozialbereich	Inhalte: Grundlagen der Gartentherapie und prakt. Übungen, Botanik und einheimische Pflanzenwelt, Heilpflanzen/Küchenkräuter, Gärtnerisches Handwerk, Therapiegärten und Gartengestaltung, Gartengruppen in Alterseinrichtungen; 11 Module (8 Kursmodule, 2 Exkursionen, 1 Visitation), Zeitaufwand: 120 h
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften; Hochschule	Schweiz	CAS Gartentherapie; Certificate of Advanced Studies in Gartentherapie – Horticultural Therapy	Fachpersonen aus dem Gesundheitsbereich sowie Berufsvertreter der grünen Branche (Landschaftsarchitekten, Umweltingenieure)	3 Module: 1. Grundlagen, 2. Aufbau für Fachpersonal aus Gesundheitsbereich, 3. Abschlussarbeit; 15 ECTS, 18 Präsenztage, 29 Tage Selbststudium

## Anhang 2:

## Internetauftritt zum Zertifikatskurs „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“

**Universität Rostock** Traditio et Innovatio

KOSMOS - KONSTRUKTION UND ORGANISATION EINES STUDIUMS IN OFFENEN SYSTEMEN

Meer Zukunft

Über KOSMOS  
Forschung  
Koordination  
Studienformate  
Garten & Gesundheit - Gartentherapie  
Weiterbildungsinhalte  
Rahmenbedingungen  
Zulassung und Bewerbung  
Beratung  
Inklusive Hochbegabtenförderung  
Presse  
Links

Universität Rostock | Qualitätssicherung | Wissenschaftliche Weiterbildung

Suchbegriff...  
Mitarbeitersuche...

Startseite » Studienformate » Garten & Gesundheit - Gartentherapie

**Garten & Gesundheit - Gartentherapie**

Gartentherapie ist eine neuartige Therapieform, bei der Pflanzen und Gartenaktivitäten gezielt zur Stärkung des sozialen, psychischen und körperlichen Wohlbefindens von Menschen eingesetzt werden.

In der Pflege, in der Rehabilitation, in der Psychiatrie oder in anderen medizinischen Bereichen bewährt sich die Gartentherapie als wirksame Komplementärtherapie. Weitere Einsatzfelder finden sich in der Kinder- und Jugendarbeit, bei der Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder auch bei der Integrationsarbeit.

Das interdisziplinäre berufsbegleitende Weiterbildungsangebot richtet sich an Fach- und Führungskräfte, die Gartentherapie aktiv im beruflichen Alltag umsetzen möchten und eine Zusatzqualifikation anstreben.

Flyer\_Garten\_und\_Gesundheit\_-\_Gartentherapie.pdf

Der erste Zertifikatskurs "Garten & Gesundheit - Gartentherapie" startet am 1. April 2013 und erstreckt sich über einen Zeitraum von drei Semestern. **Bewerbungen hierfür sind nicht mehr möglich.** Gerne nehmen wir Sie aber in unsere **Interessentendatenbank** auf und informieren Sie, wenn es Neuigkeiten zum Studienformat gibt. Senden Sie uns einfach eine E-Mail an [gartentherapie\(at\)uni-rostock.de](mailto:gartentherapie(at)uni-rostock.de). Sobald neue Kurse angeboten werden, finden Sie Informationen hierzu auch auf der Homepage.

**Kontakt**  
Katja Dahlmann  
Team Wissenschaftliche Weiterbildung, Projekt KOSMOS  
Tel.: +49 (0) 381 498-1257  
Fax: +49 (0) 381 498-1259  
Ulmenstr. 69, Raum 316  
[gartentherapie\(at\)uni-rostock.de](mailto:gartentherapie(at)uni-rostock.de)

**Postanschrift**  
Zentrum für Qualitätssicherung in Studium und Weiterbildung (ZQS)  
Projekt KOSMOS  
Ulmenstraße 69, Haus 3  
18057 Rostock

**Schnelleinstieg**  
[KOSMOS](#)  
[Handlungsfeld 1](#)  
[KOSMOS](#)  
[Handlungsfeld 2](#)

Quelle: <http://www.kosmos.uni-rostock.de/studienformate/garten-gesundheit-garten-therapie>

## Anhang 3:

## Flyer „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“

<p>Gartentherapie</p>  <p><b>Vorteile der berufsbegleitenden Weiterbildung »Garten &amp; Gesundheit – Gartentherapie«</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Flexibel</b> – Sie bilden sich neben dem Beruf und damit ohne Verdienstaustausch weiter.</li> <li>• <b>Individuell</b> – Wir kennen die Herausforderungen Berufstätiger und unterstützen Sie bei Ihrer berufsbegleitenden Weiterbildung.</li> <li>• <b>Interdisziplinär</b> – Sie profitieren von unterschiedlichen Sichtweisen der anderen Teilnehmenden und Fachexperten.</li> <li>• <b>Wissenschaftlich</b> – Neue Erkenntnisse können Sie direkt in Ihren beruflichen Alltag einbringen.</li> </ul>	<p>Universität Rostock  Traditio et Innovatio</p> <p>Universität Rostock ZENTRUM FÜR QUALITÄTSSICHERUNG IN STUDIUM UND WEITERBILDUNG</p> <p>Projekt KOSMOS »Garten &amp; Gesundheit – Gartentherapie« Ulmenstraße 69 / Haus 3 18057 Rostock Telefon (0381) 498 1257 E-Mail: <a href="mailto:gartentherapie@uni-rostock.de">gartentherapie@uni-rostock.de</a></p> <p>Partner</p> <p> <b>BOTANISCHER GARTEN</b> der Universität Rostock</p> <p> Fachschule für Agrarwirtschaft des Landes Mecklenburg-Vorpommern</p> <p>Das berufsbegleitende Weiterbildungsangebot wird im Rahmen des Projekts KOSMOS entwickelt. Im Internet: <a href="http://www.kosmos.uni-rostock.de">www.kosmos.uni-rostock.de</a></p> <p> </p> <p> </p>	<p>Universität Rostock  Traditio et Innovatio</p> <p><b>Garten &amp; Gesundheit Gartentherapie</b></p> <p>Berufsbegleitende Weiterbildung für Fach- und Führungskräfte</p>  <p>  </p>
<p>Gartentherapie</p> <p><b>»Garten &amp; Gesundheit – Gartentherapie« an der Universität Rostock</b></p> <p>Gartentherapie ist eine neuartige Therapieform, bei der Pflanzen und Gartenaktivitäten gezielt zur Stärkung des sozialen, psychischen und körperlichen Wohlbefindens von Menschen eingesetzt werden.</p> <p>In der Pflege, Rehabilitation, Psychiatrie oder in anderen medizinischen Bereichen bewährt sich die Gartentherapie als <b>wirksame Komplementärtherapie</b>. Weitere Einsatzfelder finden sich in der Kinder- und Jugendarbeit, bei der Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder auch bei der Integrationsarbeit.</p> <p>Das interdisziplinäre berufsbegleitende Weiterbildungsangebot an der Universität Rostock richtet sich an Fach- und Führungskräfte, die eine <b>Zusatzqualifikation</b> anstreben. Ziel ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Angebots zu befähigen, gartentherapeutische Maßnahmen im beruflichen Alltag mit Klienten umzusetzen und Konzepte für die Umsetzung von Gartentherapie zu entwickeln.</p> 	<p>Gartentherapie</p> <p><b>Inhalte und Rahmenbedingungen</b></p> <p>Der Kurs ist <b>modular aufgebaut</b> und erstreckt sich über einen Zeitraum von drei Semestern (anderthalb Jahre). Die Weiterbildungsinhalte werden in einer Kombination aus Präsenz-, Selbstlern- und Onlinephasen vermittelt. Das Curriculum wird von Hochschullehrenden und Expertinnen und Experten aus der Praxis entwickelt.</p> <p>Die Weiterbildung gliedert sich in sechs Pflichtmodule und drei Wahlpflichtmodule, von denen eines belegt werden muss.</p> <p><b>Pflichtmodule</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Modul 1: Grundlagen der Gartentherapie</li> <li>• Modul 2: Botanik und Gartenbau</li> <li>• Modul 3: Didaktik in der Gartentherapie</li> <li>• Modul 4: Kommunikation und Konfliktbewältigung</li> <li>• Modul 5: Grundlagen therapeutischen Handelns</li> <li>• Modul 6: Praktisches Arbeiten mit Klientinnen und Klienten</li> </ul> <p><b>Wahlpflichtmodule</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Modul 7: Naturheilverfahren – Arzneipflanzen</li> <li>• Modul 8: Garten und Ernährung</li> <li>• Modul 9: Gartenplanung und Gartenmanagement</li> </ul> <p>Weitere wesentliche Bestandteile des Zertifikatskurses sind ein Praktikum sowie eine schriftliche Abschlussarbeit, die im Rahmen eines Kolloquiums präsentiert wird.</p>	<p>Gartentherapie</p>  <p><b>Zulassungsvoraussetzung und Bewerbung</b></p> <p>Hochschulabschluss oder beruflicher Abschluss und mindestens ein Jahr Berufserfahrung. Die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist auf 25 begrenzt. Die Vergabe der zur Verfügung stehenden Plätze erfolgt durch eine Kommission.</p> <p>Aktuelle Bewerbungsfristen, nötige Unterlagen und weitere Informationen auch zu den Inhalten der Module finden Sie im Internet auf der Seite <a href="http://www.kosmos.uni-rostock.de">www.kosmos.uni-rostock.de</a>, dort unter »Studienformate« – »Gartentherapie«.</p> <p><b>Kosten des Kurses</b></p> <p>Der Zertifikatskurs Gartentherapie wird im Rahmen des Projekts KOSMOS entwickelt und erprobt. Die Teilnahme ist daher kostenfrei. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erklären sich bereit, an den Evaluationen der Universität Rostock teilzunehmen und die Weiterentwicklung des Kurskonzeptes zu unterstützen.</p>

**Anhang 4:****Fragebogen „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“**

## Online-Befragung der Professoren der MNF und der UMR

**Einleitungstext**

Vielen Dank für Ihre Unterstützung bei der Untersuchung des neuen Zertifikatskurses „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“, der seit April 2013 an der Universität Rostock angeboten wird.

Nachfolgend finden Sie einige Fragen zu diesem neuen Zertifikationskurs mit der Bitte um eine persönliche Einschätzung. Dies wird circa 5 Minuten Ihrer Zeit beanspruchen.

Die Befragung erfolgt anonym; es folgt keine Auswertung von personenbezogenen Daten. Ein Rückschluss auf Sie als Auskunftsperson ist zu keiner Zeit möglich.

Wir danken Ihnen für Ihre Teilnahme!

<b>A 1</b>	An der Universität Rostock wird in diesem Semester ein neuer <b>Zertifikatskurs „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“</b> angeboten, an dem die Medizinische Fakultät (UMR) und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (MNF) beteiligt sind.		
	Haben Sie bereits von dem Zertifikatskurs „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“ gehört?	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein

Informationen „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“  
(Wird nur angezeigt, wenn bei A 1 mit „nein“ geantwortet wurde.)

Der Zertifikatskurs „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“

Gartentherapie ist eine neuartige Therapieform, bei der Pflanzen und Gartenaktivitäten gezielt zur Stärkung des sozialen, psychischen und körperlichen Wohlbefindens von Menschen eingesetzt werden.

Das interdisziplinäre berufsbegleitende Weiterbildungsangebot ist ein erster Schritt zur Öffnung der Hochschule für nicht-traditionelle Zielgruppen und richtet sich an Fach- und Führungskräfte mit und ohne Hochschulzugangsberechtigung. Durchgeführt wird der Kurs vom Zentrum für Qualitätssicherung in Studium und Weiterbildung (ZQS) in Kooperation mit vier Lehrstühlen der UMR und MNF.

Die 4-semesterige, modular aufgebaute Weiterbildung endet mit einem Zertifikatsabschluss und umfasst folgende Module.

- 6 Pflichtmodule:
  - Modul 1: Grundlagen der Gartentherapie
  - Modul 2: Botanik und Gartenbau
  - Modul 3: Didaktik in der Gartentherapie
  - Modul 4: Kommunikation und Konfliktbewältigung
  - Modul 5: Grundlagen therapeutischen Handelns
  - Modul 6: Praktisches Arbeiten mit Klienten
- 3 Wahlpflichtmodule
  - Modul 7: Naturheilverfahren – Arzneipflanzen
  - Modul 8: Garten und Ernährung
  - Modul 9: Gartenplanung und -management

<b>A 2</b> Im Folgenden finden Sie eine Reihe von Gegensatzpaaren. Bitte geben Sie für jedes Paar an, wie Sie den neuen Zertifikatskurs „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“ beurteilen?									
positiv	<input type="checkbox"/>	negativ							
gefällt	<input type="checkbox"/>	gefällt nicht							
wissenschaftlich	<input type="checkbox"/>	unwissenschaftlich							
oberflächlich	<input type="checkbox"/>	tiefschürfend							
seriös	<input type="checkbox"/>	unseriös							
universitär	<input type="checkbox"/>	fachhochschulisch							
gut	<input type="checkbox"/>	schlecht							
rufförderlich	<input type="checkbox"/>	rufschädigend							
attraktiv	<input type="checkbox"/>	unattraktiv							
innovativ	<input type="checkbox"/>	nicht innovativ							
theoretisch	<input type="checkbox"/>	praxisnah							
professionell	<input type="checkbox"/>	amateurhaft							
nützlich	<input type="checkbox"/>	nutzlos							
interessant	<input type="checkbox"/>	uninteressant							
erfolgreich	<input type="checkbox"/>	erfolglos							

<b>A 3</b> In welchem Zusammenhang haben Sie von dem Zertifikatskurs „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“ gehört? Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:	
<input type="radio"/>	Austausch mit Kollegen
<input type="radio"/>	Dekan/Akademische Gremien
<input type="radio"/>	Homepage der Universität Rostock
<input type="radio"/>	Medienberichterstattung
<input type="radio"/>	Flyer zu „Gartentherapie“
<input type="radio"/>	Sonstiges: _____

<b>A4</b> Ist die Universität Rostock ein geeigneter Anbieter des Zertifikatskurses „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“? Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten: (Wird nur angezeigt, wenn bei A 1 mit „ja“ beantwortet wurde.)	
<input type="radio"/>	Ja, weil _____
<input type="radio"/>	Nein, weil _____
<input type="radio"/>	Weiß ich nicht.

<b>A 5</b>	Derzeit wird der Zertifikatskurs „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“ durch das Zentrum für Qualitätssicherung in Studium und Weiterbildung (ZQS) organisiert, die inhaltliche Betreuung verantworten die UMR und MNF. Ist diese Aufgabenteilung aus Ihrer Sicht sinnvoll?								
	<input type="radio"/> Ja, weil _____ <input type="radio"/> Nein, weil _____ <input type="radio"/> Weiß ich nicht.								
<b>A 6</b>	Welche Form der Organisation des Zertifikationskurses „Garten und Gesundheit – Gartentherapie“ würden Sie bevorzugen? Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:								
	<input type="radio"/> Aufgabenteilung: ZQS (Organisation), Fakultäten (inhaltliche Verantwortung) <input type="radio"/> Nur in den Fakultäten <input type="radio"/> Externe Trägerschaft								
<b>A 7</b>	Sollte sich die Universität Rostock verstärkt für Studierende ohne Hochschulzugangsberechtigung öffnen? Geben Sie bitte Ihre Einschätzung im Hinblick auf die folgenden Aspekte an.								
	gute Idee	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	keine gute Idee
	Praxisdiskurs wäre bereichernd	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Praxisdiskurs wäre fruchtlos
	keine Aufgabe der Universität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Aufgabe der Universität
	Ressourcen dafür vorhanden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ressourcen dafür fehlen
	Anreize fehlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Anreize vorhanden
	umsetzbar	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	nicht umsetzbar
<b>A 8</b>	Wären Sie bereit, in der wissenschaftlichen Weiterbildung für Studierende mit und ohne Hochschulzugangsberechtigung bzw. Hochschulabschluss tätig zu werden? Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:								
	<input type="radio"/> Bin bereits tätig. <input type="radio"/> Ja, weil _____ <input type="radio"/> Nein, weil _____								
<b>A 9</b>	Abschließend geben Sie bitte an, an welcher Fakultät Sie beschäftigt sind. Vielen Dank!								
	<input type="checkbox"/> Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät				<input type="checkbox"/> Medizinische Fakultät				

## **Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie**

- Zimmermann, J., Konrad, S. & Nerdinger, F. W. (2009). Bedarfs- und Anforderungsanalyse zur Entwicklung einer internetbasierten Kommunikationsplattform zur Unterstützung des Forschungstransfers. *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 1*. Rostock: Universität Rostock, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie.
- Pundt, A., Martins, E., Vetterlein, A. & Nerdinger, F. W. (2009). Betriebsräte und Mitarbeiter in betrieblichen Innovationsprozessen. Stand der Forschung und Entwicklung eines psychologischen Forschungsmodells. *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 2*. Rostock: Universität Rostock, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie.
- Stracke, S. & Nerdinger, F. W. (2009). "Alles unter einen Hut bringen?" Rollen und Rollenkonflikte von Betriebsräten bei betrieblicher Innovation. *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 3*. Rostock: Universität Rostock, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie.
- Beile, J., Glass, E., Röhrig, R. & Stracke, S. (2010). Betriebliche Sanierungs- und Innovationsvereinbarungen in der Metall- und Elektroindustrie: Nachhaltige Bündnisse für Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit? *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 4*. Rostock: Universität Rostock, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie.
- Breyer, T., Curth, C., Martins, E., Pundt, A. & Nerdinger, F. W. (2010). Innovatives Verhalten - Ein Geben und Nehmen? Innovation als Austauschprozess zwischen Mitarbeitern und Unternehmen. *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 5*. Rostock: Universität Rostock, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie.
- Martins, E. & Breyer, T. (2010). Der Betriebsrat als normative Referenzgruppe für innovatives Verhalten. Empirische Untersuchungen der Bedingungen und der Wirkung auf das innovative Verhalten der Mitarbeiter. *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 6*. Rostock: Universität Rostock, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie.
- Sprenger, W. (2011). Trade Unions and innovation – innovative unions? Experiences from selected EU member states. *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 7*. Rostock: Universität Rostock, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie.
- Müller, C., Curth, S. & Nerdinger, F. W. (2012). Demografischer Wandel, alternde Belegschaften und betriebliche Innovation. *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 8*. Rostock: Universität Rostock, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie.

- Büttner, B. C., Maaß, S. & Nerdinger, F. W. (2012). Wissenschaftliche Weiterbildung und Öffnung für nicht-traditionelle Zielgruppen als Herausforderungen für Hochschulen – Eine empirische Untersuchung zu den Sichtweisen von Hochschullehrern und Verwaltungsmitarbeitern an der Universität Rostock. *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 9*. Rostock: Universität Rostock, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie.
- Stracke, S. & Haves, J. (2013). Personalarbeit mit alternden Belegschaften. Eine Analyse betrieblicher Demografieprojekte. *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 10*. Rostock: Universität Rostock, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie.
- Breyer, T., Gutschmidt, A. & Nerdinger, F. W. (2013). Expertenfeedback im Notfall-Management-Training. Eine experimentelle Studie. *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 11*. Rostock: Universität Rostock, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie.
- Müller, C., Klinger, C., Curth, S., Stracke, S., Reinke, S. & Nerdinger, F. W. (2013). Personalarbeit im demografischen Wandel. Eine Befragung kleiner und mittlerer Unternehmen der Gesundheitswirtschaft und der maritimen Wirtschaft in Norddeutschland. *Rostocker Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie, Nr. 12*. Rostock: Universität Rostock, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie.